

Neue exotische Kleinfalter des Stettiner Museums und Bemerkungen zu älteren Arten

von Major **Ed. Hering.**

I.

Der erfreuliche Zuwachs, den das Stettiner Museum in seinem entomologischen Theil auf allen Gebieten in den letzten zehn Jahren erfahren hat und wovon ein, aus erklärlichen Gründen stets nur bescheidnerer Theil auch den Kleinfaltern zu Gute gekommen ist, giebt mir erwünschte Veranlassung, nach den vorhandenen Beständen desselben einzelne Gattungen und Arten einer eingehenderen Besprechung zu unterziehen und dabei die als neu erkannten Spezies zu beschreiben, ähnlich wie es 1901 und 1903 schon mit den Pyraliden aus Sumatra durch mich in dieser Zeitschrift geschehen ist. Ich habe zunächst solche Gattungen ausgewählt, in welchen der Zuwachs durch glücklichen Zufall ein besonders reichhaltiger gewesen ist und in deren Literatur noch Unsicherheit und Irrthümer für mich vorhanden waren. Dabei entstand der Wunsch, daß die aufgewandte Arbeit, um zu möglicher Klarheit und Gewißheit zu gelangen, bei mir selbst nicht bald wieder in Vergessenheit gerathen und womöglich auch Anderen früher oder später zu Gute kommen sollte. Wenn dem jetzt Gebotenen noch Mängel anhaften mögen, so liegt das außer Anderem daran, daß mir ein Theil der in Frage kommenden Literatur nicht zugänglich war, sowie daran, daß ich durch Kränklichkeit und sonstige Ursachen verhindert war, die Typen der größten Museen, namentlich der englischen, zu vergleichen oder vergleichen zu lassen, was bei der notorischen Mangelhaftigkeit oder Kürze vieler Beschreibungen, bei dem Fehlen

von Abbildungen und den Fehlern der vorhandenen sich als eine merkliche Lücke geltend machte. Immerhin glaube ich, es nach Möglichkeit vermieden zu haben, die Literatur um Ballast von Synonymen vermehrt zu haben, der bei den Kleinfaltern ohnehin groß genug war und ist. Gleichzeitig glaube ich, was mir besonders am Herzen lag, den Typenwerth des Museums gesteigert und die große Zahl solcher Arten einigermaßen vermindert zu haben, welche in ihm noch mit leeren Namensetiketten oder nur mit dem Vermerk figuriren, daß sie der oder jener Autorität zur Begutachtung vorgelegt, aber als ihr unbekannt zurückgesandt wurden.

I. **Genus *Desmia*** Westw. (in Guér. Mag. Zool. IX, 1832, Ins. I. 2). Druce B. C. Amer. II, 1895 p. 259. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 630 mit *Aediodes* Gn. Delt. et Pyr. 1854 p. 191 und Arna Walk. VIII p. 75.

Schon Guenée l. c. p. 191 hält bei Aufstellung seiner Gattung *Aediodes* für wahrscheinlich, daß letztere mit *Desmia* Westw. würde vereinigt werden müssen, während Lederer in seinem klassischen „Beitrag zur Kenntniß der Pyralidinen“, 1863 p. 433 beide noch trennt. Snellen, Tijd. XVIII, 1874/75 p. 248 glaubt ähnlich wie Guenée, auf die hauptsächlichste Unterscheidung beider Gattungen (verdickte oder nicht verdickte Fühler) keinen besonderen Werth legen zu sollen und beschreibt unter Anderen als *Desmia* zwei Arten, mit nicht verdickten (knotigen) Fühlern. Hampson l. c. behält unter dem Gattungsnamen *Desmia* letzteren Namen noch besonders für seine Sect. I. (Arten mit verdickten Fühlern) bei, *Aediodes* dagegen für einen Theil seiner Sect. IV (Fühler normal), nämlich für die Arten mit normalen Hinterflügeln (ohne Falte im oberen Winkel der Zelle).

Kaum dürfte bei einem anderen Pyraustinen-Genus soviel Unsicherheit in Betreff der Artenunterscheidung herrschen,

wie hier, was sich bei Hamps. schon in der großen Zahl angeblicher oder sicherer Synonyme für einzelne Arten zeigt. Dabei ist bemerkenswerth, daß die hierher gehörigen Thiere in der Mehrzahl der Tropensendungen — selbstverständlich sind hier nur die direkt an uns gelangten Originalsendungen gemeint —, ähnlich wie die Chrysauginen, meist nur in Einzel-exemplaren vertreten sind, trotzdem ihre Lebensweise als an Wasserpflanzen (*Lemma*, *Potamogeton* und *Nymphaea*) gebunden schon Cramer bekannt war (cfr. *Exot.* II p. 2). Aber wer züchtet auch in jenen Tropengegenden Kleinfalter?!

Hampson führt l. c. p. 631—633 als ihm bekannt im Ganzen 19 Arten auf, unter „Auctorum“ dann noch 6 als ihm nicht bekannt, zusammen also 25, von denen 2 dem palaeotropischen Gebiet (Salomons Ins. bez. Celebes), alle übrigen dem neotropischen angehören. Allerdings macht er es sich P. Z. S. 1899 p. 288 mit 5 von Herrich-Schaeffer beschriebenen Arten insofern bequem, als er sagt: „Types lost, descriptions unadequate“ und sie deswegen ganz ignorirt. Die Herrich-Schaeffer'schen Beschreibungen verdienen aber, m. E. dies Prädikat nicht so sehr, keinenfalls in gleichem Maaße, wie etwa die Walker'schen, und erschweren das Erkennen seiner Arten nur, zumal für den der deutschen Sprache nicht völlig Mächtigen, durch die unbequeme Form der analytischen Tabelle, in welcher sie geboten werden, namentlich dadurch, daß in den Satzanfängen die einzelnen Worte — bisweilen über sechs! —, sofern sie sich wiederholen, nur durch Gedankenstriche markirt werden. Möschler, *Senkenb.* XVI p. 310 (Portorico), bespricht von diesen Herrich-Schaeffer'schen Arten drei ausführlicher, ohne jedoch, wie ich glaube, damit wesentlich mehr Klarheit zu bieten. Er fügt eine neue vierte Art hinzu, *Viduatalis* Möschl., welche ich nach dieser Beschreibung außer Stande bin zu erkennen.

Das Stettiner Museum ist verhältnißmäßig reich an hierher gehörigen Thieren, da es nach meiner Meinung 34 Arten

aufweist, also 11 mehr, als Hampson 1898 überhaupt kannte bez. gelten ließ. Von diesen 34 war es mir nicht möglich, 10 Arten nach der vorhandenen Literatur mit Namen zu versehen und unter den übrigen 24 befanden sich mehrere mir fragliche, ferner 2, von denen bisher nur das eine Geschlecht bekannt bez. beschrieben war, sowie eine von mir ausnahmsweise benannte var. einer schon bekannten Art. Ich muß aber bemerken, daß ich als zu *Desmia* bez. *Aediodes* gehörig zwei Arten rechne, welche unter anderen Gattungsnamen publiziert wurden, nämlich *Hadriana* Druce, B. C. Amer. II. p. 227 Pl. 61 f. 25, welche der Autor, und nach ihm Hampson, zu *Acridura* Butl. stellt, wozu sie nach deren Type *Gryllina*, die wir in 2 ♂♂ besitzen, sicher nicht gehört, sowie *Minutalis* Druce B. C. Amer. II. Suppl. p. 560 Pl. 101 f. 18, welche er zu *Diasemia* rechnet, während sie bei Hampson, als nach 1898 publiziert, noch fehlt.

1. *Desmia funeralis* Hb. Pyr. f. 103.

Wir besitzen hiervon nur ein mäßig erhaltenes ♂ aus Texas (Belfrage), welches sowohl in der Größe wie in der Zeichnung, auch des Leibes, vorzüglich mit der sehr guten Hübner'schen Abbildung übereinstimmt. Unser Exemplar hat nur die Fühler merklich heller — gelblich braun — gefärbt, als die Abbildung, auf welcher sie im Hübner des Stett. ent. Vereins schwarz erscheinen. Ferner weicht dies Exemplar von der Abbildung darin ab, daß der hintere Fleck des Abdomen sich viel schärfer und zwar in dreieckiger Form (die Spitze nach vorn gerichtet) markiert und ebenso der weiße Längsstreif des Endsegments, welcher in der Abbildung nur eben angedeutet ist.

2. *D. maculalis* Westw., Guér. Mag. Zool. IX Pl. 2.

Hampson führt die Art als Synonym von *funeralis* Hb. auf, was mir nach 3 ♂♂ 2 ♀♀ unsrer Sammlung zum Mindesten zweifelhaft erscheint. Unsere Exemplare stammen aus Texas, nur eines aus Ohio. Sie sind sämtlich wesentlich kleiner, als das *Funeralis*-Exemplar, die ♂♂ haben weniger gestreckte und

dementsprechend auch weniger zugespitzte Vorderflügel mit mehr gerundetem, nicht so schrägen Außenrand, auch fehlt bei ihnen durchweg dem weißen Fleck der Hinterflügel auf seiner Innenseite die scharfe Einzackung, welche die Hübnersche Abbildung ebenso wie unser *Funeralis*-♂ sehr scharf aufweist. Mit diesen ♂♂ kommt auch die Westwood'sche Abbildung l. c. sowohl in der Größe wie in der Flügelform und der Form der weißen Flecke beider Flügel wie derjenigen des Abdomen überein. Wesentlich abweichend sind die beiden ♀♀. Abgesehen davon, daß die Fühler nicht knotig sind, wie bei allen *Desmia*-♀♀, ist der Körper bei ihnen erheblich kürzer und gedrungenener, das Analsegment einfach schwarz gefärbt, also ohne den weißen Längsstrich des ♂ und namentlich weicht der weiße Fleck ihrer Hinterflügel von dem des ♂ ab. Er ist bedeutend breiter, im Ganzen von fast ovaler Form, wobei auf seiner Außenrandseite sowohl wie auf der entgegengesetzten eine keilförmige Einbuchtung der schwarzbraunen Flügelgrundfarbe in ihn einschneidet, gewissermaßen als Ansatz zu einer Zweitheilung dieses Flecks.

3. *D. nominabilis* nov. spec.

Ein einzelnes ♀, aus Dallas in Texas, wurde mir vor Jahren als fragliche *Maculalis* Westw. bestimmt. Nachdem wir aber die unter *Maculalis* erwähnten typischen ♀♀ dieser Art erhalten haben, glaube ich, daß dies Unikum eine eigene Art repräsentirt. Ihr Unterschied liegt bei gleicher Größe in der wesentlich anderen Fleckenzeichnung beider Flügel und des Abdomen. Ob dieser Unterschied ein konstanter ist, könnte nur durch eine größere Zahl Exemplare von beiden Formen erwiesen werden. Bei *Nominabilis* sind beide Flecke der Vorderflügel, besonders der äußere, erheblich kleiner und schmaler als bei *Maculalis*, und der Hinterflügel zeigt statt des einen großen zwei kleinere, durch einen breiten Zwischenraum in der Grundfärbung getrennte Flecke. Auch die beiden weißen Flecke des Abdomen sind merklich kleiner, besonders schmaler als bei den *Maculalis*-Exemplaren.

4. *D. trimaculalis* nov. spec.

Von 2 ♂♂ dieser Art, eines von Ecuador, Balzapamba (R. Haensch, 9/5. 1899), eines aus Columbien, wurde mir das erstere durch Herrn Snellen, als eine ihm unbekannte, mit *D. tages* Cram. nächstverwandte Art bestimmt. Leider besitzen wir von Letzterer — wenigstens nach meiner Kenntniß von dieser Art — nur 2 ♀♀, aber keinen ♂, so daß ich nicht sagen kann, worauf diese Verwandtschaft begründet ist. In Größe und Flügelschnitt beider Flügel kommt die neue Art den *Maculalis*-♂♂ unsrer Sammlung am nächsten, auch liegen die beiden Vorderflügel flecke bei ihr ähnllich wie bei jenen, sind jedoch schmaler als dort und der innere zeigt auf seiner Außenseite in der Mitte eine schärfer abgesetzte Einbuchtung, während der äußere sich in seinem vorderen Theil schärfer zuspitzt und auf der Innenseite zu einem deutlichen Winkel ausgebuchtet ist. Auch haben beide Flecke einen intensiveren, bläulich-violetten Perlmutterglanz als bei *Maculalis*, bei der sie eher gelblich gefärbt sind, ohne merklichen Perlmutter-schiller. Der Hinterflügel ist unter seiner Spitze schärfer eingebuchtet als dort, wobei denn diese Spitze mehr heraustritt. Wesentlich abweichend ist vor Allem die Fleckenzeichnung des Hinterflügels. Der große Mittelfleck ist im Ganzen schmaler und länger, zum Analwinkel mehr allmählig und schärfer zugespitzt. Zwischen ihm und der Flügelwurzel zeigt sich ein kleiner, fast punktförmiger Fleck nahe dem Vorderrande, aber von diesem noch deutlich getrennt, also nicht an ihn herantreichend und ebenso auf der Außenseite ein größerer, schmaler und fein zugespitzter, welcher ebenfalls den Vorderrand nicht erreicht. Der Hinterflügel hat also drei von einander getrennte, perlmutterglänzende Flecke. Die Palpen sind in ihrer basalen Hälfte glänzend weiß. Das Endglied dagegen schwarzbraun wie die Flügelgrundfarbe. Das Abdomen hat nicht die Fleckenzeichnung von *Maculalis*, vielmehr nur die vier letzten Segmente vor dem Analsegment einen weißgrauen Rand, der

bei dem vordersten von ihnen am breitesten und fast rein weiß ist, während das Analsegment fast einfarbig schwarzbraun ist mit ganz schwacher Andeutung eines helleren Längsstreifs. Auf der Unterseite sind die erwähnten vorderen Segmente schneeweiß, in der Mitte von einem breiteren schwarzen Ring durchsetzt. Auch das Analsegment ist hier einfarbig schwarzbraun. An den Mittel- und Hinterbeinen sind die Schienen einfarbig schwarzbraun, die Tarsen dagegen und die Sporen fast reinweiß. Aehnlich gefärbt erscheinen auch die Vorderbeine, nur daß deren Mittelglied an der Basis hell, am Ende in allmählicher Zunahme der Färbung schwarzbraun ist.

5. *D. orbalis* Gn. p. 192. Snell. Tijd. 18 p. 251. Möschl. Senkb. XVI p. 310.

6. *D. intermicalis* Gn. p. 192 (♀!).

Hampson P. Z. S. 1898 p. 631 führt beide Arten getrennt auf, während ich mit Möschler (Senkb. XVI p. 310) der Ansicht bin, daß beide nur die Geschlechter einer Art, nämlich der in beiden Geschlechtern stark variirenden *Orbalis* Gn. sind. Hampson nennt seine Art l. c. aber *Ufeus* Cram., wozu er dann *Orbalis* sowie drei Walker'sche Namen als Synonyme stellt. Nach der Cramer'schen Abbildung und Beschreibung seiner *Ufeus* (Exot. II. p. 2 Pl. 97 f. E) kann ich dies nicht für gerechtfertigt halten, glaube vielmehr, daß *Ufeus* eine gute eigene Art aus Surinam sein kann, die wie manche andere Cramer'sche Art dorthier seit seiner Zeit noch nicht wieder aufgefunden worden ist. Er sagt ausdrücklich, daß auf den Vorderflügeln „nog twee witte met swart geringde stipjes geplaatst zijn.“ Diese punktartigen Fleckchen besitzt zwar *orbalis* Gn. auch, aber in wesentlich anderer Stellung, als auf der Cramer'schen Abbildung und die Hinterflügel zeigen auf letzterer die Form des weißen Flecks ganz anders als bei *Orbalis* Gn. Ich möchte vielmehr annehmen, daß die Cramer'sche Art näher mit der mir nicht bekannten *Propinqualis* Möschl. (Z. b. V. 1881 p. 430 Pl. 18 f. 37) verwandt sei, welcher

aber die beiden weißen Pünktchen der Vorderflügel nach Abbildung und Beschreibung ganz fehlen und die auch einen einfarbigen Hinterleib ohne alle Zeichnung haben soll. Hampson l. c. p. 631 stellt die Möschler'sche Art nur als Synonym zu *Tages* Cram., was mir wieder unwahrscheinlich ist, da Möschler sowohl die Cramer'sche Abbildung und Beschreibung wie namentlich auch die Beschreibung von Herrich-Schaeffer in seiner analytischen Tabelle der Arten kannte, sie aber bei seiner *Propinqualis* garnicht erwähnte.

Orbalis Gn. gehört zu einer Gruppe von *Desmia*, bei welcher die Grundfarbe, namentlich der ♂♂, merklich heller, also brauner erscheint, als bei den übrigen und deren Zeichnung auf dieser Grundfarbe sich als zerrissener und bunter charakterisirt, als bei jenen. Ich rechne dazu von den im Mus. Stettin vorhandenen Arten: 1. *Orbalis-intermicalis*. 2. *Herrichialis*. 3. *Sertorialis* H.-S. und, sofern die ♂♂, welche wir nicht besitzen, dem entsprechen: 4. *Tages* Cram., sowie 5. *Trimaculalis*. Von *Orbalis* besitzen wir 2 ♂♂, eines aus Britisch Guyana, Demerara und eines aus Brasilien, R. Grande do Sul, von *Intermicalis* 2 ♀♀, beide von Rio Grande do Sul. Die ♂♂ sind nach unsern beiden Exemplaren weitaus weniger conform, wie die ♀♀, da bei dem Demerara-♂ namentlich der weiße Fleck der Hinterflügel sich wesentlich breiter ausdehnt als bei dem von R. Grande. Dabei wird der basale Theil der Flügelgrundfarbe entsprechend schmaler, während der Fleck sich nach der Hinterflügelspitze zu weiter ausdehnt und mit allmählicher Abtönung in die Grundfarbe fast den Saum erreicht. Auch der schwarzbraune halbmondförmige Fleck in diesem weißen Fleck — nach dem Außenrande zu — steht isolirter in dem Weiß, als bei dem anderen Exemplar, wo er nur durch einen ganz schmalen weißen Streif von dem schwarzbraunen Flügelaußenraum getrennt ist. Entsprechend ist auch der hier dreieckige keilförmige weißgelbe Fleck, welcher den Innenrand des Vorderflügels mit dem

ersten Fleck verbindet, bei dem Demerara-Exemplar, namentlich in seiner Basis — am Innenrand — erheblich breiter als bei dem Brasilianer. Endlich sei hier noch erwähnt, daß das Demerara-Exemplar ebenso wie die beiden ♀♀ (*Intermicalis*) zwischen dem Mittel- und dem Außenfleck der Vorderflügel deutlich zwei runde kleinere weiße Pünktchen aufweist, das tadellos erhaltene Brasilianer dagegen nur einen. Beide dagegen haben auf dem Analsegment einen den ♀♀ fehlenden schmalen und verhältnißmäßig (d. h. im Vergleich mit anderen Arten) kurzen weißen Längsstrich, der den ♀♀ fehlt. Letztere zeigen dafür den hinteren Rand der letzten vier vor dem Analsegment scharf weiß, während bei den ♂♂ hier eine hellere Färbung kaum angedeutet ist. Der Vergleich eines zahlreicheren Materials wäre bei dieser Variabilität sehr wünschenswerth.

Unsere *Intermicalis* haben beide breitere Flügel, als die ♂♂, und namentlich auch einen mehr gerundeten, weniger zugespitzten Analwinkel der Hinterflügel. Der halbmondförmige schwarze Fleck liegt bei ihnen nicht mehr in dem weißen Fleck der Hinterflügel wie bei den ♂♂, sondern begrenzt ihn, schon auf der heller schwarzbraunen Grundfarbe der Flügelaußenhälfte. Charakteristisch ist bei ihnen sodann der schmale S-förmige schwarze Streif in diesem weißen Fleck, welcher etwa auf der Flügelmitte zugespitzt beginnend, mit der entgegengesetzten Spitze in den schwarzbraunen Analwinkel verläuft. Wie bei der Mehrzahl der hierher gehörigen Arten ist das Abdomen der ♀♀ wesentlich kürzer und plumper gebaut, als das längere, schlanker zugespitzte der ♂♂.

7. D. *Herrichialis* nov. spec.

Das Mus. Stettin besitzt 2 ♂♂ 1 ♀ einer im männlichen Geschlecht mit *Orbalis* Gn. nächstverwandten Art. von denen das eine ♂ ohne nähere Angabe aus Columbien stammt, das andere mit dem Fangvermerk 10/6. 1899 von Ecuador. Balzapamba (R. Haensch), das ♀ dagegen mit Fangvermerk 11. 1904 von S. Thomas (E. Pehlke). Beide ♂♂ weichen von einander

etwa so ab, wie die unsrer *Orbalis* Gn., das ♀, wesentlich unterschieden von unsern *Orbalis-intermicalis*-♀♀, nähert sich mehr dem männlichen Typus, etwa so wie die ♀♀ von *Sertorialis* H.-S., welchen es habituell überhaupt näher steht als jenen. Unser Columbisches ♂ wurde mir von Herrn Snellen als ihm unbekannt vor Jahren bezeichnet, während Herr v. Hedemann mir später nach Vergleich desselben mit dem Material der Staudingerschen Sammlung mittheilte, daß die Art dort aus Brasilien unter dem Namen (in literis) *Herrichialis* vorhanden sei. Ich nehme hiernach keinen Anstand, sie als neu zu beschreiben und nach unserm berühmten Forscher Herrich-Schaeffer zu benennen, der sich ja auch um diese Gattung unbestreitbare Verdienste erworben hat.

Als mir unbekannt, im Mus. Stettin nicht vorhanden, hier aber vielleicht in Frage kommend, möchte ich noch *Strigivitratis* Gn. p. 193 erwähnen, eine Art, von welcher ihr Autor 1 ♂ aus Brasilien besaß. Hampson P. Z. S. 1898 p. 632 kennt sie sonst noch aus Venezuela. Guenée selbst aber stellt die Art ebenso wie Hampson zu *Aediodes*, wonach sie gewöhnliche, nicht knotige Antennen haben muß, und sagt außerdem von beiden Vorderflügelflecken: „touchant les deux bords“, was bei *Herrichialis* für den äußeren nicht zutrifft. Darnach kann sie für letztere Art als vielleicht identisch nicht in Frage kommen. Endlich wäre hier noch *D. cerasalis* Walk. XVII p. 339, Hampson P. Z. S. 1898 p. 631 von Jamaica als echte *Desmia* zu erwähnen. Da sie nach dem Autor die „Forewings with some white flecks at the base, and with three white-opaline subcostal spots“ haben soll, so gehört sie schon dadurch nicht zu den mir bekannten bez. bei uns vorhandenen Arten, wird auch meines Wissens von keinem Autor sonst erwähnt.

Das ♂ von *Herrichialis* steht dem von *Orbalis* Gn. so nahe, daß ich hier nur die Unterschiede angeben möchte. Beide Flecke der Vorderflügel sind merklich kleiner und schmäler als bei jenen und fast noch mehr der der Hinterflügel. An der Außen-

seite des ersten Flecks auf dem Vorderflügel zeigt sich nur ein kleiner kreisförmiger Punkt, von ihm nur getrennt durch den auch bei *Orbalis* vorhandenen, hier aber fast geradlinigen — also nicht wie dort geschwungenen — schwarzen Streifen, welcher, am Flügellinnenrand breiter beginnend und von der nur schwarzbraunen, nicht schwarzen Grundfarbe sich abhebend und allmählig sich zuspitzend auf der Mitte der Flügelbreite verschwindet. Bei dem Ecuador-Exemplar verlängert sich der kreisförmige Punkt als schmaler weißer Streif nach dem Dorsalrande zu, diesen berührend. Auf dem Hinterflügel läßt der an dessen Vorderrand beginnende, nach außen etwas konvexe, wenn auch keinesfalls „halbmondförmige“ schmale schwarzbraune Fleck auf der Außenseite des weißen Mittelflecks nur einen ganz schmalen weißlichen Streifen zwischen jenen und der breiten tief schwarzbraunen Flügelaußenhälfte übrig. Die Franzen sind sehr ähnlich wie bei den *Orbalis*-♂, in ihrem Außentheil fast schneeweiß mit etwas gelblichem Ton und gleichfalls mit scharf markirter, kräftiger schwarzbrauner Theilungslinie. Nur um den Analwinkel herum sind sie bei dem hier besonders gut erhaltenen Ecuador-Exemplar auf eine kurze Strecke durchweg schwärzlich braun. Der Hinterleib beider ♂♂, namentlich bei dem von Ecuador wohl erhaltenen, zeigt einige bemerkenswerthe Abweichungen von dem der *Orbalis*. Er hat auf dem 3. Segment einen ansehnlich breiten weißen Ring, hinter welchem die folgenden Segmente, jedes am Ende fein weiß umrandet, dunkler als die vorderen gefärbt sind. Das auffallend lange und schmale Analsegment trägt auf seiner Mitte einen schmaleren, beiderseits schwarzbraun gesäumten, weißen Längsstreifen, der sich nur an seinem Ende leicht bräunt. Er ist bei *Orbalis* merklich breiter und kürzer, wie bei ihr auch das ganze Abdomen nicht so schlank gestreckt erscheint.

Das vermuthlich hierher gehörige S. Thomas-♀ — eine Sicherheit vermag ich erklärlicher Weise nicht zu bieten —

zeigt wie bei den *Sertorialis*-♀, also anders als bei denen von *Intermicalis*, in der Mitte zwischen Flügelbasis und dem erstern (inneren) weißen Fleck nahe an der Kosta einen kleinen, rundlichen weißen Fleck. Der sog. erste Fleck reicht, in seiner Mitte winklig nach innen geknickt, über die ganze Flügelbreite, am Dorsalrande sich zu breiterer Basis erweiternd. Auf seiner Außenseite durchschneidet ihn, ganz ähnlich wie beim ♂, ein geschwungener schwarzer Streifen, der sich ebenso wie dort, auf dem Hinterflügel in dessen einzigen weißen Fleck auf der Außenseite desselben fortsetzt. Er läßt nach außen einen schmalen Streifen der weißen Farbe übrig, welcher aber nur vom Dorsalrand bis zur Flügelmitte reicht. Der zweite (äußere) weiße Fleck ist fast genau so gestaltet, wie bei dem Ecuador-♂, am breitesten am Kostalrand, allmählig von da sich bis zur Flügelmitte zuspitzend, außen begrenzt von einer mehrzackigen schwarzen: an ihrem Ende sich um die Spitze des weißen Flecks herumbiegenden Linie, an deren Ende sich noch ein feiner, mattweißer Punkt anschließt, während jenseits der Zackenlinie nach der Flügelspitze zu die weiße Farbe des Flecks ganz schmal sichtbar wird. Der weiße Fleck der Hinterflügel ist sehr ähnlich dem der *Intermicalis*-♀, auch in der Form und Stellung der beiden schwarzen, an ihren Enden in der Flügelmitte gewissermaßen an einander vorbeilaufenden Linien, nur daß bei *Herrichialis*-♀ jenseits der kostalen Linie wieder ein schmaler weißer Rand sichtbar wird, der sich bei den *Intermicalis*-♀ nicht zeigt. Die nur in Rudimenten erhaltenen Franzen scheinen fast rein weiß gewesen zu sein. Der Hinterleib ist ölig, daher nur vermuthet werden kann, daß er ohne Zeichnung war.

8. *Sertorialis* H.-S. Cuba p. 52. — Möschl. Senkb. XVI p. 310.

Hampson erwähnt diese Art nur P. Z. S. 1899 p. 288 als zu denen gehörig, welche er mit der Bemerkung: „Types lost, descriptions unadequate“ in seiner Revision der Pyraustinen

ganz ignoriert. Nach der Herrich-Schaeffer'schen und der Möschler'schen Beschreibung glaube ich 1 ♂ und 3 ♀♀ unsrer Sammlung als hierher gehörig zu erkennen. Sie stammen sämtlich von Haiti, während Herrich-Schaeffer sie von Cuba, Möschler von Portorico kennt. Herrich-Schaeffer hat nach dem ihm s. Z. gebotenen Material von Gundlach Zweifel gehegt, ob ♂ und ♀ wirklich zu der gleichen Art gehören, was bei der starken Divergenz beider wohl erklärlich ist. Möschler dagegen, welcher 2 ♂ 3 ♀ vor sich hatte, scheint solche Zweifel nicht zu hegen, sagt freilich auch, was ich nicht bestätigen konnte, daß „beide Geschlechter etwas unter einander abändern“. Er beruft sich ferner auf ein von Herrich-Schaeffer selbst bestimmtes Exemplar im Berliner Museum, ohne aber zu sagen, welchen Geschlechts dasselbe sei, was meines Erachtens hier ganz besonders wichtig gewesen wäre. Dagegen enthält seine sonst wenig Klärung gewährende Beschreibung ein sehr charakteristisches Merkmal, welches Herrich-Schaeffer unerwähnt läßt, nämlich das Vorhandensein (und zwar in beiden Geschlechtern) eines weißen Punkts im Wurzelfeld, welchen ich sonst nur noch bei unserm *Herrichialis*-♀ entdecken kann. Herrich-Schaeffer bietet wieder ein charakteristisches Merkmal, wenn er sagt: „Die vordere Binde des Vorderflügels ist durch einen tiefschwarzen Geradstrich vom Innenrand bis R. 2 scharf getheilt. Dieser gerade und namentlich beim ♂ sehr deutlich sich abhebende Strich markirt sich bei keiner andern Art so deutlich; er ist bei *Orbalis* S-förmig geschwungen, bei *Herrichialis* mäßig gezackt, bei *Tages*-♀ (ob auch beim ♂?) breiter und verschwommener, d. h. in der Grundfarbe mehr verschwindend. Bei *Orbalis* und *Herrichialis* zerlegt sich derselbe Fleck dentlich, auch durch verschiedene Färbung so gekennzeichnet, in zwei aneinander stoßende Theile, die an der Stelle, wo sie zusammenstoßen, durch eine allmählig zunehmende Trübung im hellsten Ton der Grundfärbung, von einander abgesetzt sind, der vordere Theil mehr rein weiß,

der hintere, deutlich gelblichweiß gefärbt. Auf dem Hinterflügel ist die Basis in beiden Geschlechtern mit einem Längswisch, der zum Analwinkel spitz zuläuft, weiß gefärbt, wie bei keiner andern mir bekannten Art. Das ♂ zeigt bei verhältnißmäßiger Kürze der Vorderflügel diese doch scharf zugespitzt, mehr als bei *Orbalis* und *Herrichialis*. Das mehr breitflügelige ♀ von *Sertorialis* hat den Grundstrich schräger gestellt, so zwar, daß seine Spitze mehr als beim ♂ die Richtung nach der Flügelspitze zu annimmt. Herrich-Schaeffer hätte auch noch sagen müssen, daß der Geradstrich den ersten Fleck so theilt, daß nach außen zu — und zwar in beiden Geschlechtern — nur ein schmaler Streif der weißen Farbe des Flecks an diesem Strich entlang übrig bleibt. Wesentlich unterschieden sind beide Geschlechter in der Form der Hinterflügel-Zeichnung. Das ♂ hat, ziemlich in der Mitte des Hinterflügels, einen am Vorderrand breit beginnenden, letzteren aber nicht erreichenden, langen, auf seiner Innenseite fast geradlinig begrenzten weißen Keilfleck, dessen Außenseite namentlich in der Mitte mehr nach außen ausgebuchtet ist und der, fast den Analwinkel erreichend, sich allmählig und scharf zuspitzt. Nach der Flügelbasis zu, näher dem Mittelfleck als der Basis, begleitet ihn anfangs ein kleiner und schmaler, ebenfalls nicht unmittelbar am Vorderrand beginnender, zugespitzter Fleck von kaum 1 mm Länge, während auf der Außenseite des Mittelflecks sich ein fast halbmondförmiger und fast rein schwarzer Fleck anschließt, jenseits dessen ihm am Außenbogen des Halbmondes ein schmaler, weißlich grauer Rand säumt, welcher um die hintere Spitze des Halbmonds herumlaufend in den großen weißen Mittelfleck mündet.

Beim ♀ dagegen fehlt der abgetrennte kleine weiße Fleck zwischen Mittelfleck und Flügelbasis ganz. Dafür ist der Mittelfleck in seinem Beginn am Vorderrand erheblich breiter als beim ♂, zeigt auf etwa $\frac{1}{3}$ seiner Vorderrandbasis einen breit beginnenden kurzen und hinten gerade abgestutzten

intensiv schwarzbraunen Fleck und an seiner Außenseite ähnlich wie beim ♂, aber schmaler als dort den halbmondförmigen nach hinten (dem Analwinkel zu) spitz auslaufenden Fleck, dessen Außentheil auch hier mehr oder weniger (bei 1 ♀ mehr, bei zweien weniger) deutlich einen weißlichgrauen Rand hat. Dem ♂ fehlt endlich ganz ein bei den ♀♀ sehr scharf sich abhebender schwarzbrauner, am Analwinkel beginnender und fast bis zur Flügelmitte reichender, etwas geschwungener Längsstrich, auf seiner Außenseite heller und schärfer als bei dem Halbmondfleck von einem weißen Saum begleitet, der noch als Theil des weißen Mittelflecks gelten kann. Das Abdomen ist beim ♂ von vorn nach hinten auf der Oberseite allmählig von hellerem Gelbbraun zu tiefem Schwarzbraun abgetönt, nur die letzten vier Segmente haben einen helleren, fast reinweißen Rand, das Analsegment dagegen ist in seinem vorderen Theil fast schneeweiß, wird dann zur Spitze und an beiden Seiten durch eingestreute schwarze Schuppen merklich dunkler schwarzgrau. Die Unterseite des Hinterleibs ist in den vorderen Segmenten gelblich weiß, nur die beiden letzten vor dem Analsegment werden entsprechend ihrer Färbung auf der Oberseite schwarzgrau. Bei den 3 ♀♀ dagegen hat das viertletzte Segment auf im Ganzen dunkleren Untergrund, als beim ♂, einen breiteren fast schneeweißen ringförmigen Saum, das Endsegment zeigt oberseits eine schwarze, weiß gesäumte Längstrieme, während die ganze Unterseite fast rein weiß gefärbt ist, also ohne die Verdunkelung, die das ♂ am Ende aufweist.

Möschler beschreibt Senkb. XVI p. 311 als *Viduatalis* eine Art, welche schon Herrich-Schaeffer als aus Brasilien stammend, ohne sie zu benennen, charakterisirt hatte, nach 1 ♀ im Museum Staudinger (ohne Heimathsangabe) und einem solchen aus Surinam in seiner eigenen Sammlung. Herrich-Schaeffer sagt von ihr sehr kurz: „die vordere weiße Binde der Vorderflügel ist unbezeichnet (was heißt das?!); saumwärts an ihr steht in Zelle 1b ein weißes Rundfleckchen.“ Auch

die Möschler'sche Beschreibung erwähnt hier, wie bei *Sertorialis* H.-S. dieses weiße Rundfleckchen, bietet aber sonst so wenig Anhalt für ihre Unterscheidung, daß ich nur annehmen kann, daß kein dazu gehöriges ♀ in unserm Museum vorhanden sei.

9. *D. revindicata* nov. spec.

Das Museum Stettin besitzt 2 ♂♂ einer sehr ansehnlichen *Desmia*-Art, eines aus Bolivia, Yungas l. P. (Rolle), eines aus Central-Peru, Pozuzo (Hoffmanns), welche ich Anfangs bona fide in unsrer Sammlung als *Vulcanalis* F. et R. (Pl. 135 f. 40) untergebracht hatte. Erst bei genauerem Vergleich sehe ich, daß sie dieser Art keinesfalls und auch keiner mir sonst bekannten *Desmia*-Art angehören, hege denn auch kein Bedenken, sie als neu zu beschreiben. Im Hampson'schen Katalog kann ich weder im Jahrg. 1898 noch 1899 den Namen *Vulcanalis* F. et R. auffinden, während Druce ihn als Synonym zu *Geminalis* Snell. stellt (B. C. Amer. II p. 260). *Geminalis* Snell. dagegen rangirt Hampson P. Z. S. 1898 p. 631, wie hier vorweg bemerkt sei, unter Sect. I als echte *Desmia* („Antennae of male with the shaft excised at middle and with a tuft of scales before the excision“), was für *Geminalis* Snell. keinesfalls zutrifft. Es wäre danach möglich, daß Hampson unsere *Revindicata* irrthümlich unter *Geminalis* Snell. verstanden hat, mit welcher sie ebenso wie mit *Ploralis* Gn. — mit letzterer noch mehr — Aehnlichkeit, auch in der Größe hat. Von beiden aber unterscheidet *Revindicata* sich sofort, wie schon bemerkt, durch die knotigen *Desmia*-Antennen, während Snell. Tijd. XVIII p. 249 für seine Art das Fehlen der Knoten dadurch bestätigt, daß er sie in seine Abth. B. stellt („Mannelijke sprieten zonder uitgesneeden verdikking“), wie dies auch unsre 5 ♂♂ der echten *Geminalis* bestätigen. — Die Abbildung von *Aediodes* (sic!) *vulcanalis* F. et R. in unserm Exemplar des Werks ist so besonders geringwerthig, daß sie einen Anhalt für die Feststellung einer Art in dieser immerhin schwierigen

Gruppe überhaupt nicht bietet. Ich will nur hervorheben, daß die Fleckenzeichnung auf beiden Flügelpaaren ganz verschieden ausfällt (was freilich bei F. et R. auch sonst noch vorkommt!) daß die Flügelränder und Franzen breit bleifarben-bläulich — man kann wohl sagen „angestrichen“ sind — und daß die hier wie auf der ganzen Tafel durchaus schematisch behandelten Fühler uur erkennen lassen, daß sie nicht geknotet sind. Nur die Größe des Thieres stimmt einigermaßen mit der von *Revindicata* überein. Der auf beiden Hinterflügeln in seinen Kontouren sehr verschieden gehaltene Fleck (auf dem rechten Hinterflügel beginnt er mit einem nach der Flügelbasis zugespitzten Haken, der auf dem linken Flügel fehlt!), läßt im Ganzen doch erkennen, daß er lang und schmal sein soll, etwa wie bei *Geminalis* Snell., nicht so kurz und mehr rundlich wie bei *Revindicata mihi* und *Aed. plovialis* Gn.

Von allen bisher besprochenen Desmien unterscheidet *Revindicata* sich außer durch ihre bedeutende Größe auch durch die tief schwarzbraune Grundfarbe mit schwach röthlichem Kupferglanz und die lebhaft irisirenden Flecke beider Flügel. Der besonders charakteristische, verhältnißmäßig breite und kurze Fleck der Hinterflügel scheint ebenso wie die beiden der Vorderflügel in seinen Kontouren variabel zu sein, was freilich nach nur zwei Vergleichsexemplaren nicht genauer präzisirt werden kann. Die VorderflügelFranzen sind einfarbig schwarzbraun, also ohne Aufhellung am Analwinkel, die der Hinterflügel bis auf Zweidrittel von der Spitze zum Analwinkel weißlich, an beiden Flügeln mit scharf sich abhebender Theilungslinie. Die Einschnürung unter der Hinterflügelspitze markirt sich wesentlich schärfer als bei *Aed. plovialis* und *Geminalis*. Es scheint dies überhaupt ein Charakteristikum der *Desmia*-♂ im Vergleich mit denen von *Aediodes* zu sein. Hier ist sodann noch zu erwähnen, daß *Revindicata* an den Unterflügeln ein Kennzeichen aufweist, auf welches Hampson l. c. p. 632 für

Pisusalis Walk. die Abth. B. seiner Sect. IV gründet: „Hind wing of male with a fold at upper angle of cell.“ — Sect. IV soll aber normale d. h. nicht verdickte Antennen haben. Das träfe aber für *Revindicata* keinesfalls zu. Vorweg bemerkt müßte nach unserm Unikum von *Ploralis* Gn., ♂, auch diese Art dann zur Abth. B. gehören, da es ebenfalls die Falte hat, endlich *D. hadriana* Druce, diese wieder mit Knoten, welche aber nicht, wie bei den typischen *Desmia* auf ein Drittel der Fühlerlänge sondern auf fast Zweidrittel liegen. Die Combination von normalen Antennen (Sect. IV) mit der Flügel falte (Abth. A) erscheint danach hinfällig. — Der im Allgemeinen schwarzbraune Hinterleib zeigt nur die Ränder der letzten drei Segmente weißlich gesäumt, das Analsegment schwarz mit zwei schmalen, von seinem Anfang bis etwa zur Mitte reichenden seitlichen weißen Längslinien.

10. *D. hadriana* Druce. B. C. Amer. II. p. 227 Pl. 61 f. 25 (*Acridura*?) Hamps. P. Z. S. 1898 p. 670 (*Acridura* Butl., aber mit * vor dem Namen!).

Druce beschrieb die Art nach 2 ♂♂ 2 ♀♀ von Mexiko und Panama, Chiriqui (Mus. Staudinger). Das Mus. Stettin besitzt 1 ♂, auch von Chiriqui, wonach ich kein Bedenken trage, die Art hier als *Desmia* anzuschließen. Mit *Acridura* hat sie absolut nichts gemeinsam. Die sehr mäßige Druce'sche Abbildung von *Hadriana* läßt Details weder in der Farbe noch in den Kontouren erkennen. So fehlt namentlich an den zu weit unter die Oberflügel untergeschobenen Unterflügeln jede Spur von Andeutung der bei den *Desmia*-Arten, wie schon bemerkt, so charakteristischen Einschnürung des Hinterflügel-saumes unmittelbar unter der Flügel spitze. Weitaus besser ist dafür seine Beschreibung; wenn auch diese manches Wesentliche fortläßt, zunächst schon, daß die Fühler — wie dies die Abbildung in roher Form wiedergiebt — knotig verdickt sind, wie bei den übrigen *Desmien*, ferner daß die Flügelgrundfarbe nicht nur „very dark brown“, sondern auch stark kupfer-

röthlich schillernd ist. Der „narrow hyaline streak“ der Hinterflügel ist vom Kostalrande bis zum hinteren Zellenschluß kaum andeutungsweise erkennbar; erst hier wird er, punktartig beginnend und sich allmählig verschmälernd, deutlicher, um schon vor dem Analwinkel zu verschwinden. Den „small hyaline-white spot at the end of the cell“ sehe ich bei unserm Exemplar als einen matten, schmalen Querstrich. Bei wechselnder Beleuchtung bez. Drehung erscheint die weiße Zeichnung beider Striche metallisch-hellblau und ebenso zwei sonst nicht weißgefärbte kurze Parallelstriche, welche an der tiefbraunschwarzen Hinterflügelbasis beginnend fast bis an den ersten Streifen (bez. Strich) reichen. Das Abdomen ist bei unserm Exemplar nicht bloß schwarz, sondern vom zweiten Segment an jedes derselben oberseits fein (das zweite am breitesten) weiß gesäumt, während seine Unterseite am Beginn des 1., 5. und 7. Segments einen wesentlich breiteren, schnee-weißen Ring trägt. Auch ist das lange und schmale, scharf zugespitzte Aftersegment bei unserm Exemplar nicht, wie Druce sagt, „gelb“, sondern einfarbig tiefschwarz.

II. Subgen. *Aediodes* Gn.

11. *Ploralis* Gn. p. 192. Snell. Tijds. XVIII p. 249. — Hamps. P. Z. S. 1898 p. 632. — ? Druce B. C. Amer. II p. 262.

Nach Hampson l. c. eine weitverbreitete Art, da er Westindien und Brasilien als Heimath nennt. Snellen l. c. kann für das von ihm angeführte ♂ den Ursprung nicht nennen. Guenée beschrieb sie nach 3 ♂♂ seiner Sammlung aus Cayenne und Brasilien. Wir besitzen nur 1 ♂ aus Brasilien, Espir. santo (Fruhstorfer), welches ich glaube, nach der kurzen Guenée'schen Beschreibung hieherstellen zu dürfen. Ob das Druce'sche Citat nach seiner ganz kurzen Angabe hierher gehört, möchte ich bezweifeln. Er sagt weiter nichts als: „Only a few specimens of this small species have been received“.

Guenée kürzt l. c. seine Beschreibung dadurch ab, daß er sie mit seiner *Flebialis* in Vergleich stellt und sagt: Plus grande (25 mm), während er für diese 20 mm angiebt. Beides stimmt mit unsern Exemplaren überein und ich kann es deswegen nicht für zutreffend halten, wenn Druce sie als „a small species“ anspricht. Von den leider sehr kurzen Guenée'schen Angaben trifft sodann auf unser Exemplar und als unterscheidend von den nächstfolgenden Arten ganz besonders zu, daß der weiße Fleck der Hinterflügel (Guenée nennt ihn „bande“!) „renflée dans son milieu“ ist. Daß das Analsegment, ähnlich wie bei *Geminalis* Snell., auf der Oberseite zwei weiße Längslinien hat, ist ebenfalls zutreffend, gilt aber auch für *Flebialis* (was Guenée ausdrücklich verneint!), nur daß diese Längsstreifen hier äußerst schmal sind und nur auf der Endhälfte sich markieren. Der ansehnliche Hinterflügelfleck von *Ploralis* ist dem im Ganzen kleineren von *D. revindicata* sehr ähnlich in seinen Kontouren, mehr kreisförmig und keinesfalls zu einer Spitze ausgezogen, wie bei den nächstfolgenden Arten. Wie bei diesen, und daher nicht charakteristisch, sind die Franzen der Vorderflügel nur am Analwinkel, die der Hinterflügel ganz bis zum Analwinkel, weiß gefärbt, an und um den letzteren dunkelgrau mit durchweg scharf markierter Teilungslinie.

12. *Geminalis* Snell. Tijd. XVIII, p. 249 Pl. 14 f. 5.
 Druce B. C. A. II, p. 260. ? Hamps. P. Z. S. 1898 p. 631.
 ? *Vulcanalis* F. et R. Pl. 135 f. 40. Druce l. c.

Die beiden letzten Citate konnte ich nur mit einem ? aufnehmen, wie unter *Revindicata* erörtert wurde. Snellen beschrieb die Art l. c. nach nur einem ♂ ohne ausdrückliche Vaterlandsangabe und hat sie recht kenntlich abgebildet, so daß ich bestimmt glaube, sie vor mir zu haben. Hamps. l. c. nennt als Vaterland Columbia und Peru. Wir besitzen 5 ♂♂, durchweg aus Central-Peru, Pozuzo und Chanchamayo (Hoffmanns) sowie ein ♀ von Costa Rica (Rolle), das ich glaube,

unter Berücksichtigung der in dieser Gattung meist wiederkehrenden sexuellen Unterschiede, hierher rechnen zu dürfen. — Das ♂ ist von Snellen so gut gekennzeichnet, daß ich hier nur einige Ergänzungen nach unserm umfangreicheren Material zu geben nöthig habe. In der Abbildung, welche die Flecke in ihren Kontouren und in der Stellung zu einander sehr gut wiedergibt, wirkt nur der eine Umstand irritirend, daß der Zeichner in diesen Flecken die Adern schwarzbraun das — beiläufig stark röthlich-perlmutterglänzende — Weiß durchschneiden läßt, was in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Sie erscheinen durchaus rein weiß und lassen die Adern nur bei gewisser Beleuchtung, namentlich in dem zweiten (äußeren) Fleck der Vorderflügel ganz leicht angedeutet, mattgelb durchscheinen. Wie bei der Mehrzahl der vergleichbaren *Desmia*- und *Aediodes*-Arten ist die Form der Flecke einigermaßen variabel. Der erste (innere) Vorderflügel-fleck z. B. wird bei einigen Exemplaren in der Mitte von einem schmalen Streif der schwarzbraunen Flügelgrundfarbe durchschnitten und somit in zwei kleinere Flecke zerlegt, bei der Mehrzahl dagegen hat dies nicht Statt. Auch ist der zweite Fleck auf seiner Innenseite nicht durchweg, wie Snellen sagt „wortelwaarts regt afgesneden“, hat bei einzelnen vielmehr ebenda eine bogenförmige Ausladung. Der Hinterflügel-fleck ist nur bei wenigen Exemplaren so lang ausgezogen, wie die Abbildung es zeigt; er endigt, immer scharf und fein zugespitzt, bei einzelnen Exemplaren schon auf Zweidrittel der Gesamtentfernung vom Kostalrand bis zum Afterwinkel. Sehr scharf markiren sich auf dem Analsegment des Hinterleibs die beiden schneeweißen Längslinien. Die beiden vorhergehenden Segmente sind einfarbig tiefschwarz, die übrigen dagegen schwarzgrau mit weißlichen Rändern der einzelnen. Schneeweiß ist auch, namentlich an den letzten Segmenten, die Hinterleibs-Unterseite, das äußerste Ende des analen dagegen rein schwarz.

Das von mir als zugehörig erachtete ♀ ist etwas kleiner

(29 mm), als der Durchschnitt der ♂♂ (32 mm), der Vorderflügel relativ breiter und nicht so spitz ausgezogen, wie bei den ♂♂, der Außenrand in seinem letzten Ende vor dem Analwinkel (da. wo die Franzen weiß gefärbt sind) nicht mit einer leichten Schwingung nach innen versehen, sondern im Ganzen gleichmäßig konvex. Die beim ♂ mehr oder minder deutliche, im Ganzen aber auch hier — im Vergleich mit anderen Arten — schwache Einbuchtung des Hinterflügelaußenrandes unter der Flügelspitze zeigt das ♀ noch verschwindender und ebenso das Vorspringen der Flügelkontour am Analwinkel. Die Grundfarbe beider Flügel ist bei dem sehr frischen und wohl erhaltenen ♀ ganz die gleiche wie bei den ♂♂, ebenso die Stellung zu einander und die Färbung der Flecke. Der erste Vorderflügel fleck ist beim ♀ wesentlich schmaler, innen gerade abgeschnitten, außen in der Mitte tief eingekerbt, doch so, daß der Fleck dadurch nicht in zwei dergleichen zerlegt wird, was ich aber bei einer größeren Zahl von Vergleichsexemplaren nicht für ausgeschlossen halten möchte. Der zweite Fleck ist ziemlich so gestaltet, wie bei dem Durchschnitt der ♂♂. Wesentlich abweichend ist die Sache auf den Hinterflügeln. Der eine, auch beim ♂ vorhandene, hier aber am Kostalrand schon erheblich schmaler als dort beginnende, stark rötlichblau irisierende Fleck spitzt sich, nachdem er die Flügelmitte erreicht hat, immer feiner linienförmig werdend und dann weißlichgelb ohne Perlmutterglanz, fast verschwindend bis zum Afterwinkel zu. Auf seiner Innenseite hat er eine kleine fast dreieckige Ausbuchtung in der Richtung nach der Flügelwurzel, während der Außenrand fast geradlinig verläuft. Von dieser dreieckigen Ausbuchtung an wird der Fleck von einem zweiten, noch schmaleren und kürzeren begleitet, der an seinem hinteren Ende sich nach innen (der Flügelbasis zu) hakenförmig umbiegt und gleichfalls Perlmutterglanz hat. Er verlängert sich aber noch gewissermaßen, parallel dem größeren Fleck, also ähnlich wie bei jenem, durch

eine fast verschwindende gelblichweiße Linie. Sie erreicht nicht ganz den Flügellinnenrand, fast in der Mitte zwischen Flügeleinsatz und Afterwinkel. Der ganz besonders kurze und robuste Hinterleib ist im Ganzen oberseits graulich-schwarzbraun gefärbt, in den ersten Segmenten merklich heller als in den letzten vier, jedes Segment am Hinterrand schmal weißlich gesäumt, nur das dritte mit wesentlich breiterem und rein weißem Rand. Das kurze und stumpfe Analsegment hat auf tief schwarzer Grundfarbe zwei kurze, weiße Längsstreifen, der After selbst ist fein hellgelblichbraun; die ganze Unterseite des Hinterleibs ist ebenso wie die Kehle rein weiß, die beiden ersten Glieder der Palpen ebenfalls, das Endglied dagegen schwarzbraun.

13. *Sextalis* (*Z. ubi*?) H.-S. Regenb. Corr. Bl. XXV, Cuba III, Sep. p. 64.

H.-S. l. c. charakterisirt diese Art in seiner analytischen Tabelle als *Aediodes* und von Mexiko stammend, nennt dort Zeller als Autor, ohne Angabe jedoch, ob und wo letzterer sie publizirt hat. Hamps. läßt sie ganz fort, auch P. Z. S. 1899 p. 288, wo er sonst fünf H.-S.'sche Arten als für ihn nicht erkennbar aufführt. — Das Museum Stettin besitzt ein einzelnes ♂ von Ecuador, Balzapamba (R. Haensch) mit dem Fangvermerk: 9/5. 1899, welches ich nach jener Tabelle glaube, hierher stellen zu dürfen. Es unterscheidet sich sowohl von *Geminalis* Snell, wie von der nächstfolgenden, *Flebilateralis* Gn. In der Größe übertrifft es unser größtes Exemplar von letzterer Art, ist jedoch etwas kleiner und breitflüglicher, als alle unsre *Geminalis*. Charakteristisch sind an ihm zunächst die Fühler, welche zwar nicht knotig, dafür aber an der Knotenstelle mit einer ganz geringen Verdickung so gekrümmt erscheinen, als ob die Knoten vorhanden wären. Die Art bildet dadurch gewissermaßen ein Bindeglied zwischen *Desmia* und *Aediodes*. Eine Andeutung hiervon zeigt auch *Flebilateralis* (jedoch ohne eine Spur von Verdickung) darin, daß die Fühler der ♂♂ auch

bei ihr, wenn nicht beim Präpariren absichtlich gerade gereckt, in der Mitte eine ausgesprochene Schwingung aufweisen, was z. B. bei *Ploralis* und *Geminalis* nicht der Fall ist. Der erste Fleck der Vorderflügel liegt von beiden Rändern derselben ziemlich gleich weit entfernt, ist verhältnißmäßig schmal und von unregelmäßigen Kontouren, in der Mitte geknickt und beiderseits mit scharfen Ausbuchtungen; der zweite ist breiter, ziemlich oval, auf der Innenseite mehr gleichmäßig konvex, auf der äußeren leicht gezähmelt. Der Hinterflügelfleck beginnt ziemlich breit erst am vorderen Rand der Zelle, sein Innenrand ist schräg auf den Afterwinkel zu gerichtet, ziemlich gerade, nur in der Mitte mit einem kleinen Hacken in die Grundfarbe einschneidend, dunkler schwarzbraun als die Grundfarbe gesäumt. Der Außenrand verläuft in seinem ersten Drittel ziemlich parallel dem inneren, schnürt sich dann aber stark mit einem stufenförmigen Absatz ein, um mit allmählicher scharfer Zuspitzung und zuletzt fast nur angedeutet erkennbar, bis an den Innenrand, vor dem Afterwinkel zu verschwinden. Auch auf dieser Seite ist er, namentlich in seinem ersten Drittel, schwarzbraun gesäumt. Die nur mäßig erhaltenen Franzen sind um den Analwinkel des Vorderflügels und am Hinterflügel von der Spitze bis zum Analwinkel weiß mit scharfer Theilungslinie, im Uebrigen glänzend braun. Der ganze Hinterleib ist, heller ansetzend, bis zum Analsegment durchaus einfarbig schwarzbraun, das Analsegment ebenso, aber mit den üblichen beiden seitlichen weißen Längsstreifen. — Auch die Unterseite des Abdomen ist, anders als bei der Mehrzahl der Verwandten, nur bis zum drittletzten Segment, und zwar auffallend schmal, weiß gefärbt, die letzten Segmente dagegen so wie die Oberseite.

14. *Flebilialis* Gn. p. 191. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 633 sub: „*Auctorum*“. —

Guenée beschreibt l. c. diese Art nach nur 1 ♂ aus Cayenne. Hamps. kennt sie nicht, da er sie l. c. unter „*Auc-*

torum“ aufführt. Von den sonstigen Autoren hat nur H.-S. sie, Cuba III, Sep. p. 64 in seiner analytischen Tabelle und charakterisirt sie da richtig, aber sehr oberflächlich. Er sagt zutreffend von dem Hinterflügelfleck: „sich bis fast in den Afterwinkel fein suspitzend“. Daß dann „die Franzen der Hinterflügel ganz, die der Vorderflügel nur am Afterwinkel weiß“ sind, war in dieser Allgemeinheit wohl kaum der Erwähnung werth, weil die Art dies mit der Mehrzahl der Verwandten gemein hat. Das Museum Stettin besitzt 3 ♂♂ 2 ♀♀, welche ich nach der Guenée'schen Beschreibung glaube hierher rechnen zu dürfen. Vier davon stammen aus Ecuador, Balzapamba (R. Haensch) mit dem Fangvermerk 13/5—16/5 1899 und 1 ♂ aus Central-Peru. Pozuzo (Hoffmanns). Wie die Mehrzahl der nächststehenden Arten scheint auch diese in beiden Geschlechtern bei fast konstanter Größe in den Kontouren der weißen Flecke zu variiren. Bei unserm Pozuzo-♂ z. B. zerlegt sich der erste (innere) Vorderflügelfleck durch einen in seiner Mitte eingeschobenen feinen Streifen der Grundfarbe in zwei kleinere, während sich hier bei den übrigen nur eine mehr oder minder tiefe Einbuchtung zeigt. Der zweite Fleck ist mehr rund, als in die Länge gezogen und an seinem Außenrande mehrfach, wenn auch nicht besonders scharf gezackt. Charakteristisch für die Art erscheint es mir, daß alle drei Flecke (zwei der Vorderflügel und einer der Hinterflügel) auf verhältnißmäßig hellgraubrauner Grundfarbe (wesentlich heller z. B. als bei *Ploralis* Gn. und *Geminalis* Snell.) ringsum deutlich tiefschwarz umrandet sind, wobei dann noch bei dem ersten Vorderflügelfleck diese Umrandung auf der Außenseite sich fast geradlinig als schwarzer Strich bis an den Dorsalrand verlängert, auf welchen er nicht ganz rechtwinklig, sondern so ausläuft, daß nach der Flügelbasis zu ein stumpfer, auf der entgegengesetzten Seite ein spitzer, aber fast rechter Winkel entsteht. Der auf etwa Zweifünftel des Flügelrandes erst am Vorderrand der Zelle in mäßiger Breite beginnende

Fleck der Hinterflügel hat von da an bis fast zum Analwinkel an seiner Innenseite einen beinahe geraden Verlauf, auch hier begrenzt von einer relativ breiten tiefschwarzen Saumlinie, während auf der anfangs deutlich konvexen Außenseite ein fast halbmondförmiger tiefschwarzer, an seinem Ende zugespitzter Saum ihn nur bis zur Flügelmitte (nach dem Analwinkel zu verstanden) begleitet, dann aber ganz verschwindet. Diese Charakteristika sind beiden Geschlechtern gemeinsam. Guenée ist im Unrecht, wenn er sagt: „Abdomen noir en dessus, à anus concolore, sans ligne blanche en dessus“. Die einzelnen Segmente vom dritten an sind vielmehr deutlich und lebhaft weiß gesäumt; ihre Färbung verdunkelt sich, wie bei mehreren Arten sonst, von vorn bis zum Analsegment. Letzteres ist tiefschwarz mit zwei, allerdings sehr feinen, weißen seitlichen Längslinien. Beim ♀ scheint die Spitze desselben gelbgrau gefärbt zu sein. Die Unterseite des Abdomens ist fast bis zur schwarzen Spitze des Aftersegments rein weiß. Die Färbung der Franzen bietet nichts Bemerkenswerthes, da sie am Analwinkel der Vorderflügel und am ganzen Hinterflügel bis zum Analwinkel fast rein weiß mit stark markirter schwarzbrauner Theilungslinie, im Uebrigen aber glänzend schwarzgrau sind. Unter *Ploralis* Gn. wurde schon erwähnt, daß die Art erheblich kleiner sei als jene.

15. **Niveiciliata** nov. spec. Ein einzelnes ♂ des Mus. Stettin von Haiti (Watkins) wurde mir vor Jahren, ehe ich mich eingehender mit dieser Gattung beschäftigt hatte, wie später ein ♂ von *Flebialis* Gn. als fragliches ♂ von *D. tages* bestimmt, beide von ganz verschiedenem Flügelschnitt und nur darin von einiger Aehnlichkeit, daß der weiße Fleck der Hinterflügel verhältnißmäßig lang und schmal fast die ganze Flügelbreite überspannt. Das ♂ von *D. tages*, welches wir bisher, wie schon unter dieser Art bemerkt wurde, nicht besitzen, müßte doch vor allem als ächte *Desmia* geknotete Fühler besitzen, was für das vorliegende ♂ durchaus nicht

zutrifft. *Niveiciliata* hat mit der nächstfolgenden, *Pisusalis* Walk., den starkgestreckten Flügelschnitt bei scharf hervortretender Vorderflügelspitze gemeinsam, während *Flebilialis* mehr breit- und stumpfflügelig ist. Gemeinsam hat sie dagegen mit *Flebilialis* dies, daß die Flecke beider Flügel auf relativ mattschwarzbraunem, aber lebhaft kupfrig schillernden Untergrund von tiefschwarzen Rändern umsäumt sind. Ganz besonders kommen beide Arten auch darin überein, daß auf der Außenseite des Hinterflügelflecks die flach-halbmondförmig gebogene Umsäumung nur bis fast zur Mitte des weißen Flecks reicht, dann aber ganz verschwindet. Von den Kontouren der beiden Vorderflügelflecke möchte ich, da ihre Variabilität sich nach nur einem Exemplar absolut nicht beurtheilen läßt, nur dies bemerken, daß beide verhältnißmäßig klein, dem Kostalrand näher gerückt als dem Innenrand, der erste fast oval, der zweite in seinem hintern Theil erweitert und außen flach gezähnt erscheint. Wie bei der nächstfolgenden Art ist der weiße Fleck der Hinterflügel der Flügelbasis sehr nahe gerückt, auf kaum ein Drittel des Vorderandes, näher jedenfalls als bei *Flebilialis* Gn. Er ist im Ganzen sehr schmal mit anfangs fast parallelen Rändern und sehr allmählicher Zuspitzung, ohne schärfere Zackungen beiderseits und, mit einer leichten Biegung nach der Außenseite zu, am Afterwinkel selbst auslaufend. Die Franzen der Vorderflügel sind nur ganz wenig am Afterwinkel weiß, im Uebrigen, wie meist, glänzend graubraun gefärbt. Dagegen heben sich die der Hinterflügel bis zum Analwinkel glänzend schneeweiß von dem sehr breiten schwarzbraunen Flügelaußentheil ab, was mich zu der Namenwahl veranlaßte. Die Theilungslinie ist auch hier kräftig und dunkelbraun. Der Hinterleib setzt mit einem mattgrauweißen Saum an den Thorax an, verdunkelt sich allmählig von hellerem Graubraun bis zum Analsegment zu Schwarzbraun, die einzelnen Segmente weiß gesäumt. Das Analsegment hat die üblichen beiden weißen Längsstreifen,

durch einen nach vorn zugespitzten schwarzbraunen Keil getrennt. Die ganze Unterseite des Abdomen ist bis auf die äußerste schwarzbraune Spitze rein weiß.

16. *Aed. pisusalis* Walk. XIX p. 927. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 632.

2 ♂♂ im Museum Stettin, beide aus Brasilien, Espiritu santo (Fruhstorfer), wurden mir von Herrn Snellen als ihm unbekannte Art bestimmt, während Herr v. Hedemann später feststellte, daß die Art im Museum Standinger nicht vorhanden sei. Nach der ausnahmsweise bessern Beschreibung Walker's, l. c., sowie namentlich auch nach dem Vermerk Hampson's, l. c., auf welchen er die Abth. B. von Sect. IV mit dieser einzigen Art begründet: „Hind wing of male with a fold at upper angle of cell“, glaube ich sicher, die Walker'sche Art vor mir zu haben. Mit den fast noch mehr als bei der vorigen (*Niveiciliata*) gestreckten Vorderflügeln, der starken — bei jener kaum angedeuteten — Einschnürung des Hinterflügels unter der Spitze und der ganzen Zeichnungsanlage macht die Art eher den Eindruck einer typischen *Desmia* aus der Verwandtschaft von *Orbalis* Gn., *Herrichidis mihi* und *Sertorialis* H.-S., hat dafür aber richtige *Aediodes*-Fühler. Die Lage und Kontouren der Zeichnung beider Flügel giebt Walker zutreffend wieder, nur daß der innere Vorderflügelfleck auf seiner Außenseite (und zwar erst von der Mitte ab) nicht „by a white point“ begleitet wird, sondern durch einen länglichen, breiter beginnenden und allmählig sich zuspitzenden, nach außen konvexen Querstrich. Ebenso ist der Hinterflügelfleck nicht „hindward“, sondern in seiner vorderen Hälfte und ziemlich weit von ihm getrennt von einem weißen hier richtig als „white streak“ gekennzeichneten Strich begleitet, dessen untere Spitze sich nach innen umbiegt. Die Franzenzeichnung der Vorderflügel ist die gewöhnliche mit weißem Teil am Analwinkel. Dagegen weicht die der Hinterflügel dadurch wesentlich ab von der aller nächststehenden Arten, daß sie eine

Dreitheilung von der Flügelspitze bis um den Analwinkel herum zeigt, das mittlere Drittel schneeweiß, alles übrige von der gewöhnlichen Färbung. Die Theilungslinie ist weniger kräftig als bei jenen, dafür aber intensiv schwarz. Von dem Abdomen sagt die Beschreibung nicht, daß das zweite Segment oberseits einen breiten weißen Schlußring zeigt, die letzten drei vor dem analen aber fein weiß gesäumt sind. Das Apikalsegment hat außer den beiden seitlichen noch einen breiteren dunklen oberen Längsstreif, wobei von seiner weißen Grundfarbe nur wenig sichtbar bleibt. Auch die Unterseite des Hinterleibes ist abweichend. Sie ist nicht kontinuierlich schneeweiß, sondern hat einen größeren (auf dem ersten Segment) und zwei kleinere (3. und 5. Segment), von der Seite betrachtet, dreieckige Flecke auf sonst schwarzgrauem Untergrund.

Beide Exemplare differiren in der Größe nicht unerheblich (25 und 19 mm).

17. *Aed. paucimaculalis* Hamps. P. Z. S. 1898 p. 632. — *Sepulchralis* Warr. (nec Guen.!) Tr. E. S. L. 1889 p. 632.

Hampson benennt l. c. eine Art um, welche Warren irrthümlich l. c. als *Sepulchralis* Gn. ohne Heimathsangabe (aber doch wohl aus Brasilien?) beschrieben oder vielmehr ganz kurz charakterisirt hatte. Auch die Hampson'sche Beschreibung in vier Zeilen ist so kurz und wenig charakteristisch, daß ich ein Pärchen des Mus. Stettin, beide aus Brasilien, das ♂ von Epiritu santo, das ♀ von Santos, nicht mit voller Sicherheit hier aufführe. Beide Exemplare weichen überdies in den Zeichnungskontouren nicht unerheblich, jedoch nur so von einander ab, daß ich kein Bedenken hegen kann, sie als zur gleichen Art gehörig anzusehen. Das größere ♂ zeigt 18 mm, das ♀ 16 mm Flügelspannung, während das von Hampson gemessene ♂ 24 mm, also erheblich mehr haben soll. Freilich habe ich gelegentlich schon ähnliche Unstimmigkeiten in Hampson'schen Messungen gefunden. Warren sagt bei seinem *Sepulchralis*-♂ nichts von dessen Größe; da er das

Thier aber für die Guenée'sche Art hält und unsere echten *Sepulchralis* nur 15 und 16 mm messen, so dürfte er wohl auch nur ein sehr kleines *Aediodes*-Exemplar seiner Beschreibung zu Grunde gelegt haben. Die Grundfarbe unserer beiden Exemplare ist tief schwarzbraun, wesentlich dunkler als die der nächstfolgenden Art, *Nachtialis* Snell., welcher sie sonst weitaus am nächsten steht. Die Fleckenzeichnung hingegen fällt auf durch ihren stark bläulichen, weniger röthlichen Perlmutterglanz, namentlich beim ♀. Bei dem ♂ ist der erste Fleck merklich größer und eiförmig, der spitzere Theil des Eis nach hinten gewendet, bei dem ♀ kleiner und in zwei Flecke, einen größeren vorderen und einen fast punktförmig runden kleineren und hinteren aufgelöst. Auch der zweite Fleck zeigt wesentlich unterschiedene Kontouren, beim ♂ ist er fast halbmondförmig, die konkave Seite der Flügelspitze zugewendet, mit kaum wahrnehmbaren Buchtungen, beim ♀ dagegen birnenförmig, mit der breiteren abgerundeten Basis die Flügelmitte etwas nach dem Dorsalrande zu überschreitend. Der Fleck der Hinterflügel, bei ♂ und ♀ konform, beginnt breit am vorderen Zellenrand, verläuft auf seiner Innenseite fast geradlinig, während er auf der Außenseite bis etwa zu seiner Mitte gleich breit bleibend, hier einen stufenförmigen Absatz erhält, der ihn auf kaum die halbe Breite verengt und nun, nach innen gerichtet, ihn scharf zugespitzt noch vor dem Analwinkel endigen läßt. — Ganz besonders abweichend und dadurch charakteristisch ist die Färbung der Franzen beider Flügel. Sie sind an beiden tief braunschwarz und an beiden schneeweiß an den resp. Flügelspitzen auf etwa ein Viertel ihrer Gesamtlänge. Nur beim ♀ sehe ich noch am Analwinkel des Vorderflügels eine kleine weiße Aufhellung, die beim ♂ fehlt. Der Hinterleib, bei beiden Exemplaren nicht ganz einwandfrei (beim ♂ anscheinend etwas ölig), hat die schwarze Flügelgrundfarbe, das 3. Segment breiter, die folgenden schmal weiß gesäumt. Das Analsegment des ♀

(beim ♂ nicht erkennbar), hat auf dem gleichen Untergrund zwei ganz schmale und kurze, weiße Längslinien. Die Unterseite des Abdomen ist, von der allgemeinen Norm abweichend, sehr ähnlich gezeichnet, wie die von *Pisusalis*. Die beiden ersten Palpenglieder erscheinen unterseits ebenso wie die Kehle schneeweiß. Das Endglied von oben und unten gleichmäßig schwarzbraun.

18. *Aed. naclialis* Snell. Tijd. XVIII p. 250 Pl. 14 f. 6, 7. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 633 (sub: „Auctorum“!) ? Möschl. Senkb. XVI. 1891 p. 311.

Snellen l. c. beschrieb seine Art nach nur einem, sehr guten ♂ ohne nähere Vaterlandsangabe (vermuthlich also wohl Columbien). Das Mus. Stettin besitzt 3 ♂♂ 1 ♀ (letzteres sehr gering), aus Brasilien, Espiritu santo (Frühstorfer) und Santos (Dr. A. Seitz), sowie von Demerara (Watkins). Möschler führt sie l. c. selbst mit einem ?, wohl von Portorico. auf. Er hatte danach 1 ♀ und 2 ♀ (sic!) des Mus. Staudinger vor sich: gemeint war wohl 1 ♀ 2 ♂♂, denn er giebt zum Schluß die anders wenig verständliche Bemerkung: „Snellen, welcher mein Exemplar in Händen hatte, schrieb mir, daß es seiner *Ancillalis* (wohl nom. in lit. Hg.?!) sehr nahe stehe und möglicherweise das ihm unbekanntes ♀ derselben sei.“ — Snellen hat zwei von unsern ♂♂ (aus Espiritu santo und Santos) in zwei verschiedenen Determinationssendungen gesehen, beide durchaus konform, und sie für seine Art erklärt. Beide aber weichen ebenso wie die beiden übrigen Exemplare unserer Sammlung bei einiger Variabilität untereinander, sehr wesentlich von Snellens Abbildung sowohl wie Beschreibung dadurch ab, daß dem Fleck der Hinterflügel auf seiner Außenseite am Ursprung durchaus der halbmondförmige schwarze Fleck fehlt, welcher von ihm einen feinen weißen Außenstreif abtrennt. An dessen Stelle besitzen sie sämmtlich am Außenrand des Flecks als seine Abgrenzung gegen die hellere Grundfarbe nur eine ebenso lange, fast gerade schwarze Saumlinie, die noch um eine Wenig-

keit um den nun folgenden stufenförmigen Absatz des weißen Flecks herumreicht. Letzterer hat danach fast genau die gleichen Kontouren wie der von unsern *Paucimaculalis* Hamps. Auf die Snellen'sche Autorität hin nehme ich keinen Anstand, unsre Exemplare seiner Art zuzurechnen, zumal da anderweitige Merkmale dem nicht widersprechen.

19. *Aed. sepulchralis* Gn. p. 190. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 632.

Guenée beschreibt l. c. seine Art kurz, aber gut kenntlich, nach einem ♀ seiner Sammlung aus Cayenne. Hampson führt sie, als in B. M. nicht vorhanden (!) von Trinidad und Brasilien auf, ohne zu sagen, worauf sich diese Ortsangabe gründet. Bei Druce wird sie nicht erwähnt. Das Mus. Stettin besitzt 1 ♂ 1 ♀, beide aus Columbien, das ♀ mit dem Fangvermerk: 9. 1903, Rio Magdalena (Ernst Pehlke), beide durchaus konform, nur hat das ♂ stark bewimperte Fühler, das ♀ diese einfach. Das ♂ war Herrn Snellen 1898 unbekannt. Ich habe *Sepulchralis* absichtlich an den Schluß unserer Arten mit nur einem Hinterflügelfleck gestellt, weil sie in Vielem von allen bisher besprochenen abweicht. Guenée giebt die Flügelspannung mit 17 mm an. Das stimmt genau für unser ♂, während das ♀ nur 15 mm mißt. Sie gehört danach zu den kleinsten Arten der Gattung. Schon die Flügelgrundfarbe, bei Guenée „Un noir glacé de violâtre“, unterscheidet sie sofort von allen übrigen. Sie ist kaum als „schwarz“, sondern eher als graubraun zu bezeichnen, während der Glanz, namentlich auf dem Außentheil der Hinterflügel, violettlich erscheint. Ich möchte auch den ersten Fleck der Vorderflügel nicht als „virgulaire“ ansehen, er ist kleiner als der zweite, aber doch noch verhältnißmäßig breit mit (beim ♂) gerade abgeschnittener Basis. Das ♂ (und nur dieses) hat an der Basis seiner Außenseite neben ihm noch einen kleinen fast kreisrunden, von ihm getrennten weißen Fleck. Der zweite ist im Ganzen „semilunaire“, aber auf der Außenseite deutlich

gezackt. Der, wie Guenée richtig hervorhebt, der Flügelbasis sehr nahe gerückte große Fleck der Hinterflügel ist im Ganzen sehr breit und oval mit weniger tief gezacktem Außenrand und feiner Zuspitzung, die am Flügelinnenrand vor dem Analwinkel endigt. Sämtliche Flecke sind breit schwarz umrandet, was auf dem hellen Untergrund besonders scharf hervortritt. Ebenso ist der Saum beider Flügel in merklicher Breite schwarz, während die Franzen, mit dicht an den Saum gerückter zackiger Theilungslinie, auf den Hinterflügeln und am Analwinkel der vorderen schneeweiß ansetzen. Auf der Flügelunterseite sehe ich nichts von den „quelques atomes blancs“, wogegen der kleine weiße Fleck der Vorderflügel des ♂ sich hier sehr scharf markiert. Der Hinterleib ist zeichnungslos von der Flügelgrundfarbe, nur das erste Segment heller, mehr rehbraun, die Unterseite nicht rein weiß, sondern hellgelbbraun. Die Art muß verhältnißmäßig selten, wenig verbreitet und wenig bekannt sein.

20. *Aed. quadrimaculata* nov. spec.

Das Mus. Stettin besitzt 2 ♂♂ einer sehr großen Art (32 mm), welche ich glaube, als neu beschreiben zu können, das eine aus Central-Peru. Pozuzo (Hoffmanns), das andere minder gut erhaltene aus Ecuador. Mirador (R. Haensch), mit dem Fangvermerk 7/4. 1899. Aeußerlich der *Ploralis* Gn. und *Geminalis* Snell, auch in Grundfarbe und Größe, nahe stehend, unterscheiden sie sich von beiden sofort dadurch, daß die Hinterflügel nicht einen, sondern zwei weit von einander getrennte große weiße Flecke tragen. In diesem Sinne ist sie auch der nächstfolgenden, kleineren *Melanalis* F. et R. näher stehend als allen übrigen. Die Vorderflügel sind an der Spitze und der Außenkontour nicht so gerundet wie bei *Ploralis*, dagegen weniger zugespitzt und auch etwas breiter als die von *Geminalis* Snell. Die Hinterflügel haben unter der Spitze kaum eine Andeutung von Einschnürung, sind dagegen bei dem Ecuador-Exemplar in der Mitte des Außenrandes flach ein-

gezogen, wobei der Analwinkel verhältnißmäßig scharf, wie bei *Geminalis*, vorspringt. Die Franzen sind bei dem fast ganz reinen Pozuzo-Exemplar durchweg einfarbig graubraun mit lebhaftem Glanz, während sie bei dem aus Ecuador an der Einbuchtung, also ziemlich in der Mitte des Außenrandes, auf eine kurze Entfernung weiß gefärbt sind. Die Flecke der Vorderflügel bieten in ihrer Form schon deswegen wenig Bemerkenswerthes, weil diese erheblich zu variiren scheint. Bei dem Pozuzo-Thier z. B. ist der erste Fleck kleiner, namentlich auch kürzer als der zweite, auf seiner Außenseite in der Mitte eingekerbt und unter der Einkerbung rundlich. Bei dem aus Ecuador ist gerade der erste Fleck größer, dehnt sich merklich weiter nach dem Innenrand zu aus, während der äußere bei beiden Exemplaren ziemlich gleich ist, auch in der Größe.

Von den beiden Flecken der Hinterflügel ist der erste der Flügelbasis sehr nahe, kleiner, schmaler und länger ausgezogen als der mehr rundliche, namentlich in seinem untern Theil abgerundete zweite. Eine schwarze Umrandung markirt sich auf der sehr dunklen Grundfarbe nicht. Kopf und Thorax haben ebenso wie der Hinterleib die Flügelgrundfarbe; nur der Halskragen ist heller grau und die Abdominalsegmente sind, von dem dritten an, fein weiß gesäumt, das 6. und 7. etwas breiter. Das Analsegment, bei beiden Exemplaren nicht ganz tadellos, scheint die beiden weißen feinen Längsstreifen zu besitzen und endigt in einem schwachen, helllederfarbenen Anallbusch, dessen Farbe sich namentlich auf der Unterseite schärfer markirt; letztere ist rein weiß, ebenso wie die Kehle und der Ansatz der im Uebrigen schwarzbraunen Palpen und die äußerst fein bewimperten Fühler und die Vorderbeine, deren Endglieder dann rein weiß ansetzen. Dasselbe gilt von den im Ganzen helleren, schwarzgrauen Mittel- und Hinterbeinen.

21. *Aed. melanalis* F. et R. Pl. 135 f. 16 (1874).
Hamps. P. Z. S. 1898 p. 632 (sub: *Funebralis* Gn.)

Die Abbildung l. c. ist von den beiden auf Tafel 135 wiedergegebenen *Aediodes* (*Vulcanalis* F. et R. ist die andere) weit aus die gelungenere, kenntlichere und es bleibt nur unverständlich, daß die Art auf der nebenstehenden „Erklärung“ als *Hylea* bezeichnet wird, *Vulcanalis* dagegen zutreffend, sofern sie überhaupt zu enträthseln wäre, als *Aediodes*. Was Hampson l. c. veranlaßt haben kann, sie ebenso wie die auf der nächsten Tafel (136 f. 4) abgebildete, total von ihr verschiedene *Notalis* F. et R. als Synonym zu *Funebris* Gn. zu stellen, ist mir ebenso unverständlich. Das Mus. Stettin besitzt nur ein mäßig erhaltenes, weil stark geflogenes ♂ aus Süd-Peru (Stichel), das ich unbedenklich zu *Melanalis* F. et R. rechne, eine Art, die ich ebenso unbedenklich als gute Art betrachte. Von der Abbildung weicht sie nur insofern ab, als der erste Fleck der Vorderflügel schmal und von der Außenseite scharf — fast bis zur Trennung in zwei Flecke — eingekerbt und daß der erste Fleck der Hinterflügel nicht so schräg gestellt erscheint, wie dort, sondern fast senkrecht zur Vorderrandslinie. Die Grundfarbe aller Flügel ist wesentlich heller und röthlicher braun als auf der Abbildung, was aber zum Theil wohl darin begründet ist, daß unser Exemplar, wie schon bemerkt, abgeflogen ist. Gut wiedergegeben ist in der Abbildung auch der Hinterleib und seine Zeichnung.

Das Original von F. et R. stammte vom Amazonenstrom (Bates).

22. *Aed. funebris* Gn. p. 189. Druce B. C. A. II. p. 261. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 632. *Notalis* F. et R. Pl. 136 f. 4. Druce l. c.

Guenée hat die Art gut kenntlich beschrieben und ebenso läßt sie sich nach der Abbildung von *Notalis*, deren Zugehörigkeit ich nicht bezweifle, wohl erkennen. Wir besitzen von ihr nur 1 ♀ aus Brasilien, Espiritu santo (Frühstorfer), über dessen Zugehörigkeit ich ebenfalls ohne Zweifel bin. Es mißt 19 mm, während Guenée für sein ebenfalls aus Brasilien stam-

mendes ♀ 20 mm angiebt. Druce, welcher auch hier eine größere Zahl Citate von Ursprungsländern aus Mittel- und Südamerika bietet, bemerkt dazu: „This widely-distributed species varies greatly in size, but in other respects it appears to be pretty constant in our region.“

23. *Aed. extrema* Walk. VIII p. 75 (Arna). Hamps. P. Z. S. 1898 p. 632.

Walker hatte l. c. diese Art als Thyridide beschrieben, während Hampson sie unter *Aediodes* einreihet, allerdings in Gruppe C. (*Aediodes*) mit der Kennzeichnung „Hind wing of male normal“, was nur verständlich wird im Gegensatz zu den beiden voraufgehenden Abtheilungen A. und B. der Sect. IV. seiner Gattung *Desmia*. Denn an und für sich weichen die Hinterflügel sehr stark von der Norm sowohl wie von denen der sonst unter C. begriffenen Arten (*Putcimaeculalis* Hamps., *Ploralis* Gn. etc.) ab. Ihre Kontour wird im Wesentlichen dadurch bestimmt, daß der Hinterflügel-Außenrand von der wenig hervor- und schon gegen den Vorderrand zurücktretenden Spitze bis zum Außenwinkel ganz ungewöhnlich kurz ist, wonach der Hinterrand vom Außen- bis zum Analwinkel sehr lang, fast parallel mit dem Vorderrand verläuft und in seiner Mitte eine Schwingung nach innen zeigt. Der Innenrand wieder, von dem sehr stumpfen Analwinkel bis zum Flügeleinsatz ist, entsprechend dem Außenrand, sehr kurz. Das Thier erhält durch diese Gestalt der Hinterflügel ein ganz fremdartiges Aussehen, welches Walker's Zuthheilung zu den Thyrididen erklärlich macht, während die Vorderflügel und deren Fleckenzeichnung nicht wesentlich von derjenigen der voraufgehenden Art abweichen. — Hampson l. c. giebt als Heimath Brasilien an. Auch unser einziges ♂ trägt die Bezeichnung: Brasil., Rio Grande do Sul. S. Cruz (Stdgr.). Die Grundfarbe beider Flügel ist ziemlich die gleiche wie bei *Funebralis* Gn., nur mit etwas intensiverem Bronze- (nicht röthlichen) Glanz, die Fleckenstellung jedoch eine wesentlich ver-

schiedene. Der erste, auf gut Zweifünftel des Vorderflügels ziemlich nahe am Kostalrand befindliche Fleck hat eine sehr schräge Lage, das abgerundete Innenende fast auf den Analwinkel zu gerichtet; er ist länglich-oval. auf der Mitte des Außenrandes leicht eingekerbt. Der zweite, längere, an beiden Enden zugespitzte und etwas weiter vom Kostalrand entfernt beginnende Fleck dagegen steht mit seinem Innenende konvergierend zu dem ersten so, daß die Verlängerung beider sich kurz vor dem Analwinkel am Dorsalrand schneiden würde. Ganz abnorm schräg liegt sodann der erste Fleck des Hinterflügels. Am vorderen Zellenrand, auf etwa ein Drittel des Flügelvorderrandes beginnend, läuft er ganz schräg mit fast geradlinigem Innensaum ziemlich auf die Mitte des Flügelinnenrandes zu, wobei der Theil zwischen ihm und dem Flügel-einsatz die schwarzbraune Grundfarbe zeigt. Sein Außensaum beginnt mit einer starken, in ihrer Mitte gekerbten Ausbuchtung (in der Richtung nach der Flügelspitze zu), schnürt sich dann zu einer schmaleren und leicht zugespitzten hinteren Hälfte ein. Der äußere, kleine Fleck liegt isolirt, weit nach der Flügelspitze vorgeschoben. Er ist an beiden Enden, besonders dem vorderen, zugespitzt, in der Mitte am breitesten und am Außensaum mit leichten Zacken versehen. Die Franzen — nur theilweise erhalten — scheinen dunkel gefärbt zu sein bis auf einen kleinen, schneeweißen Fleck am Analwinkel des Vorderflügels. Der im Ganzen, einschließlich des stark entwickelten Afterbusches, tiefschwarze Hinterleib hat an seinem Beginn, unmittelbar hinter dem Thorax einen ringsherumreichenden relativ breiten schneeweißen Ring sowie oberseits einen schmaleren als Saum des dritten Segments. Auf der Unterseite ist die Kehle und die untere Seite des basalen Palpengliedes schneeweiß, der vordere Theil der Palpen beiderseits schwarzbraun. Zwei isolirte schneeweiße Flecke stehen dann noch auf der Unterseite des dritten und fünften Segments. — Hervorzuhoben wäre noch als durch-

aus ungewöhnlich der bei wechselnder Beleuchtung und Drehung des Thieres bemerkbare metallische glühendpurpurn und bläuliche Schimmer des Thorax, der Patagien und der beiden ersten Abdominalsegmente hinter dem weißen Ring.

24. *Aed. Hoffmannsi* nov. spec.

Wenn *Aed. extrema* Walk. durch die eigenartige Form ihrer Hinterflügel eine isolirte Stellung unter den bisher besprochenen Arten hat, so charakterisirt sich diese und die nächstfolgende, nach meiner Ansicht gleichfalls neue Art durch die ausgesprochen rundliche Kontour der verhältnißmäßig breiten und kurzen Vorder- sowohl wie Hinterflügel, was sich namentlich in der Rundung beider Flügelspitzen und Analwinkel sowie in der regelmäßigen Bogenform der beiden Flügelaußenränder markiert, denen jede Spur von Einschnürung oder Ausbuchtung mangelt.

Das Mus. Stettin besitzt von dieser Art 3 mehr oder minder gut erhaltene ♂♂, von welchen nur das eine fast tadellos ist, alle aus Central-Peru, Huancabamba und Pozuzo, übersandt von dem rührigen Sammler, Herrn Hoffmanns, welcher ausnahmsweise auch den Kleinfaltern Interesse zugewandt zu haben scheint und dem zu Ehren ich denn die Art benenne. Sie gehört bei 18 mm Flügelspannung zu den kleineren der Gattung, hat eine intensiv schwarze Grundfarbe der Flügel mit kaum merklichem metallischen Schimmer, wogegen die vier Flecke, zwei der Vorder-, zwei der Hinterflügel schneeweiß mit lebhaft bläulichrothem Perlmutterglanz sind. Von allen bisher behandelten Arten unterscheidet sie sich sofort dadurch, daß der erste, auf Zweifünftel der Flügellänge ziemlich weit vom Kostalrand — auf etwa ein Drittel der dortigen Flügelbreite — liegende Fleck zu einem bei allen drei Exemplaren gleichförmigen, kreisrunden Punkt zusammengeschrumpft ist. Der äußere, langgezogene Fleck dagegen, von variablen Kontouren, ist im Ganzen oval mit flacherem fast geraden Außensaum und in seiner Größe den üblichen Abmessungen ent-

sprechend. Von denen der Hinterflügel ist der erste der größere, namentlich längere, dem Flügeleinsatz ziemlich nahe gerückt, so daß nur ein relativ kleiner Raum in der Grundfarbe ihn von letzterem trennt, ziemlich schräg gestellt, wenn auch entfernt nicht so wie bei *Extrema* Walk., mit im Ganzen länglich oval bogigem Außensaum und geradem, etwas gezackten Innensaum. Er erreicht, mehr abgerundet als zugespitzt, den Innenrand nicht. Zwischen seinem hinteren Ende — etwa auf der Mitte zwischen Analwinkel und Flügeleinsatz — und dem Innenrand bleibt ein schmaler Streif in der Grundfarbe übrig. Der äußere im Ganzen dreieckige Fleck mit abgerundeten Spitzen hat seine breite Basis nach vorn, eine Spitze nach hinten. Die bei allen Exemplaren mehr oder minder lädirten Franzen lassen noch erkennen, daß am Vorderflügel die Flügelspitze und der Theil am Analwinkel sowie am Hinterflügel mindestens die Partie um letzteren weiß gefärbt sein muß. Das tiefschwarze Abdomen zeigt oberseits nur einen breiten, schneeweißen Saum des zweiten Segments, unterseits an dem gleichen Segment einen breiteren, an den hinteren mehrere an Breite abnehmende weiße Flecke. Auch die Kehle und die beiden ersten Palpenglieder sind schneeweiß, das Endglied der letzteren schwarzbraun. Dergleichen sind ausnahmsweise die Endglieder der tiefschwarzen, äußerst fein bewimperten Antennen schneeweiß, die Tarsen sämtlicher Beinpaare schwarz und weiß gescheckt, was für *Extrema* nur bei den Tarsen der Hinterbeine der Fall zu sein scheint.

25. *Aed. tenuimaculata* nov. spec.

Das Mus. Stettin besitzt nur 1 ♂, bezeichnet: „Bolivia (Stgr)“, also wohl von Herrn Garlepp gesammelt, von dieser der *Hoffmannsi* sehr nahestehenden, aber doch wohl spezifisch verschiedene Art. Die nahe Verwandtschaft überhebt mich einer eingehenden Beschreibung, so zwar, daß ich nur das Unterscheidende anzuführen brauche. Auf dem gleichen tief-

schwarzen Untergrund, der aber einen leicht bräunlichen Anflug hat. sind alle vier Flecke in der Länge sowohl wie in der Breite stark zusammengeschrumpft, so daß sie auf der Grundfarbe bei übrigens gleicher Stellung zu einander wie bei jener, fast verschwinden. Nur der erste, kreisförmige, dort relativ sehr kleine Fleck der Vorderflügel ist hier bei gleicher Form ebenso groß wie dort, der zweite dagegen ein fast kommaartiger Längsstrich, nach vorn mehr zugespitzt, nach hinten mehr abgerundet. Ferner ist der erste, ebenso schräg wie dort gestellte Fleck der Hinterflügel zu einem schmalen beiderseits etwas gezackten Strich eingeengt, welcher schon auf ein Drittel vom Flügeleinsatz bis zum Analwinkel, nicht wie dort auf der Mitte am Innenrand endigt. Der äußere sehr kleine und ovale Fleck hat noch nicht die Längenausdehnung, welche der äußere der Vorderflügel zeigt. Das ganze Thier macht durch das fehlende Weiß der Zeichnung einen äußerst düsteren Eindruck. Auch hier sind die Franzen des Vorderflügels an der Flügelspitze und am Analwinkel weiß, die des Hinterflügels an dessen Spitze weiß, im Uebrigen mehr gelblich als weiß, im ersten Drittel des Außenrandes, so weit noch erkennbar, ebenso wie der Rest derer des Vorderflügels braungrau. Der Hinterleib hat am zweiten Segment einen mäßig breiten (viel schmäler als bei *Hoffmannsi*) weißen Saum, dagegen auch die drei Endsegmente ganz fein weißlich gesäumt. Der Halskragen und die allerletzten Glieder der Antennen sind gleichfalls weißlich, (letztere auf merklich kürzere Distanz als bei jener Art), die Abdomenunterseite gerade so wie dort. Ob die Art vielleicht doch nur eine stark abweichende lokale Aberration der vorigen sei, könnte erst eine größere Zahl von Vergleichsexemplaren lehren.

26. *Aed. minutalis* Druce. B. C. Amer. Suppl. 560 (*Diaemia*?) Pl. 101 f. 18.

Mit dieser Art beginnt eine Reihe von solchen, welche von dem Typus der Gattung mehr oder minder stark ab-

weichen, so zwar, daß es mir bei mehreren zweifelhaft erscheint, ob künftige Klassifikatoren sie dabei belassen werden. Bei *Minutalis* ist das vielleicht noch am wenigsten der Fall, trotzdem Druce sie mit einem ? zu *Diasemia* stellt, veranlaßt, wie ich glaube, durch die — in der Abbildung noch nicht einmal völlig zum Ausdruck gelangenden — sehr bunten Zeichnungen beider Flügel und durch die bunt gescheckten Franzen. Durch beides ähnelt sie in natura mehr der auf der gleichen Tafel als No. 13 abgebildeten Art mit dem geschmackvollen Namen *Ischnurges eudamidiasalis*. Druce beschrieb seine *Minutalis* nach Exemplaren aus Mexiko, Orizaba (Coll. Schaus). Wir besitzen 2 ♂♂, eines mit der allgemeinen Bezeichnung „Brasilia“, das andere frischere aus Bolivia (Stgr.), beide im Ganzen wohl erhalten. Nach genauerer Untersuchung hege ich keinen Zweifel, daß die Art eine *Aediodes* ist. Hampson konnte sie in seiner Klassifikation noch nicht erwähnen, da sie im Druce'schen Supplement erst September 1899 veröffentlicht wurde. Der im Ganzen guten Beschreibung und Abbildung möchte ich ergänzend noch Einiges hinzufügen. Auf den Vorderflügeln zeigt unser älteres Exemplar nicht nur den Anfang einer zweiten (äußeren) Linie, wie die Abbildung sie aufweist. Sie setzt sich vielmehr, wenn auch verloschener, stark geschwungen um die beiden charakteristischen weißen Zellenpunkte fort und mündet am Dorsalrand da, wo die, ebenfalls stark geschwungene — auf der Abbildung nur gezackte — Linie der Hinterflügel beginnt. Außer jenen beiden besitzen unsere Exemplare dann noch, dicht am Einsatz der Linie nochmals zwei Punkte, die näher bei einander liegen als das innere erste Paar. Die Abbildung hat hier nur einen Punkt. Ebenso liegt auf dem Hinterflügel nahe der erwähnten Linie nach innen — dem Flügelsatz zu — ein scharf markirter, größerer ovaler weißer Punkt, welcher der Abbildung ganz fehlt. Der Hinterleib ist nicht einfarbig schwarz wie auf letzterer, hat vielmehr am

1. Segment einen breiteren mattweißen Ring und die übrigen Segmente schmaler, aber rein weiß gesäumt. Die Hinterleibs-Unterseite hat die typische weiße Färbung bis auf das dunkelgraue Analsegment.

27. *Aed. peruviana* nov. spec.

Ein einzelnes ♂ aus Central-Peru, Huancabamba, erhalten wir. vermuthlich von Herrn Hoffmanns gesammelt. durch Herrn Rolle. Bei 24 mm Flügelspannung erinnert es in vielen Punkten an die nächstfolgende Art, in anderen wieder an die wesentlich kleinere *Septochratis* Gn. (No. 19 dieser Arbeit), die nur 15—17 mm mißt, so namentlich schon durch die helle, graubraune Flügelgrundfarbe und durch den hier noch größeren und anders geformten einen Fleck der Hinterflügel. Die Flügel der neuen Art sind jedoch schmaler, der Vorderflügel schärfer zugespitzt bei entsprechend stumpferem Analwinkel, der Hinterflügel im Ganzen eckiger bei abgerundeter Flügelspitze. Namentlich zeigt sein Außenrand auf etwa ein Drittel seiner ganzen Länge bis zum Analwinkel eine eckige Ausbuchtung. Die Vorderflügel haben außer den gewöhnlichen beiden Flecken als ersten noch einen bedeutend kleineren, fast punktförmigen, genauer gesehen aber quadratischen, der in der Mitte zwischen dem sonst ersten und der Flügelbasis, dem Vorderrand nahe gerückt, von ihm um ein kleines Stück in der Flügelgrundfarbe getrennt liegt. Der eigentliche erste Fleck, kleiner als der zweite (äußere) von im Allgemeinen bohnenförmiger Gestalt, am vorderen Ende jedoch gerade abgeschnitten, hat auf der konkaven Außenseite eine ziemlich flache Einbuchtung. Eine fast gleiche Form, nur im Vorder- rand breiter, zeigt der, wie schon bemerkt, bedeutend größere zweite Fleck, bei welchem die Einbuchtung noch flacher erscheint als bei jenem. Der sehr breit und geradlinig beginnende Fleck der Hinterflügel, bei weitem der größte von allen, mit ebenfalls fast geradlinigem, schräg bis fast an den Analwinkel sich erstreckenden Innensaum, beginnt mit diesem auf

etwa ein Drittel des Vorderrandes, liegt dabei aber vermöge seiner großen Breite ziemlich in der Mitte des Flügels. Auf der Außenseite buchtet er sich stark nach außen aus, um sich im letzten, hinteren Theil scharf zuzuspitzen. Die Franzen der Vorderflügel sind, wie gewöhnlich, nur am Analwinkel, die der Hinterflügel durchweg bis zum Analwinkel weiß, letztere mit etwas gezackter Theilungslinie. Wie bei *Sepulchralis* ist der ganze Hinterleib oberseits einfarbig, heller beginnend, in der Flügelgrundfarbe, die Unterseite ziemlich schmal weiß, die beiden ersten Palpenglieder hellgelblich mit gebräuntem Rand, das Endglied dunkler braun.

28. *Aed. melaleucalis* Haups. P. Z. S. 1898 p. 632. Pl. 49 f. 27.

Hampson beschrieb und bildete seine neue Art ab nach nur einem ♀ von Ecuador, Loja. Wir besitzen das dazu gehörige ♂ in einem Exemplar aus Bolivien (Stdgr.), wohl wieder von Herrn Garlepp gesammelt. Es ist im Ganzen gut erhalten, außer daß beiden Fühlern die Hälfte fehlt. Hampson giebt für sein ♀ 30 mm Flügelspannung an, während ich bei unserm ♂ 22 mm messe. In der Zeichnungsanlage kommen beide überein, nur fehlen unserm ♂ auf den Vorderflügeln gänzlich die kleineren weißen Punkte vor und hinter dem sog. ersten (inneren) Fleck und ebenso an der dorsalen Seite des zweiten Flecks der dunkle Einschnitt. Die Vorderflügel franzen erwähnt die Beschreibung nicht; auf der Abbildung sind sie einfarbig schwarzbraun, während sie bei unserm ♂ (etwas verletzt!) gelbgrau und braun gefleckt sind, ebenso wie die der Hinterflügel. Auch das Kolorit ist bei ihm anders. Die Grundfarbe beider Flügel ist nicht „purplish-black“, sondern heller schokoladenbraun mit leichtem kupfrigen Schimmer, die der Zeichnung nicht „hyaline white“, sondern ausgesprochen gelblichweiß, namentlich im basalen Theil der Hinterflügel. Auf letzteren fehlen ihm die kleineren dunklen Punkte ganz, gerade so wie auf den Vorderflügeln die kleinen weißen. Dafür

ist der allein vorhandene, der Flügelbasis verhältnißmäßig nahe gerückte Zellentleck erheblich größer als auf der Abbildung und fast regelmäßig rechteckig bis in den dunkel gefärbten Flügelvorderrand hineinreichend. Der „quadratische Ausschnitt“ — wie er bei Hampson genannt wird — in dem breiten Marginalband der Hinterflügel ist nicht so tief wie auf der Abbildung, sein Innenrand sonst fast geradlinig ohne Zackungen, der ganze Flügelinnenrand zwischen Analwinkel und Flügelsinsatz ebenso wie letzterer schwarzgrau gesäumt. Die schwarzbraunen Tibien der Vorderbeine sind dicht beschuppt, der äußerste Rand der Beschuppung wie die vorderen Glieder schneeweiß, desgleichen die Mittel- und Hinterbeine in ihrer ganzen Länge, letztere ohne irgend welche Zeichnung. Auch die obere Stirn hinter dem Fühleransatz fällt durch ihre glänzend schneeweiße Färbung auf. Ich hege bei diesen im Ganzen nur geringfügigen Abweichungen, die zum Theil dem Zeichner bez. der Herstellung des Farbendrucks zur Last fallen mögen, keinen Zweifel an der Zugehörigkeit unsers ♂ zu *Melaleucalis* Hamps.

29. *Aed. falcatalis* nov. spec.

Das Mus. Stettin besitzt als Unikum ein ♂ dieser Art, gleichfalls aus Bolivien (Stdgr.) stammend und der *Melaleucalis* Hamps., demnächst wohl auch der *Peruviana mihi* am Nächsten stehend. Das Exemplar ist nicht ganz rein, jedoch noch wohl erkennbar und durch seine sichelförmig zugespitzten Vorderflügel so ausgezeichnet, daß es zweifellos eine gute neue Art repräsentirt. Die Flügelspannung beträgt 23 mm. Die Flügelgrundfarbe unseres, wie schon bemerkt, etwas abgeflogenen Exemplars ist nicht, wie bei *Melaleucalis*, hell schokoladenbraun mit kupfrigem Schimmer, sondern ein stumpfes, dunkles Schokoladenbraun; ferner ist die Zeichnung der Vorderflügel wesentlich einfacher als namentlich die auf der Hampson'schen *Melaleucalis*-Abbildung. Auch hier fehlen, wie bei unserm *Melaleucalis*-♂, alle kleineren hellen Punkte auf der Flügel-

basis sowohl, wie jenseits des ersten Flecks. Dafür ist der Kostalrand anders als bei allen bisher aufgeführten Arten, auf hellbraunem Untergrund von der Basis bis zu Zweidrittel seiner Länge fein dunkelbraun gefleckt. Der erste auf ein Drittel der Flügellänge beginnende, gelblich-hyaline Fleck ohne Perlmutterschimmer hat eine ganz abweichende Form von der anderer *Aediodes*-Arten. Er beginnt, vom Kostalrand durch einen Streifen der Grundfarbe getrennt, mit breiter geradliniger Basis, hat auf seiner Innenseite gleich Anfangs eine auf die Flügelbasis gerichtete scharfe Spitze, hinter derselben nach dem Dorsalrand zu einen flach bogenförmigen, fast geradlinigen Verlauf bis auf etwa Zweidrittel der Flügelbreite. Der stark zackige Außenrand dagegen hat im Ganzen einen geraderen Verlauf, als der innere, an den er zuletzt mit einem leichten Bogen anschließt. Er ist ringsum dunkler braun eingefärbt. Ein zweiter Fleck ist kleiner und näher an den Außensaum herangerückt, als bei *Melaleucalis* und noch mehr gelblich hyalin, als der erste, wodurch er auf der Grundfarbe nur matt hervortritt. Er ist auf seiner Außenseite tief eingekerbt.

Ganz abnorm ist der, wie schon erwähnt, sichelförmig ausgeschnittene Vorderflügelaußenrand. Unter der scharf zugespitzten, im letzten Theil des Kostalrandes bogigen Flügelspitze schnürt er sich buchtig zunächst scharf ein, tritt dann in seiner Mitte als großer Bogen nach außen weit heraus und fällt geradlinig auf kurze Distanz zum Analwinkel ab. Diese ganze Kontour verleiht dem Thier etwas höchst Charakteristisches. Auch am Hinterflügelaußensaum macht sich, anders als sonst, auf ein Drittel seiner Gesamtlänge eine stumpfwinklige Ausbuchtung bemerkbar. Die Zeichnung des Hinterflügels ist der von *Melaleucalis* sehr ähnlich, nur fehlt hier der breit braune Hintersaum als Fortsetzung des dunklen Flügelaußentheils. Der helle hyaline Innentheil irisirt stark und zwar in seinem vorderen Theil vorwiegend grünlich, im hintern grünlich und röthlich untermischt. Die Körper-

beschreibung von *Melaleucalis* trifft auch auf diese Art zu, jedoch ist das Abdomen des ♂ nicht blue-black, sondern schwarzbraun. Die Beine sind schneeweiß, nur an den Gelenksätzen ringförmig braun und ebenso die Schenkel der Vorderbeine.

30. *Aed. jovealis* Snell. Tijds. XVIII p. 252 Pl. 14 f. 8. 9. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 633 sub: „Auctorum“. *Isaralis* F. et R. Pl. 135 f. 25 (Botys). Hamps. P. Z. S. 1898 p. 647 (Samea).

Hampson hat als Sect. II von Samea „Abdomen of male without tufts“ die von F. et R. Pl. 135 f. 25 als *Botys* abgebildete *Isaralis* F. et R. ♂, Bogota (Lindig). Ich glaube bestimmt, daß diese *Isaralis* identisch ist mit Snellens *Aediodes jovealis* und dann auch keine *Samea*. Welchem von beiden Namen die Priorität zukommt, kann ich nicht sagen. Die Vorrede von Dr. C. Felder datirt vom Mai 1875, auf der Tafel 135 ist aber vermerkt: „Del. 1869, edit. Novembri 1874“! Was ist da giltig? — Snellen datirt den Schluß seiner Arbeit, Tijds. XVIII p. 264 „Rotterdam, 30. Mei 1875“. Wann das Quartalsheft erschienen ist, konnte ich nicht ermitteln. — In der Abbildung von F. et R. fällt vor Allem der röthlichbraune breite Kostalrand ins Auge, der — an sich schon fremdartig — auch der *Jovealis* Snell. durchaus abgeht. Dieser eigenartige Kostalrand scheint sich aber lediglich bei dem Koloristen dieser und der nächsten Tafel „versetzt“ zu haben, wie ich nach dem Vergleich von bei uns vorhandenen Exemplaren der Arten: *Botys albiceps*, Fig. 36. *B. pelialis*, Fig. 46 und *B. hercules*, Fig. 49 der Tafel 135 bestätigen kann und wie ich es noch besonders unter *Aed. bajulalis* (= *Glyphodes dermatalis* F. et R.) Tafel 136 f. 23 erwähnen werde. Läßt man aber diese Färbung des Kostalrandes bei Seite, sowie ferner den Umstand, daß diese Abbildung wie unzählige andere des gleichen Werks die charakteristische Färbung des Abdomen gänzlich ignorirt, so stimmt sie sonst in Färbung sowohl wie Zeichnungsanlage mit der beiläufig nicht unerheblich variirenden

den Snellen'schen Art überein. Ich belasse denn, ehe ich besser belehrt bin, *Isaralis* F. et R. als Synonym bei *Aed. jovealis* Snell.

Snellen hat die Art l. c. nach nur 1 ♂ (aus Columbien?) gut beschrieben und abgebildet. Sehr zutreffend bemerkt er, daß sie, abweichend von den sonstigen *Aediodes*-Arten, „sehr an die letzten Arten von *Botys* (im Sinne der Lederer'schen Klassifikation) erinnert. Hampson kennt *Jovealis* als solche nicht, da er sie mit der Vaterlandsangabe „West-Indien“ unter „Auctorum“ aufführt. Wir besitzen sie in 3 ♂♂ 1 ♀ aus Demerara (Watkins), 1 ♂ kaum noch erkennbar von Columbia, Honda (E. Pehlke) mit Fangvermerk: „11. 12. 1904“, und 1 ♀ von Montevideo (Dr. A. Seitz), wonach sie also weit verbreitet sein muß. Ein Demerara-♂ wurde uns von Snellen selbst vor Jahren als seine Art bestätigt. Das ♀ von Montevideo ist um gut 3 mm größer, als die in der Größe wie auch sonst sehr konformen Demerara-Exemplare, zeigt auch mehr Perlmutterglanz als jene.

Zufällig fand ich, nachdem das Vorstehende geschrieben war, ein sehr fremdartiges ♂ von *Jovealis* in unsern Vorräthen aus Bolivien (Stdgr.), also wohl von Herrn Garlepp gesammelt. Es schließt sich in der Größe bei 22 mm Flügelspannung dem Montevideo-♀ an (die Demerara- und Columbia-Exemplare erreichen nur 19 mm), unterscheidet sich von allen aber durch seine lebhaftere rein weiße Farbe ohne Perlmutterglanz und durch die wesentlich dunklere schwarzbraune, kupferig glänzende Färbung der Zeichnungen, welche auch geschlossener, weniger zerrissen erscheinen, sonst jedoch völlig in ihrer Anlage mit denen jener Exemplare übereinstimmen. Von der Snellen'schen Abbildung weicht dies ♂ besonders dadurch ab, daß der basale Theil des Vorderflügels nicht die quer über die ganze Flügelbreite reichende und in ihrer Mitte von einer schwarzen Linie durchsetzte weiße Binde, sondern nur fünf kleine unregelmäßig gruppirte Punkte hat. Unsere Demerara-

Exemplare kommen darin durchaus mit der Abbildung überein. Auch das zweite Band in der Flügelmitte erscheint hier, ohne die beiden Flügelränder zu erreichen, stark reduziert zu einem größeren, unregelmäßig zerrissenen Fleck, während die Zeichnung des Flügelaußentheils genau der in der Abbildung entspricht, ebenso wie die der Hinterflügel, auf welchen sich nur der schwarzbraune Fleck am Analwinkel schärfer abgegrenzt, also nicht so verschwommen darstellt, wie bei den übrigen Exemplaren. — Entsprechend der Gesamtfärbung ist auch der Hinterleib nicht wie bei jenen und wie auf der Abbildung mattgrau mit weißen Ringen der Segmentenden, sondern einfarbig schwarzbraun, wobei die beiden kleineren seitlichen weißen Flecke und der breitere Ring des ersten Segmentsaums sich sehr lebhaft abheben.

31. **Aed. Meyricki** nov. spec.

An *Aed. jorealis* Snell. schließt gut eine größere neue Art an, wovon das Mus. Stettin 2 ♂♂ 1 ♀ von Fergusson Isl. und St. Aignan, also aus dem australischen Faunengebiet, durch Herrn Heyne vor Jahren erhielt, das Fergusson-♂, besonders gut erhalten, mit dem Fangvermerk „October 1894, A. S. Meek.“ Das größere ♂ (Fergusson I.) hat 27 mm, das kleinere und das ♀ 24,5 mm Flügelspannung. Mr. Meyrick, der spezielle Kenner des australischen Faunengebiets erklärte sie ohne weiteren Zusatz als ihm unbekannt. Wenn mir auch die Beschreibung von *Desmia discrepans* Butl. (A. M. N. H. 1887, II p. 117) von den Salomons-Inseln nicht zugänglich ist, so glaube ich doch annehmen zu dürfen, daß sie von *Meyricki* verschieden sei. *Discrepans* ist neben letzterer und *Orientalis* Snell. die dritte Art der Gattungen *Desmia*-*Aediodes* aus dem paläotropischen Faunengebiet. Da aber Hampson *Discrepans* P. Z. S. 1898 p. 632, in eine besondere Sect. IV. stellt und hier in die Abth. A., hat *Discrepans* außer normalen, also nicht geknoteten Fühlern — wie sie auch *Meyricki* besitzt — als besondere Unterscheidung der Abth. A. „Hind

wings of male with a fold on inner area containing flocculent hair below“. Dieses plastische Merkmal aber fehlt unsern beiden ♂♂ durchaus.

Meyricki hat auf beiden Flügeln eine dunkel schokoladenbraune Grundfarbe mit leichtem röthlichen Kupferschimmer, die Zeichnung ist rein weiß und hyalin mit lebhaftem röthlichen Perlmutterglanz, besonders bei dem ♀, trotzdem dieses stärker abgeflogen ist als die ♂♂. An Zeichnungen trägt der Vorderflügel auf ein Viertel seiner Länge am Dorsalrand und bis etwa Zweidrittel vom Kostalrand reichend ein schmales, in der Mitte etwas geschnürtes, nach außen schwarz gesäumtes Querband. Darauf folgt, fast auf der Flügelmitte, aber dem Kostalrand nahe gerückt ein fast kreisrunder kleiner weißer Zellenfleck. Das zweite, äußere Querband — im Ganzen auf Zweidrittel der Flügellänge gelegen — zerlegt sich, durch ein Stück der Grundfarbe getrennt, auf etwa ein Drittel vom Dorsalrand entfernt, in zwei ungleich große und sehr verschieden gestaltete Theile. Den hinteren kann man im Allgemeinen als ein langgestrecktes Dreieck ansehen, dessen eine Seite den Dorsalrand entlang und zugespitzt fast an dem ersten Querband beginnend, mit seiner kürzeren Seite sich auf Zweidrittel des Flügelsaums fast senkrecht aufwärts biegt. Gilt das Dreieck als rechtwinklig, so stellt dieser ziemlich geradlinige Außenraum die kürzere, der den Dorsalrand begleitende die längere Kathete dar. Die dem Flügelinnentheil zu gelegene Hypothenuse wird gleich Anfangs vom Flügelinneren her, parallel der kurzen Kathete, von einer etwas geschwungenen Linie angeschnitten, welche aber schon vor dem Flügelinnensaum aufhört. Der Rest der Hypothenuse geht dann verschwommen abgetönt in die Flügelgrundfarbe über. Der größere vordere Fleck beginnt, der Flügelspitze nähergerückt, als der hintere, ziemlich so, daß sein innerer Theil mit dem Außenrand des hinteren abschneidet, mit einem breiteren, nach hinten abgerundeten Theil, der sich auf seiner Außenseite in der Mitte

auf die halbe Breite einschnürt und zum Kostalrand, ohne diesen zu erreichen, mäßig zuspitzt. In dem Winkel der Einschnürung zeigt sich auf der dunklen Grundfarbe ein isolirter kleiner weißer Fleck. Der Außenrand des bohnenförmigen Flecks ist deutlich schwarz gesäumt.

Auf dem Hinterflügel ist der ganze Innentheil mit mehr als der Hälfte seines Raums hyalin weiß bis auf einen kleinen schwarzen Fleck am Flügeleinsatz und den größeren, mehr länglichen Zellenfleck. Das breite dunkelbraune Marginalband, vor welchem der ganze Vorderrand in mäßiger Breite heller braun und nach hinten heller abgetönt erscheint, hat bis zu seiner Mitte einen gezackten Innenrand, welcher sich dann plötzlich verbreitert und vom vordern Rand dieser Verbreiterung aus eine fein zugespitzte schwarzbraune Linie nach vorwärts in das Weiß des Flügelinnentheils entsendet. Eine ähnliche, aber breitere zugespitzte Linie löst sich von dem Marginalband, ziemlich parallel der ersten Linie so ab, daß zwischen ihr und dem Marginalband von vornherein eine weiße Grenze bleibt. Der ganze Flügelinnensaum ist rein weiß. Die Franzen beider Flügel sind ebenfalls rein weiß, die der Vorderflügel von der Spitze ab bis zu Zweidrittel des Außensaums braun gescheckt, dann nur noch am Analwinkel und um diesen herum braun, die des Hinterflügels nur auf ein Drittel von der Spitze ab gescheckt, dann durchweg rein weiß. Kopf und Thorax haben die Flügelgrundfarbe ohne Auszeichnungen, nur der Metathorax zeigt einen schmalen, an den Seiten durch die Patagien verdeckten weißen Ring. Dagegen trägt das erste Segment in seiner hinteren Hälfte einen sehr breiten, schnee-weißen Ring, an welchen das zweite Segment mit einem schmaleren sammetschwarzen und scharf kontrastirenden Ring anschließt. Alle übrigen Segmente endigen auf anfangs hellerer, nach hinten sich mehr verdunkelnder schokoladenbräunlicher Grundfarbe mit verhältnißmäßig breiten, weißen Rändern. Der Analbusch des ♂ setzt dunkler braun an, färbt sich aber nach

der Spitze zu rein röthlich hellbraun, ohne eingestreute dunklere Schuppen. Die ganze Unterseite des Thorax und Abdomen sowie die Beinansätze und die Beine selbst sind rein gelblich weiß; nur die Tibien der Vorderbeine haben an ihrem Einsatz einen schmalen, kurz vor ihrem Ende einen breiteren dunkelbräunlichen Ring.

Die Art wurde von mir nach Mr. Edward Meyrick in Marlborough benannt in dankbarer Anerkennung der Mühlwaltung, welcher er sich im Interesse des Stettiner Museums auf meine Bitte unterzogen hat mit Bestimmung einer größeren Zahl unsrer vielen bisher noch unbenannten Kleinfalterarten aus dem australischen Faunengebiet.

32. *Aed. bajulalis* Guen. p. 291. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 632. — *Glyphodes dermatalis* F. et R. Pl. 136 f. 23.

Guenée hat die Art in seiner Gattung *Hyalitis*, als deren typische Art noch jetzt *Reginalis* Cram. gilt, F. et R. dagegen bilden sie leidlich kenntlich l. c. als *Glyphodes* ab, was sich wohl verstehen läßt. Sie geben ferner in der Erklärung noch zwei sehr in die Augen springende Charakteristika: „Margo interior al. post. dense nigro-pellitus; scapulae longitudine ut in g. Oniode.“ Hampson l. c. macht aus ihr eine eigene Sect. III. von *Desmia* (nicht also *Aediodes*), unter Zugrundlegung der von F. et R. hervorgehobenen und noch anderer sehr charakteristischer Merkmale. Ob damit aber genug geschehen ist, ob die Art nicht vielmehr — ebenso wie *Chryseis* Hamps. in ihrer Weise — eine eigene Gattung beansprucht, möchte ich nur als Frage anregen. Die Klassifikation der Kleinfalter und zunächst schon die der Pyraliden ist wohl längst noch nicht ein fertiges und abgeschlossenes Ganze.

Hampson nennt nur Brasilien als Heimath. Wir besitzen 7 ♂♂ (kein ♀!), durchweg aus dem westlichen Südamerika und zwar 3 aus Ecuador, Balzapamba (R. Haensch) 2 im Juni, 1 im Dezember 1899 gefangen, 2 aus Venezuela, Merida (Rolle), 1 aus Bolivia (Stdlgr.), 1 aus Mittel-Peru (Hoffmanns),

letzteres in tadellosem Zustand. Die leidlich kenntliche F. et R.'sche Abbildung bietet auf dem Vorderflügel einen helllederfarbenen Kostalrand, der bei unsern sämtlichen Exemplaren tief bläulichschwarz ist, wie die auf der Abbildung schwarzbraune Flügelgrundfarbe. Der außerordentlich starke bläuliche Perlmutterglanz der weißen Zeichnung, namentlich auf den Hinterflügeln, ist in der Abbildung kaum angedeutet. Ihr fehlt sodann nahe der Flügelbasis am Vorderrand der Vorderflügel ein kleinerer — sit venia verbo — allererster Fleck, der sich, an der Innenseite von einer rein schwarzen Querlinie gesäumt, schmaler und gerader, bei einzelnen Exemplaren auch in drei kleinere Flecke aufgelöst, bis zum Dorsalrand fortsetzt. Eine Andeutung davon bietet nur der linke Vorderflügel der Abbildung, welche aber auf dem rechten fehlt! — Der sonst erste Fleck hat ungleich zackigere Kontouren als auf der Abbildung, und im Ganzen auch eine durchaus andere Form, wobei konstant auf seiner Außenseite, hinter deren Mitte in der Zelle ein starker Vorsprung in die Grundfarbe hineinragt. Der zweite Fleck mit dem an seinem hinteren Theil nach außen sich anschließenden kleineren ist dagegen wesentlich besser, der Wirklichkeit entsprechend, gerathen. Dagegen fehlt an den Franzen ganz das schneeweiße Stück vor dem Analwinkel und noch mehr am Flügelhinterrand die Darstellung der ganz einzigartigen schwarzen und langen Behaarung, welche, auf etwa ein Drittel der Gesamtlänge (von der Flügelbasis an gerechnet) bis zum Analwinkel reicht und über den Hinterflügelvorderrand bartartig hinüberreicht. Die an *Desmia* erinnernde feine Knotung auf ein Drittel der Antennen (sehr ähnlich der von *Sertalis* H.-S., wo sie sich aber in der Mitte des Fühlers findet), ist auf der Abbildung ebenso wenig kenntlich gemacht, wie die in der kurzen lateinischen Beschreibung erwähnte starke, tiefschwarze Behaarung des Hinterflügelinnenrandes. Dasselbe gilt von den haarig verlängerten, an *Omiodes* erinnernden, tiefschwarzen

Verlängerungen der Schulterdecken, wogegen der bei tadellosen Exemplaren reinschwarze Thorax hier ebenso wie der Vorderflügelvorderrand helllederfarben umrandet ist. Auf dem breiten schwarzen Saum der Hinterflügel fehlt am Analwinkel der kleinere weiße Fleck in diesem Saum sowie ebenda die schnee-weiße Färbung der Franzen. Endlich ist der Hinterleib auf der Abbildung einfarbig schwarzbraun; in Wirklichkeit haben das erste Segment einen ziemlich breiten, die letzten drei einen feiner schmalen weißen Saum, das Analsegment zwei kurze seitliche weiße Längslinien, während die ganze Unterseite des Thiers von der Kehle bis zum After ebenso wie die Mittel- und Hinterbeine schneeweiß ohne Zeichnung sind; nur die Tibien der Vorderbeine und deren äußerste Spitze sind schmal schwarz beringt.

33. **Aed. Pehlkei** nov. spec.

Zum Schluß der meines Erachtens unter dem Gattungsnamen *Desmia-Aediodes* bis auf die voraufgehenden zusammengehörigen Arten, zu denen ich *Chryseis* Hamps., wie schon erwähnt nicht rechnen möchte, beschreibe ich noch ein höchst eigenartiges Thier, wovon das Mus. Stettin zwei verschieden große ♂♂, das größere (24 mm), wesentlich besser erhaltene von Ecuador, Balzapamba (R. Haensch) mit Fangvermerk 26/6. 1899, das kleinere und geringere (19 mm) aus Columbia, Honda (E. Pehlke) mit Fangvermerk: 12. 1904, besitzt. Ich freue mich, die Art nach unserm Stettiner Landsmann, Herrn Ernst Pehlke, benennen zu können, der als Hacienda-besitzer in Honda aus Anhänglichkeit an seine Vaterstadt und seinen älteren Freund, Dr. H. Dohrn, sowie aus Interesse für das Stettiner Museum seit längeren Jahren schon, anfangs in Guatemala und später in Columbien eifrig sammelte und sammeln läßt, um uns bei seinen Besuchen der Heimath durch reiche Ausbeuten zu überraschen und zu erfreuen, die jedesmal eine Fülle von Interessantem und auch Neuem enthalten: Exemplum minime odiosum! Daß er dabei auch die Kleinsten

und Zartesten nicht vernachlässigt und mit geschickter Hand in einem für das Präpariren möglichst vortheilhaften Zustand eindüdet, finde ich besonders anerkennenswerth.

Zur allgemeinen Charakteristik der Art bemerke ich, daß sie in Färbung und Zeichnung, oberflächlich betrachtet, der Abbildung von *Catacteniza euevralis* Möschl. (Senkb. XVI, Pl. f. 13). mehr noch der von *Aphytoceros samarialis* Druce von Costa Rica, Biol. C. Amer. Suppl. Pl. 100 f. 14), nahe kommt. Gegen die Identität mit letzterer spricht aber so vieles, daß ich mit Sicherheit meine, eine neue Art zu beschreiben. Zunächst ist schon der Flügelschnitt ein wesentlich anderer. *Pehlkei* hat auf beiden Flügeln die spitzen Kontouren gewisser *Aediodes*-Arten, so namentlich von *Pisusalis* Walk. (No. 16 dieses Verz.) mit scharf vorspringender Vorderflügelspitze, sehr schrägem Außenrand und entsprechend stumpfen Analwinkel, mit sehr runder Hinterflügelspitze, eingebuchtetem Hinterflügelaußenrand und ziemlich spitz vorspringendem Afterwinkel. Ganz besonders charakteristisch für die Art ist sodann — vorweg bemerkt — auf dem letzten Drittel des Hinterflügelinnenrandes und dem Analwinkel, diesen selbst verdeckend, eine schwarzbraune, am letzten Ende ihres Außentheils heller gelbbraun gefärbte, starke wollige Behaarung, welche entfernt an die viel schmalere tiefschwarze erinnert, die bei *Bajulalis* den ganzen Hinterflügelinnenrand begleitend einsäumt, auf dem Flügel aber garnicht erscheint. Bei dem Honda-Exemplar ist diese Behaarung, wohl weil es stark geflogen ist, nur noch rudimentär erkennbar. — Lege ich meiner Beschreibung die der *Samarialis* Druce und ihre Abbildung für den Vergleich zu Grunde, so haben beide Arten gemeinsam die hellgelblichweiße hyaline (Druce sagt: semi-hyaline) Grundfarbe und die von Hellröthlichbraun bis zu Schwarzbraun abgetönte Färbung der Zeichnungen. Bei *Samarialis* ist der sonst sehr ähnlich gefärbte und geformte braune Basalfleck der Vorderflügel von einer schwarzen Linie durchsetzt, von

einer eben solchen, fast parallelen begrenzt. Beide fehlen bei *Pehlkei*, die dafür am Beginn auf dem Kostalrand und ebenso, etwas mehr vorgerückt, am Dorsalrand eine fleckartige Aufhellung zeigt. Auf der breiten — am Kostalrand doppelt so breiten als am dorsalen — Binde in der Flügelgrundfarbe markiert sich sehr deutlich ein kreisrunder, schwarzbrauner Zellenfleck. Der sog. zweite (äußere) Fleck dagegen wird bei *Pehlkei*, ziemlich auf der Flügelmitte beginnend, zu einer breiten, beide Flügelränder erreichenden Querbinde, welche, am Dorsalrand schokoladenbraun beginnend und hier auch von schwarzbraunen Schuppen durchsetzt, zum Kostalrand sich heller und rötlicher gefärbt abtönt. Bei dem kleineren Exemplar erreicht diese Binde ihn nicht ganz, es bleibt vielmehr ein Rand der Flügelgrundfarbe übrig. An dem Innensaum der Binde zeigt sich, etwas von ihm getrennt eine S-förmige schwarzbraune Linie, die vom Dorsalrand bis etwa ein Drittel der Flügelbreite reicht, auf der Außenseite der den Analwinkel schon etwas überschreitenden Binde dagegen und von ihr durch ein Stück der Flügelgrundfarbe getrennt, läuft eine, auf etwa drei Viertel des Kostalrandes beginnende schwarzbraune unregelmäßige Zickzacklinie auf die Mitte des Flügelaußenrandes in dessen Saum aus. Diese Linie fehlt bei *Samarialis* ganz und ebenso in der Flügelspitze ein größerer, rundlicher, schwarzbrauner, fast schwarzer Fleck, der vom Flügelsaum aus von zwei feinen, weißen parallelen Längslinien durchsetzt wird, die seinen Innenrand nicht erreichen. — Aehnlich bunt ist auch die Hinterflügelzeichnung, wesentlich bunter und größer gefleckt, als auf der Abbildung von *Samarialis*. Die Flügelbasis ist dunkelbraun, aber von mehreren unbestimmten Flecken durchsetzt. Ein schwarzbrauner, dem der Vorderflügel entsprechender großer Flügelspitzenfleck wird vom Vorderrand bis zu seiner Hälfte nach hinten zu auf der Innenseite, durch ein verhältnißmäßig breites Stück der Flügelgrundfarbe getrennt, von einer breiteren unregelmäßig ge-

schwungenen schwarzbraunen Linie begleitet, an welche sich eine schmalere halbmondförmige, nach innen zu konkave anschließt. Drei unregelmäßige, rundliche und verschwommene dunkle Flecke gruppieren sich dann noch, zum Theil durch die wollige Behaarung verdeckt, um den Afterwinkel des Hinterflügels. Die im Ganzen hell weißlich gelben Franzen sind an beiden Flügelspitzen dunkelbraun geseckelt. Eine ebenso gefärbte Theilungslinie besitzen beide Flügel. Endlich scheint das besterhaltene größere Exemplar am Dorsalrand des Vorderflügels eine ähnliche, aber feinere und kürzere, etwa von der Mitte des Randes bis zum Analwinkel sich erstreckende dunkle Behaarung, wie die von *Bajulalis*, aber schwächer und kürzer, besessen zu haben. Die fein bewimperten braungelben Fühler setzen am Kopf mit kleinen, fast reinweißen Knötchen an. Der Thorax und die Schulterdecken sind auf hellgelbem Untergrund röthlichbraun melirt, letztere an ihren Enden mit schwarzbraunen Pünktchen bestreut. Das Abdomen setzt rein gelblichweiß an, nach hinten folgen dann auf fast rein weißem Untergrund zwei breitere schwarze Querbinden des 1. und 2. Segments, seitlich durch je eine schwarze Längslinie verbunden. Der Hinterleibsrest ist auf schmutzig gelbgrauem Untergrund von feineren schwarzgrauen Querringen gesäumt, das Analsegment rein schwarzbraun. Die ganze Unterseite des Hinterleibs ist fast rein weiß bis auf einen dunkleren Ring des vorletzten und das durchweg ebenso gefärbte Analsegment. Die Palpen sind braun bis auf die hellgelben Spitzen des Endgliedes und die ebenso gefärbte Oberseite. Die Mittel- und Hinterbeine sind fast rein weiß ohne Zeichnung, die Vorderbeine hellgelb mit anfangs breiteren, an den Endgliedern schmal ringförmigen braunen Bändern.

34. **Aed. (?) chryseis** Hamps. P. Z. S. 1898 p. 633 Pl. 49 f. 28.

Hampson hat die Art nach Männchen von Venezuela, Aroa und von Peru gut kenntlich beschrieben und abgebildet.

Das Mus. Stettin besitzt davon 5 ♂♂ 3 ♀♀ aus Brasilien, Rio G. d. Sul, S. Cruz (Stdgr.), Columbien (Pehlke), Bolivien (Stdgr.), Ecuador, Balzapamba (R. Haensch), letztere mit Fangvermerk von Juni, Juli und 1. August 1899 sowie aus Central-Peru. Pozuzo (Hoffmanns). Sie scheint danach weit verbreitet und wohl auch häufig zu sein. Hampson giebt 32 mm Flügelspannung an, während unsere größten ♂♂ 28 mm, 1 kleines ♂ und die ♀♀ nur 25 mm messen. Schon unter *Aed. bajulalis* (No. 32 dieses Verz.) deutete ich an, daß ich Zweifel hege über die Zugehörigkeit der Art zu dieser Gattung. Ich glaube vielmehr, daß sie eine eigene Gattung in Nähe etwa von *Filodes* Gn. (Hamps. l. c. p. 671) beanspruchen könnte. Allein schon die für *Aediodes* bez. *Desmia* ganz abnorm und überhaupt ganz außergewöhnlich langen Fühler und Beine, letztere auch besonders schlank und dünn, lassen sie als *Aediodes* neben Anderem — so namentlich die Kontour des Hinterflügel-Vorderrandes und im Zusammenhang damit sein Geäder — sehr fremdartig hineingeschmeit erscheinen. — In der Hampson'schen Beschreibung vermissen ich die Erwähnung der beiden feinen, schneeweißen — beim ♀ sogar silberglänzenden — Säume des vorletzten und letzten Segments vor dem langen und schmalen Analsegment, sowie der beiden dunkelbraunen seitlichen Pünktchen zu Beginn des dritten Segments. Das ♀ zeigt breitere und gerundete Kontouren der Flügel, namentlich der vorderen, sowie erheblich kürzere, aber ebenso schlanke Mittel- und Hinterbeine wie das ♂.

var. an aberr. nov. briseis.

1 ♂ unserer Sammlung aus Central-Peru, Pozuzo (Hoffmanns) weicht so erheblich von den übrigen in sich konformen Exemplaren ab, daß ich es für werth halte, unter besonderem Namen beschrieben zu werden. Freilich variiren auch jene einigermaßen, doch so, daß sowohl die orangegelbe Flügelgrundfarbe wie die der leicht metallisch-röthlich schimmernden braunen breiten Außenränder immer die gleichen bleiben, daß

vielmehr nur die Breite dieser Außenränder und die Form ihres Innensaums sowie die Deutlichkeit der Zeichnungen auf dem orangegelben Basal- und Mitteltheil der Flügel — diese sogar bis zum gänzlichen Verschwinden der Zeichnungen und des Nierenflecks — wechseln. Bei einem ♂ endigt auch der Innensaum des bei ihm besonders schmalen und bis dahin fast geradlinig geführten braunen Außenrandes kurz vor dem Dorsalrand in einer starken Ausbuchtung nach der Flügelbasis zu.

Die var. *briseis* nun, von der Größe unserer größten ♂♂ der Grundform, erscheint im Ganzen wie mit dunkelbraunem Mehlstaub überstreu, dergestalt, daß der scharfe Abstand zwischen dem orangegelben Innentheil und dem metallischdunkelbraunen, hier beiläufig sehr breiten Flügelaußenrand fast ganz verschwindet, wenigstens für die oberflächliche Betrachtung. Das Thier macht dadurch einen durchaus fremdartig frappirenden Eindruck. Trotzdem sind aber die Linienzeichnung beider Flügel und der Nierenfleck der vorderen auf dem dunklen Untergrund, wenn auch verloschen, noch wohl erkennbar. Auch die Färbung des ganzen Körpers und der Fühler ist bei *Briseis* entsprechend dunkler als bei der Grundform.

III. Genus **Eudioptis** Hb.

Z. Lep. Caffr. p. 51. Druce B. C. Amer. II. p. 229. (*Phakellura* Poey, nom. non descr., Gn., Led. etc.).

Mit *Eudioptis* Hb. verhält es sich kaum anders in der Literatur als mit *Desmia* Westw.-*Aediodes* Gn. — Was zunächst den systematischen Werth der Gattung betrifft, so läßt Hampson in seiner Klassifikation P. Z. S. 1898 p. 731 bez. p. 736 sie unter C b) nur als benannte Unterabtheilung von *Glyphodes* Gn. gelten und zwar als *Phacellura* (mit e!), trotzdem er p. 731 hinter *Phakellura* Poey den Vermerk: „non descr.“ gemacht hat. Warum gerade *Glyphodes* Gn. von ihm zum Gattungskollektiv gemacht wird mit beiläufig 22 Synonymen u. s. w., darunter allein 11 Lederer'schen, nicht aber der

unbedingt ältere Hübner'sche Name *Eudiotis*, bedürfte wohl einer Begründung. Lederer sagt, hierauf bezüglich, in seiner Pyralidinen-Arbeit von 1863 p. 400, Anm.: „Guenée schreibt *Phacellura* und citirt Lands. Guild., Soc. Lin. Lond. Ich weiß über dieses Citat nichts Näheres anzugeben und finde auch in Hagens Bibl. entom. keine Aufklärung über diesen Autor. Vielleicht ist der Name *Eudiotis* Hübner aufzunehmen.“ Ich folge dem Beispiel anderer Autoren und lasse die sämtlichen Lederer'schen m. E. als gutbegründete eigene Gattungen neben *Glyphodes* gelten, ebenso wie die gleichfalls eingezogenen *Hoterodes* Gn., *Paradosis* Z., *Nolkenia* Snell., *Sestia* Snell., *Pitama* Moore und *Cenocnemis* Warr. — Als *Phacellura* führt Hampson, l. c. p. 736 sqq. 26 Arten und unter „Auctorum“ — also als ihm unbekannt — noch 6, in Summa 32 Arten auf. Das Stettiner Museum besitzt gegenwärtig die ansehnliche Zahl von 27, darunter mehrere bisher unbeschriebene Arten. Einige der von Hampson l. c. als neu beschriebenen (z. B. *allicincta*, *ochrivitralis*, *magdalenae*) war ich nach der Qualität und besonderen Kürze der Beschreibungen außer Stande, mit den bei uns unbenannt vorhandenen zu identifiziren. Es ist möglich, mir aber nicht wahrscheinlich, daß sie theilweise zu den von mir neubenannten Arten gehören. Dasselbe gilt von der *Marg. argealis* Walk. XVIII p. 522 aus Parà, die Hampson, (mit dem Synonym *auricostalis* Walk. Tr. E. S. L. (3) I. p. 124) als aus Brasilien stammend aufführt. Beide Beschreibungen sind wohl gleich werthlos.

Ebenso war ich nicht im Stande, die Möschler'sche *Eud. infernalis* Möschl. Senkb. XVI. 1891 p. 300 (1 ♀ ohne Leib im Mus. Berlin) zu enträthseln. Sie soll nächstverwandt mit *E. nitidalis* Cram., kleiner, mit weißen (!) Franzen und dunkler Theilungslinie derselben sein. Hampson P. Z. S. 1898 führt sie unter „Auctorum“ auf.

Für die Rangirung der zu *Eudiotis* gehörenden Arten möchte ich drei Gruppen unterscheiden:

Gruppe I. Die Falter mehrfarbig. Vorder- und Hinterflügel von verschiedener Grundfarbe: Art No. 1.

Gruppe II. Vorder- und Hinterflügel von gleicher meist dunkler Grundfarbe mit vorwiegend hellerer, meist durchscheinender Fleckenzeichnung oder ganz ohne Zeichnung (*Satanalis* Snell., *Griscalis* Maassen) No. 2—14.

Gruppe III. Die typische Gruppe (die typische Art *Hyalinata* L. = *lucernalis* Hb. enthaltend) mit den zahlreichsten und auffallend gleichartigen Formen mit diaphaner, weißer, meist metallisch irisirender Grundfarbe und breitem dunkelbraunem Kostalrand der Vorderflügel, sowie breitem gleichfalls dunkelbraunem Außenrand der Vorder- und Hinterflügel: Arten No. 15 bis 27.

Allen *Eudiotis* gemeinsam ist im männlichen Geschlecht der stark entwickelte und fast kugelförmige, stachelige Analbusch.

1. *Eud. fumosalis* Gn. p. 300. Snell. Tijd. XVIII. p. 225, 235, Pl. 13 f. 9. Led. p. 401 Pl. 13 f. 16 (*Fimalis* Led.), *Fimalis* Led. l. c., Hamps. P. Z. S. 1898 p. 736.

Lederer selbst hat l. c. p. 401 seinen Namen *Fimalis* als synonym von *Fumosalis* Gn. eingezogen und so erscheint es nicht verständlich, warum Hampson l. c. sie mit der Vaterlandsangabe: Mexiko, Venezuela als eigene Art fortbestehen lassen will, es sei denn, daß die starke Variabilität derselben ihn veranlaßt hat, eine besonders markante, dunkle Form mit verhältnißmäßig wenig Zeichnung für eine konstante Art anzusehen.

Das Mus. Stettin besitzt die Art zahlreich (über 20 Exemplare) aus verschiedenen Gegenden Südamerikas: Venezuela, Bolivia, Ecuador, Peru, Argentinia, (dagegen nicht auch, aus diversen und umfangreichen Sendungen dorthier, von Columbia). Die als *Fimalis* von Lederer l. c. abgebildete, im Text aber *fumosalis* Gn. genannte Form, welche auch die Snellen'sche Abbildung — beide gleich kenntlich — wiedergibt, ist darunter nur spärlich vertreten. Sie unterscheidet sich von der

häufigeren, echten *Fumosalis* namentlich durch die fast einfarbigen, rauchbraunen Vorderflügel, auf denen die zwei bis drei, nach der Flügelbasis zu gezackten reinweißen Flecke vor der Flügelspitze sich sehr lebhaft abheben. Sie werden auf der Außenseite durch eine schwarzbraune, feinere und mehr oder minder stark geschwungene Linie begrenzt, die auf gut Zweidrittel des Dorsalrandes in diesen mündet. Auch die Hinterflügel sind wesentlich dunkler, graugelb gefärbt, als bei der bunteren Form, was die Snellen'sche Abbildung besser als die Lederer'sche wiedergibt. Von der letzteren nun, die ich der Kürze halber als *Fumosalis* Gn. bezeichne, haben die buntesten Exemplare auf dunkler brauner Grundfarbe die Flügelbasis bis etwa ein Viertel der Gesamtlänge lebhaft orange-gelb, hier durch eine besonders dunkle wolkige Färbung begrenzt. Das Orange-gelb tritt mehr oder minder lebhaft oder getrübt noch den Kostalrand entlang, bei einzelnen auch jenseits der oben erwähnten weißen Flecke und der daraanschließenden schwarzbraunen Linie hervor. Die Flecke schließen theilweise an einander an, theilweise stehen sie getrennt. Die Hinterflügel variiren von fast reinem, aber durchsichtigen Weiß bis zu der dunkleren Färbung von *Fimalis*. Auch der dunkelbraune breitere Flügelrand der Hinterflügel variirt erheblich in seiner Form, Breite und Deutlichkeit sowie durch verschiedenartige Abgrenzung nach der Flügelbasis zu.

Nachdem ich das Vorstehende niedergeschrieben hatte, wurde dem Mus. Stettin von einem Herrn C. Vogel aus Quezaltenango, Guatemala unter andern von ihm als Liebhaber gefangenen Faltern 1 ♂ der var. *Fimalis* zum Geschenk gemacht, welches in mehreren Punkten von allen bisher vorhandenen Exemplaren abweicht. Es ist größer und schmalflügeliger, als diese und auf beiden Flügeln, namentlich auch den Hinterflügeln, erheblich dunkler gefärbt. Auf den Vorderflügeln verschwindet die Zeichnung in der dunkel schokoladenfarbenen Grundfarbe fast ganz bis auf den Zellenpunkt und

die hier sehr schmale, fast schwarze geschwungene Außenlinie, welche mit den beiden, hier wieder sehr kleinen, nach innen dreieckig ausladenden weißen Flecken, abschließt. Das Marginalband der Hinterflügel ist breiter und dunkler schokoladenbraun als bei allen übrigen Exemplaren, spitzt sich allmählig zu und verschwindet am Afterwinkel. Im helleren basalen Theil lassen sich die beiden dunklen Zellenpunkte deutlich erkennen.

2. **Eud. nitidalis** Cram. p. 160 Pl. 371 fig. F. — *Vivalis* Hb. Zutr. f. 101, 102.

Die weitverbreitete Art (nach Hampson. P. Z. S. 1898 p. 737: Nordamerika, Westindien, Südamerika) besitzt das Mus. Stettin in Mehrzahl aus Jamaica, Demerara, Brasil, Rio Grande do Sul, Venezuela und Uruguay. Mit der nächstfolgenden hat sie die helle Wurzel der Hinterflügel gemein, was schon Snell. Tijd. 18 p. 226 bei ihr hervorhebt, während die sonstigen verwandten Arten diesen Theil dunkel gefärbt wie den Außenrand zeigen. Hampson l. c. giebt als Synonym *Praxialis* Druce, die bei der nächsten Art besprochen werden soll.

3. **Abruptalis** Snell Tijd. XXXVIII. 1895 p. 134 Pl. 5 f. 11. *Praxialis* Druce Biol. C. Amer. Het. II. p. 231 Pl. 61 f. 28.

Hampson P. Z. S. 1898 p. 747 führt die Snellen'sche Art als ihm unbekannt unter „Auctorum“ auf, während er *Praxialis* Druce, wie schon bemerkt, als Synonym unter *Nitidalis* Cram. bietet. Snellen beschrieb seine Art mit nach einem Exemplar des Mus. Stettin, welches somit als Cotype gilt. Wir hatten es ohne nähere Vaterlandsangabe, als Unikum, mit dem Vermerk „Südamerika“ erhalten, besitzen seitdem aber mehrere Exemplare, durchweg ♂♂ mit sehr starkem und borstigen, einfarbig schwarzbraunen Anallbusch — der sie sofort und allein schon von *Nitidalis* Cram. unterscheiden würde! — aus Bolivia und namentlich als Sammel-

ergebniß von Herrn Ernst Pehlke, aus Columbien von Bogota sowie auf der Fahrt am Magdalenaestrom gefangen. Ein anderer Unterschied, der *Abruptalis* sowohl von *Nitidalis* wie von den nächstfolgenden Arten trennt, zeigt sich darin, daß bei *Abruptalis* der Leib durchweg bis zum Anallbusch auf der Oberseite gleichfarbig dunkelbraun ist, während bei *Nitidalis* das letzte Segment wie bei jenen hellgelb gefärbt ist; auch hat das dritte Segment einen meist sehr schmalen, bei manchen Exemplaren kaum angedeuteten weißen oder gelblichweißen Rand. Die anderen Arten zeigen zum Theil auch sonst noch Zeichnungen auf der Oberseite des Abdomen. Ohne Bedenken rechne ich *Praxialis* Druce als identisch hierher, weiß jedoch nicht, welchem der beiden Namen die Priorität gebührt, da beide Beschreibungen 1895 erschienen sind, die von Druce im Juli. Druce giebt für seine Art als Heimath Costa Rica und Panama, Snellen Columbia und Peru an. Sie muß danach also weitverbreitet sein. — In dem Text seiner Beschreibung sagt Druce ausdrücklich, daß er ein Männchen von Costa Rica abbildet. Dann ist es aber auffällig, daß in der Abbildung der gerade bei dieser Art besonders starke Anallbusch ganz fehlt, den doch die nächstfolgenden Abbildungen von *Eud. damalis* und *exclusalis* durchaus zutreffend bringen.

4. *Eud. olealis* F. et R. Pl. 135 f. 35. Snell. Tijl. XVIII. p. 226. Druce Biol. C. Amer. Het. II. p. 232. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 737.

Ueber diese, von F. et R. l. c. aus Columbia, Bogota abgebildete und sonst nirgendwo beschriebene Art bin ich zu keiner Klarheit gelangt, weil die Abbildung allein dafür zu unvollkommen ist. Ich bedauere das namentlich deswegen, weil die nächstfolgende, von mir als neu beschriebene Art ihr sehr nahe stehen muß, unterschieden allerdings schon u. A. durch die bedeutend geringere Größe. Snellen sagt von ihr in seiner sehr schätzbaren Tabelle der *Phakellura*-Arten l. c.: „Achttervleugels met donker gekleurden wortel (bei *Nitidalis*:

„met lichten wortel“); de lichte vlek der voorvleugels en dwarsband die in den voorrand uitloopt. 34 mm“ (*Nitidalis ebenda*: 35—36 mm). Ob er die Art in Natura kannte, ist nicht ersichtlich, die Größenzahl kann sehr wohl der Abbildung von F. et R. entnommen sein. Druce hingegen muß nach seinen l. c. gemachten Bemerkungen die Art gekannt haben. Er giebt als Vaterland: Mexiko, Jalapa (Schaus); Costa Rica, Volcan de Irazu, 6000—7000' (Rogers); Columbia, Bogota und Ecuador, fügt dann noch hinzu: „Mr. Schaus's specimen from Jalapa differs slightly from the others in having the spot in the primaries rather smaller and the band on the secondaries more elongated.“ Leider fehlt dann jede Größenangabe und jedes Urtheil über den Werth der F. et R.'schen Abbildung. Hamps. l. c. bietet als Zuwachs für die Kenntniß nur die Vaterlandsangabe „Florida“ außer der allgemeinen „S.-Amerika“. Es ist wohl anzunehmen, daß die Art bei dunkler Basis der Hinterflügel in der Zeichnungsanlage variabel sein wird, sowie nach der Abbildung von F. et R., die allein hierfür einen Anhalt bietet, daß das Abdomen oberseits einfarbig sein muß bis auf das gelbe vorletzte Segment und den ebenso gefärbten stark entwickelten Analbusch.

5. *Eud. attigua* nov. spec.

Aus Jamaica besitzt das Mus. Stettin 3 ♂♂ dieser Art, welche vor Jahren schon Herrn Snellen zur Begutachtung vorgelegt wurden. Er bezeichnet sie als ihm unbekannt und „nicht *Terminalis* Maassen“. Vermuthlich hatte ich bei der Uebersendung eine darauf bezügliche Bemerkung gemacht. *Terminalis* Msn., Stübels Reisen p. 170 Pl. 9 f. 17 wurde nach 1 ♂ von Ecuador beschrieben. Wir besitzen sie weder dorthier noch sonst. Sie unterscheidet sich von *Attigua* aber sofort durch die helle Basis der Hinterflügel, ferner durch das — wenn richtig wiedergegeben — schneeweiße vorletzte Abdominalsegment und den einfarbig gelben kugeligen Analbusch. Auch ist der gelbe Vorderflügel fleck bei *Terminalis* unge-

wöhnlich schräg gestellt mit scharfer, zur Flügelspitze gerichteten Spitze. Allerdings muß bemerkt werden, daß die Abbildung diesen Fleck auf beiden Flügeln verschieden gestaltet wiedergibt. Sonst zeigt die Abbildung die gleiche Größe des Falters, wie unser größtes Exemplar, während die beiden andern merklich kleiner, von der Flügelspannung der kleinsten *Eud. arguta* Led. sind und mit dieser überhaupt die beiden kleinsten Arten der Gattung repräsentieren. Zweifellos steht *Attigua* der *Olealis* F. et R. weitaus am Nächsten, die deswegen denn auch so ausführlich behandelt wurde. Es erübrigt danach nur, die wesentlichsten Unterschiede beider aufzuführen. *Olealis* muß zunächst bedeutend größer, von der Größe der *Nitidalis* Cram. und damit doppelt so groß sein, wie die beiden kleinsten *Attigua*. Bei *Olealis* reicht der Vorderflügel Fleck nach der Abbildung als unregelmäßig geschweifte Binde vom Kostal- bis zum Dorsalrand, beide berührend. Bei *Attigua* zerlegt sich diese Binde in einen größeren und breiteren kostalen Fleck, dessen vorderer Rand aber verbreitert mit mehr rötlich-gelber Färbung vor der eigentlichen Kosta verschwimmt, während der sehr kleine, bei einem Exemplar fast punktartige hintere Fleck den Dorsalrand fast genau in seiner Mitte berührt. Beide Flecke sind bei allen drei Exemplaren durch ein Stück der dunkelbraunen, gelblich schimmernden Grundfarbe deutlich getrennt. Diese Trennung liegt auf etwa ein Drittel der Flügelbreite vom Dorsalrand entfernt. Alle drei Exemplare haben ferner an der Innenseite des vorderen Flecks (nach der Flügelbasis zu) einen scharfen Einschnitt in der Flügelgrundfarbe, der sich wie eine Makel ausnimmt. Endlich zeigt der Flügelrand eine dunkle Franzentheilungslinie und hinter ihr die Franzen selbst, von der Mitte bis zum Analwinkel, deutlich gelb gefärbt. Auch dies ist in der Abbildung von *Olealis* nicht bemerkbar. Auf den Hinterflügeln ist der gelbe Fleck von *Attigua* etwa so gestaltet, wie Druce ihn bei dem Schauschen Exemplar beschreibt. Er spitzt sich nach dem Anal-

winkel zu, ohne diesen aber wie in der Abbildung von *Olealis* zu erreichen, so daß dann bei *Attigua* die dunkle Färbung der Flügelbasis kontinuierlich um den gelben Fleck herum sich mit dem breiten braunen Flügelrand verbindet. Die Franzen der etwas geschweiften Hinterflügel sind durchweg ausgesprochen gelb gefärbt mit stark markirter dunkler Theilungslinie. Der Hinterleib, unterseits fast rein weiß wie bei der Mehrzahl der nächstverwandten Arten, zeigt den Rand des dritten Segments, ähnlich wie bei *Nitidalis* aber ungleich deutlicher, rein weiß gerandet. Das Analsegment setzt in der gleichen Färbung an, die aber nach hinten lebhafter gelb wird und mit einem schmalen, durch den Analbusch verdeckten schwarzbraunen Mittelstreif endigt. Der nur bei dem einen Exemplar völlig intakte kugelige Analbusch hat weißlich gelbe, an den Spitzen gebräunte Borsten, deren Rest bei dem offenbar frischesten Exemplar lebhafter röthlich gelb erscheint. *Olealis* muß nach der Abbildung den ganzen Leib bis auf das Analsegment einfarbig dunkelbraun haben.

Anmerkung. Was mit der P. Z. S. 1898 p. 737 beschriebenen *Glyph. albicincta* Hamps. von São Paulo, Brasilien gemeint sein kann, bin ich außer Stande zu errathen. Sie ist dort unmittelbar vor *Olealis* F. et R., hinter *Cumalis* Druce, aufgeführt und wird mit einer *Glyph. annulata* verglichen, was ich für einen Schreib- oder Druckfehler halten möchte, da es in der ganzen vergleichbaren Verwandtschaft keine *Eudiotis* dieses Namens giebt und damit doch schwerlich die *Glyphodes* (sensu Hamps.) = *Margaronia annulata* F. (*celsalis* Walk.) aus dem indoaustralischen Gebiet hat gemeint sein sollen. Die Beschreibung läßt schon nicht erkennen, welche Grundfarbe die Art hat, spricht nur von zwei verschieden gestalteten Fleckzeichnungen der Vorderflügel und dem mehreren Arten gemeinsamen mittleren Band der Hinterflügel, aber auch hier ohne jede Farbenangabe. Ich glaube nicht, daß es ohne Typenvergleich möglich ist, die Art überhaupt festzustellen.

6. *Eud. Sahlkei* nov. spec.

Mit einigen wenigen, aber durchweg werthvollen Kleinfaltern erhielt ich vor langen Jahren von Herrn Ed. Honrath, Vorsitzenden des Berliner entomol. Vereins, ein *Eudiotis*-Unikum, ♂, geschenkt, das er von dem 1886 allzu früh in Cayenne verstorbenen Leo Sahlke erworben hatte. Es trägt den Fangvermerk: „17/8. 1881, Cayenne, Sahlke“. Das Thier wurde mir gelegentlich von Herrn Snellen als fragliche *Latilimbalis* Gn. bezeichnet. Nachdem wir aber in den Besitz echter *Latilimbalis* von Panama, Chiriqui, gelangt waren, hege ich kein Bedenken, auch nach diesem Unikum die Art als neu zu charakterisiren. Sie gehört zu der Gruppe mit stahlbläulich irisirender schwarzbrauner Grundfarbe und perlmutterglänzender durchscheinender Fleckenzeichnung, nächstverwandt mit den gleich schmalflügeligen *Eud. latilimbalis* Gn. und *Dohrni* Hamps., bei welchen aber die Vorderflügel sich mit schrägerem Außenrand schärfer zuspitzen, während letzterer bei *Sahlkei* gleichmäßig ausgebogen, mit abgerundeter Flügelspitze und weniger scharfem Analwinkel darin der *Eud. exclusalis* Walk. näher steht, die aber im Ganzen breitflügeliger ist. Kopf, Fühler, Thorax und Hinterleib oberseits von der schwarzbraunen Flügelgrundfarbe, nur das Analsegment des letzteren hellgelb ansetzend, nach hinten zu intensiver gelb, die Spitze desselben ganz so wie bei *Attigua* in der Mitte dunkelbraun, der Analbusch gelblichgrau mit dunkleren Borstenden. Unterseite des Abdomen und des Thoraxendes fast rein weiß, nur ein schmaler schwarzbrauner Ring schließt ringsum das vorletzte Segment ab. Palpen oberseits schwarzbraun, unten schneeweiß, ebenso die Vorderbeine, bei denen nur das Endglied auch oben heller gelbgrau gefärbt ist wie die Mittel- und Hinterbeine an den Mittel- und Endgliedern bei dunkler schwarzgrauen Schienen. Der lebhaft perlmutt-röthlich glänzende verhältnißmäßig kleine Fleck der Vorderflügel beginnt auf Zweidrittel der Flügellänge, liegt um seine

volle Breite vom Flügelvorderrand entfernt, ist hier fast geradlinig abgestutzt, auf der Außenseite bogig gestaltet mit drei leichten zackigen Einbuchtungen, auf der Innenseite schmaler und mehr schräg, auf der Dorsalseite, vom Dorsalrand fast ebenso fern bleibend wie vom kostalen, mit leicht nach außen gebogenem und verschwimmenden Hinterrand. Die Franzen sind kaum merklich heller gefärbt, als der Flügel, schimmern nur heller grau ebenso wie die der Hinterflügel. Die Basis der Hinterflügel ist ähnlich wie bei *Dohrni*, weitaus nicht so breit wie bei *Exclusalis*, dagegen mehr als bei *Latilimbalis*, schwarzbraun gefärbt. Das hyaline Mittelband beginnt nicht unmittelbar am Vorderrand, vielmehr von diesem durch einen Streifen in der Grundfarbe getrennt, ist breit, der Flügelbasis zu fast geradlinig abgegrenzt, während der Außenrand bogig und mit leicht zackigem Rand das Band bis zum inneren Hinterrand begleitet. Am Vorderrand schneidet ein breiter keilförmiger Fleck in das helle Band kurz nach seinem Anfang ein. Ferner findet sich ein feiner, punktartiger schwarzbrauner Zellenfleck fast in der Mitte des Bandes, ähnlich wie bei *Dohrni* und *Latilimbalis*, während er bei *Exclusalis* fehlt. Der sehr breite schwarzbraune Flügelaußenrand spitzt sich gegen den Analwinkel nicht zu, sondern endet hier fast so breit wie er am Vorderrand begonnen hatte, in seinem ganzen Verlauf also mit beinahe parallelen Rändern.

7. **Eud. Dohrni** Hamps. (Led. Ms.) P. Z. S. 1898 p. 736.

Hiervon besitzt das Mus. Stettin 3 ♂♂ 1 ♀, durchweg wieder von Herrn Ernst Pehlke im September 1903 und Februar 1904 am Rio Magdalena in Columbien gefangen. Hampson nennt als Vaterland nur S.-Amerika. Die kurze Hampson'sche Beschreibung läßt das düstere Thier gleichwohl mit Sicherheit erkennen. Der düstere Eindruck desselben wird dadurch bedingt, daß der nach beiden Seiten — zum Kostal- wie zum Dorsalrand — scharf zugespitzte diaphane Fleck der Vorderflügel verhältnißmäßig sehr klein und schmal ist. Nicht zutreffend

erscheint es mir, wenn Hampson den, beiläufig in seiner Form und Breite variablen diaphanen Fleck der Hinterflügel als „narrowing to a point above inner margin“ kennzeichnet. Nur bei einem unsrer ♂ spitzt er sich etwas zu, während er sonst (und besonders bei dem ♀ wesentlich größer und breiter) durchaus breit im Innenrand endigt. Nicht erwähnt ist auch der schon bei *Sahlkei* vorhandene schwarzbraune Zellenfleck. Der gleichfalls nicht erwähnte Kopf, Thorax und Leib des Falters sind oberseits von der Flügelgrundfarbe, unterseits ebenso wie der Thorax, die Beinansätze, die Palpen schneeweiß, desgleichen die Endglieder der drei Beinpaare. Ein feiner ringförmiger Rand begrenzt auch auf der Oberseite das dritte Abdominalsegment. Wesentlich unterschieden ist bei ♂ und ♀ das Endglied des Hinterleibes. Beim ♂ ist es gleichfarbig mit der Oberseite des Leibes, woran sich der kugelige Anallbusch hellgelblich, mit dunklerem Schmutzigorange anschließt, während die Enden seiner Borsten grauschwarz gefärbt sind. Beim ♀ ist das ganze Analsegment lebhaft orangefarben, mit fast rein schwarzem mittlerem Endtheil, die beiden kleinen seitlichen schmalen Büschel dagegen setzen hellgelblich am Orange-Segment an und endigen dunkel schiefergrau mit leichtem metallischen Glanz. —

Da die Art nach Hampson einen Lederer'schen Manuskriptnamen trägt, so ist sie nicht nach dem Gründer des Stettiner Museums, Dr. H. Dohrn, sondern nach dessen Vater, Dr. C. A. Dohrn benannt, dessen Coleopterensammlung den stattlichen Grundstock der nach seinem Tode noch wesentlich vermehrten Käferabtheilung des Museums bildet.

8. *Eud. latilimbis* Gn. p. 296. Snell. Tijd. XVIII. p. 227 und 232. Druce B. C. Amer. II. p. 232. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 736.

Hampson l. c. kennt für diese, der vorigen am nächsten stehende Art als Heimath nur das Amazonenstromgebiet, hat also hier wie sonst öfters die werthvolle Snellen'sche Arbeit sowie die Druce'sche nicht berücksichtigt, welche erstere auch

Columbien als Heimath nennt, und sie in der Tabelle der Arten vortrefflich kenntlich macht. Druce l. c. giebt noch Costa Rica, Panama, Chiriqui und Ecuador an.

Wie schon unter *Eud. Sahlkei* erwähnt, besitzen wir sie gleichfalls von Chiriqui, bisher aber noch nicht von Columbien. Die genannten Autoren lassen so wie Guenée in seiner sonst recht guten Beschreibung den Leib des Thieres unerwähnt, letzterer allerdings mit dem triftigen Zusatz: „l'abdomen manque“. Dies Abdomen ist unterseitig ebenso wie der Thorax und die Palpen schneeweiß, die Oberseite einfarbig schwarzbraun, aber ohne den lebhaften röthlichmetallischen Schimmer der Grundfarbe beider Flügel. Der starke Analbusch ist schon in seinem Ansatz dunkler graubraun gefärbt, auch werden die Borsten desselben an ihren Spitzen kaum merklich dunkler als der übrige Theil. Auf den Unterflügeln ist die dunklere Färbung der Flügelbasis kaum angedeutet, zieht sich als ganz feiner Saum um den großen hyalinen Mittelfleck herum und verbindet sich am Analwinkel mit dem sehr breiten dunkelbraunen Außenrand, welcher fast parallele, auf der Innenseite nur ganz leicht eingebuchtete Ränder zeigt. Der schwarze Zellenpunkt ist bei dieser Art ganz besonders klein, aber trotzdem sofort in die Augen fallend.

9. *Eud. exclusalis* Walk. XXXIV. p. 1361. Warren Tr. E. S. L. 1889 p. 264. Druce B. C. Amer. II. p. 233 Pl. 61 f. 30. Hampson. P. Z. S. 1898 p. 736.

Druce l. c. nennt als Heimath Mexiko, Guatemala, Panama (Chiriqui), Columbia und Ecuador, Hampson wieder nur Brasilien. Wir haben sie von Chiriqui, von Demerara, aus Brasilien von Espiritu santo sowie mit der allgemeinen Angabe: Süd-Amerika. — Die wenn auch nur mangelhafte Druce'sche Abbildung macht die Art immerhin kenntlich. Mangelhaft ist namentlich die schematisch-charakterlose Wiedergabe der Fleckenform auf beiden Flügeln und das Fehlen jeder Andeutung davon, daß die Franzen bei ihr ganz aus-

nahmsweise — ausgenommen etwa die sonst garnicht verwandte *Attigua mihi* — verschiedenfarbig sind, so zwar, daß die der Vorderflügel in ihrem hinteren Drittel, die der Hinterflügel an der Spitze und im mittleren Drittel deutlich weiß, im Uebrigen glänzend dunkelbraun (Flügelgrundfarbe) sind. Wie bei *Dohrni* zeigt der verhältnißmäßig breite, auf seiner Außenseite stärker ausgezackte hyaline Vorderflügelfleck auf der dorsalen eine feine, in die Grundfärbung einschneidende Spitze, die aber nicht, wie dort, den Dorsalrand erreicht, sondern schon auf halber Entfernung verlischt. Der Fleck der Hinterflügel, welcher der Flügelbasis erheblich näher gerückt ist, als derjenige der Vorderflügel, von ihr aber durch einen breiten, auch seinen Hinterrand umfassenden basalen Fleck in der Grundfarbe getrennt ist, läuft gleichfalls in eine, hier jedoch breiter basirte Spitze aus, während er auf der Außenseite eine starke Ausbuchtung hat. Diese eigenartigen Kontouren beider Flecke sind in der Abbildung kaum angedeutet, ferner fehlt jede Andeutung davon, daß das Analsegment in beiden Geschlechtern, namentlich beim ♀, schneeweiß ansetzt, ehe es in den graumelirten, beim ♀ fast rein schwarz endigenden, jederseits aber noch von einem schneeweißen feinen Busch durchsetzten beiden Seitenzipfeln ausläuft.

10. *Eud. arguta* Led. p. 401, 478. Pl. 13 f. 15. Snell. Tijd. XVIII. p. 227, 232. Möschl. Verh. z. b. G. 1882 p. 428. Warr. Tr. E. S. L. 1889 p. 265. Druce B. C. Amer. 1895, II. p. 232. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 737.

Die nach Lederers Beschreibung (l. c. p. 478) und Abbildung gut kenntliche Art, wohl die kleinste von allen *Eudiptis*, besitzen wir in 8 mehr oder minder guten ♂♂ (das ♀ scheint überhaupt noch nicht bekannt zu sein), wovon 2 fast ganz frisch, von Demerara und, vorwiegend durch Herrn Ernst Pehlke am Rio Magdalena gefangen, von Columbia. Druce bringt, wie schon öfters, die umfassendsten Angaben über die Verbreitung der Art, giebt als bisher nicht bekannte

Lokalitäten an: Guatemala, Costa Rica, Panama (Chiriqui) Hampson dagegen, der diese Angaben ignoriert, nur Brasilien, während Snellen sie vom Rio Magdalena, Möschler von Paramaribo, Warren aus Brasilien (Amazonen-Gebiet) kennt. Ich möchte die Richtigkeit der Lederer'schen Angabe von Nordamerika für das Unikum des Mus. Felder, wonach er die Art beschrieb, in Zweifel ziehen, bis sie auch sonst bestätigt ist. Mit Recht bemängelt Möschler l. c. die Wiedergabe von Thorax und Hinterleib in Lederers Abbildung. Beide sind bei unsern besterhaltenen Exemplaren, wie Möschler hervorhebt, oberseits dunkelbraun, wie die Flügelgrundfarbe; nur das letzte Segment, fast rein weiß ansetzend, verdunkelt sich allmählig von hellgelb zu ledergelb, mit schwärzlichbrauner äußerster Spitze endigend. Die schwarzen Seiten des Abdomen in der Abbildung fehlen sämtlichen Exemplaren gänzlich. Der Afterbusch, etwas variabel, meist dunkel rehfarben mit schwärzlichen Spitzen der Borsten, ist bei einigen wenigen Exemplaren oberseits durchweg schwarzbraun, dann aber auch in seinem mittleren untern Theil lebhaft rehbraun, die Unterseite des ganzen Abdomen von Thorax, Kopf und Palpen wie bei der Mehrzahl der Verwandten fast schneeweiß. Die Lederer'sche Abbildung giebt ferner keine Andeutung davon, daß an den Hinterflügeln die Basis schwarzbraun ist und daß der Innenrand der schwarzbraunen Randbinde, namentlich in ihrer Mitte, „schwach gezähnelte“ ist, wie es in der Beschreibung zutreffend heißt.

11. **Eud. auricollis** Snell. Tijd. XVIII. 1875 p. 231 Pl. 13 f. 5. Hampson. P. Z. S. 1898 p. 737.

Außer diesen beiden Citaten finde ich keine weiteren in der mir zugänglichen Literatur, also weder bei Möschler, noch bei Warren oder Druce. Das Thier wurde von Snellen l. c. nach einem abgeflogenen Pärchen von Columbien recht gut und kenntlich beschrieben und abgebildet. Woher Hampson l. c. die Vaterlandsangabe Ecuador bezieht, ist nicht ersichtlich, doch wird sie, da vor dem Namen ein * fehlt, im B. M.

dorther vorhanden sein. Das Mus. Stettin besitzt ein tadellos frisches ♂ aus Bolivia (Stdgr.) und ein abgeflogenes ♂ von Peru, Chanchamayo (Hoffmanns). Wenn Snellen nach dem defekten Zustand seiner Exemplare vermuthet, daß die lichten Längsstreifen an der Vorderflügelbasis bei tadellosen Exemplaren vielleicht fehlen könnten, so ist das bei unserm ganz frischen Exemplaren nicht zutreffend, vielmehr erscheinen sie hier genau so wie in seiner Abbildung, fehlen dagegen ganz bei dem abgeflogenen von Chanchamayo. Aehnlich verhält es sich, jedoch entgegengesetzt, mit dem ovalen Spitzenfleck der Vorderflügel. Er ist bei dem tadellosen Exemplar dick schwarz bestäubt und fast verschwindend, bei dem geringeren jedoch klarer hervortretend, ziemlich so wie in der Abbildung. — Abweichend von Snellens Beschreibung und Abbildung fehlt bei unsern beiden Exemplaren dem hellen Innentheil der Hinterflügel jede Spur von gelblicher Färbung; er ist bei beiden rein weiß, eher noch mit einem Stich ins Bläuliche. Der Leib ferner, bei Snellens Exemplaren beschädigt, ist im Ganzen dunkelbraungrau, jedoch setzt jedes der hinteren Segmente mit einem schmalen, fast rein weißen Ring an, wodurch die Art sich wohl von allen bekannten *Eudiptis*-Arten unterscheidet. Auf den vorderen drei dagegen zerlegt sich der Ring in zwei seitliche nach hinten sich verlängernde Flecke, welche dann zwei parallele helle Längsstreifen bilden. Das Analsegment, von dem sehr stark ausgebildeten kugeligen Analbusch fast ganz verdeckt, ist bei unserm geringeren Exemplar deutlich weißgrau, was bei dem andern nicht erkennbar wird. Auch die Färbung des Analbusches scheint erheblich zu variiren; sie ist bei dem einen Exemplar fast so hell, wie auf der Abbildung, bei dem anderen wesentlich dunkler, fast schwarzbraun. Sehr charakteristisch ist auch die lebhaft orangegelbe Färbung der beiden Flecke auf dem Ansatz der Patagien und des dritten davor auf der vorderen Stirnfläche, welche dem Thier den Namen gegeben haben.

Aehnlich sind auch die Palpen auf ihrer Außenseite gefärbt, doch so, daß diese orangegelbe Farbe ringsum von einem schwarzbraunen Rand umgeben ist. Die ansehnlich große Art muß verhältnißmäßig selten sein, da wir sie seither noch nie in den diversen Sendungen aus Columbien erhalten haben.

12. *Eud. grisealis* Maass., Stübels Reise 1890, p. 170 Pl. 9 f. 18. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 747 sub: „Auctorum“. *Cumalis* Druce B. C. Amer. II. p. 232 Pl. 61 f. 27. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 736.

Maassen's nach einem Unikum (♂) aufgestellte Beschreibung ist äußerst dürftig, die Abbildung dazu nach einem vermuthlich geflogenen Thier kurz gesprochen scheußlich. Bei ihr deckt sich z. B. der einfarbige Farbendruck so wenig mit den Kontouren des Sticks, daß dadurch der rechte Hinterflügel eine vorgezogene Spitze erhält, die der Unterdruck nicht zeigt und daß ebenso — in unserm Exemplar des Werks — der linke Vorderflügel scharf zugespitzt mit geradem Außenrand, der rechte stumpfer mit gebogenem Außenrand wiedergegeben ist. Der Falter wurde in Ecuador, 900—1500 m hoch gefangen.

Auch die Druce'sche Beschreibung von *Cumalis*, l. c., in 2 $\frac{1}{2}$ Zeilen, nach 1 ♂, ebenfalls Unikum, von Costa Rica, 6000' hoch von Rogers gefangen, charakterisirt die Art sehr oberflächlich, doch wird die Beschreibung wesentlich ergänzt durch die Abbildung, die, wenn auch schematisch und oberflächlich, wie noch andere auf der gleichen Tafel, sie erkennbar macht, wenn man hier wie auch anderswo ein für die Mängel dieser Darstellung geschultes Auge hat.

Das Mus. Stettin besitzt als Unikum mit dem Fangvermerk 9/5. 1899 ein ♂, von Balzapamba, Ecuador (R. Haensch), welches meines Erachtens ein vermittelndes Glied bildet zwischen *Grisealis* Maass. und *Cumalis* Druce. Ich nehme denn auch keinen Anstand, beide so, wie oben geschehen, als die gleiche Art zu vereinigen. Wäre nicht die Priorität, sondern die Qualität von Beschreibung und Abbildung ausschlaggebend,

so würde ich sie lieber *Cumalis* nennen und *Grisealis* als Synonym dazu stellen. — Hampson hat l. c. *Cumalis* mit einem *, wonach sie also dem B. M. fehlt, und *Grisealis* unter „Auctorum“, also als ihm unbekannt.

Maassen nennt in seiner Beschreibung „den Körper oben bräunlichgrau, die „Haare“ des Hinterleibes gelblich; unten sind Brust und Hinterleib weiß. Beide Flügel sind oben und unten einfarbig bräunlichgrau.“ Danach wie auch nach der rohen Abbildung besäße das Thier gar keine Zeichnung.

Druce dagegen sagt: „Primaries and secondaries semi-hyaline-purplish-brown, crossed about the middle by a semi-hyaline pale yellow waved line: head, thorax and abdomen purplish-brown above, white beneath; the antennae brown, the legs whitish.“

Unser Unikum besitzt nun die erwähnte gelbliche, gewellte Linie auf beiden Flügeln, aber zum Theil so fein und verloschen, besonders auf dem Vorderflügel, daß ich nicht für unmöglich halte, entweder daß Maassen sie übersehen hat, oder aber, daß sie bei seinem Exemplar ganz geschwunden sei, etwa wie bei einem unsrer *Auricollis*-♂ die Längsstreifen auf der Vorderflügelbasis. Beide Autoren erwähnen nicht, daß, wie bei unserm Exemplar, das Abdominal-Endsegment silberweiß ist mit einem kleinen schwarzen Fleck in der Mitte seines Endes, dieser leicht verdeckt durch den gelblichbraunen kugeligen Afterbusch, bei welchem, wie meist, die Borstenenden sich schwarzbraun färben. Ferner bleibt unerwähnt, daß das 2. Segment mit einem äußerst feinen aber doch deutlichen, silberweißen Ring ansetzt.

In der Druce'schen Abbildung ist die gelbliche Wellenlinie auf beiden Flügeln wohl viel zu stark hervorgehoben, namentlich auch dadurch, daß die Flügelgrundfarbe beiderseits dieser Linie sich noch besonders dunkel abschattirt. Bei unserm Exemplar wird sie auch dadurch kaum bemerklich, daß sie äußerst schmal, nur wenig heller als die Grundfarbe sich

markirt und daß letztere ohne jede Abschattirung auf beiden Flügeln durchweg gleich gefärbt ist.

* * *

Mit der nächsten Art beginnt die dritte und zahlreichste Gruppe dieser Gattung, charakteristisch durch die große äußerliche Aehnlichkeit der Arten, was denn wohl Veranlassung gegeben hat, einzelne nachträglich nicht gelten zu lassen, andere, namentlich Guenée'sche später nochmals als neu zu beschreiben.

Für ihre Unterscheidung erscheinen mir drei Momente von Wichtigkeit: 1. die Färbung des oberen Abdomen resp. dessen Zeichnung, 2. der Verlauf der Innenseite des Marginalbandes der Vorderflügel und 3. im Zusammenhang hiermit die Form, in welcher dies Marginalband mit dem Kostalband zusammenstößt. Von minderm Werth, weil nur mehr oder weniger konstant, gilt mir 4. die Breite und Abgrenzung aller drei Bänder (Kostalband und die Marginalbänder von Vorder- und Hinterflügel), namentlich nach innen zu, sowie 5. die Breite und Form, spez. die Zuspitzung der Flügel. Nach der Färbung der Abdominal-Oberseite unterscheide ich a) Arten mit schneeweißem Abdomen (jedoch ohne den hyalinen Perlmutterglanz der Flügelgrundfarbe), meist mit schwarzbraunem Endsegment und Afterbusch. Hierzu gehören von den mir bekannten: *Eud. hyalinata* L., *immaculalis* Gn., *translucidalis* Gn. (*Guenéealis* Snell.), *superalis* Gn. (*gigantalis* Snell.), *niveocilia* Hamps., *indica* Saund., ? *capensis* Z.; b) solche mit schwarzbraunem Abdominalobertheil und zwar: *Eud. infimalis* Gn., *fuscicaudalis* Möschl., *plumbidorsalis* Gn., *lucidalis* Hb., *columbiana* Hamps., *elegans* Möschl. und *gilvidorsis* Hering. Nach dem Verlauf der Innenseite des Marginalbandes wären dann zu unterscheiden: a) Arten mit im Ganzen geradem Verlauf und mehr oder minder bemerkbaren Auszackungen desselben, die aber als variabel nur einen relativen Werth für die Unterscheidung haben. Hierher gehört die Mehrzahl der voraufgeführten Arten, gleichviel ob

mit ob ohne ganz weißen Abdominal-Obertheil; *b*) solche, bei welchen dieser Innenrand an seinem dorsalen Ende eine stark-geschwungene Ausbuchtung nach der Flügelbasis zu zeigt. Hierher gehören: *Eud. indica* Saund., *capensis* Z., *lucidalis* Hb., sowie *elegans* Möschl. — Snellen muß Tijds. XVIII. p. 233 dies konstante Merkmal übersehen haben, wenn er glaubt, daß *Plumbidorsalis* Gn. vielleicht nur Varietät von *Lucidalis* Hb. sein könne, denn erstere hat nach unserm Material einen durchaus geraden Innenrand, *Lucidalis* durchweg einen solchen mit Ausbuchtung.

13. **Eud. hyalinata** L. Die Literatur dieser typischen Art der Gattung giebt am ausführlichsten wohl Druce, B. C. Amer. II. p. 229, ebenso wie dort auch die geographische Verbreitung am ausführlichsten behandelt wird. Sie wird von Nordamerika über ganz Mittel- und Südamerika bis Argentinien verbreitet und überall häufig sein. Auch ist sie wohl die einzige Art, von welcher die Lebensweise genau bekannt ist. Die Raupe lebt auf Cucurbitaceen (nach Guenée p. 296: Cucurbita pepo und C. citrullus und anderen). Sie ist ebenso wie das Kokon von Stoll und Poey abgebildet. Ihr Vorkommen in Natal und Hongkong, wie es Hamps. P. Z. S. p. 738 für die synonyme *Eud. marginalis* Cram. anführt, möchte ich bezweifeln und eine Verwechslung mit *Eud. indica* Saund. vermuthen. — Um über die mehrfach bestrittenen Artenrechte von *Eud. immaculalis* Gn. Klarheit zu gewinnen, habe ich es mir angelegen sein lassen, aus den Dutzenden Exemplaren dieser Art, welche uns in manchen Sendungen zuzingen, immer einige zu präpariren, so daß sie jetzt in der Museumssammlung, abgesehen von deren Doubletten, in mehr als 20 Exemplaren, vorwiegend aus verschiedenen Theilen Brasiliens, vertreten ist. — *Hyalinata* ist eine durchaus konstante, auch in der Größe sowie Form und Breite der Marginalbänder wenig variirende Art von schmalflügeligem Habitus mit scharfer Zuspitzung der Vorderflügel, stumpfem Analwinkel derselben und namentlich

durchweg gleichmäßiger Zeichnung und Farbe des Analsegments und des intensiv schwarzbraunen, nur bei einzelnen abgeflogenen Exemplaren etwas heller gefärbten Anallbusches der ♂♂, welcher auch bei den ♀♀ ebenso wie das Analsegment nur wenig heller ist als bei den ♂♂.

14. *Eud. immaculalis* Gn. p. 297. Möschl. Senkb. XVI. 1891 p. 299 (var.). — Hampson. P. Z. S. 1898 p. 737 sub: „*Lucidalis* Hb.“!!

Guenée beschreibt l. c. diese Art nach einem angeblichen ♀ von Guadeloupe und giebt ihr den Namen danach, daß „l'abdomen est entièrement d'un blanc pur et ne porte point de tache brune sur le dernier anneau“. Dies Merkmal trifft nun genau zu auf das ihm unbekanntes ♂, während bei dem ♀ nach unserm Vergleichsmaterial (2 ♂♂ 2 ♀♀ von Port au Prince, Demerara und Uruguay, Montevideo) das Analsegment ganz oder zum Theil sehr hell lederfarben erscheint ebenso wie der — wie bei fast allen *Eudiotis*-Arten — nach hinten sich allmählig etwas dunkler färbende Anallbusch. Ich möchte denn auch die Gn.'sche Geschlechtsangabe (♀) lediglich für einen Druckfehler halten und annehmen, daß er thatsächlich ein ♂ vor sich gehabt hat. — Möschler sagt l. c.: „Wohl sicher nur Varietät der vorigen Art (*Hyalinata* L.).“ Ich meine dagegen, da bei *Hyalinata* das Analsegment in beiden Geschlechtern konstant dunkelbraun gefärbt ist wie der Anallbusch und mir Uebergänge von ihr zu *Immaculalis* Gn. unter sehr vielen verglichenen Exemplaren niemals vorgekommen sind, daß letztere eine gute eigene Art ist, von allen *Eudiotis* die einzige ohne dunkle Färbung des Aftersegments beim ♂. — Was Hampson l. c. bewogen haben kann, *Immaculalis* Gn. als Synonym zu *Lucidalis* Hb. zu stellen, also zu einer Art mit schwarzbraunem Obertheil des ganzen Abdomen, ist mir nicht verständlich. Beiläufig zeigt *Lucidalis* stets einen feinen schwarzen Zellenpunkt der Hinterflügel, welcher bei *Hyalinata* sowohl wie bei *Immaculalis* fehlt. —

Als Vaterland führt Möschler l. c. außer Portorico und Guadeloupe noch Cuba (H.-S.) und Nord-Amerika (Walk.) an.

15. **Eud. superalis** Gn. p. 299. Snell. Tijd. XVIII. p. 227. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 737. — *Gigantalis* Snell. Tijd. XVIII. p. 234 Pl. 13 f. 7, 8. — Druce B. C. Amer. II. p. 231.

Guenée hat l. c. die Art durchaus kenntlich, nur mit der falschen Vaterlandsangabe „Silhet, Inde centrale“ beschrieben, die ebenso unzutreffend unter *Translucidalis* Gn. wiederkehrt. Daß Snellen sie trotzdem als *Gigantalis* nochmals beschrieb und abbildete, hat seinen wohlberechtigten Grund darin, daß Guenée, abgesehen von der irreführenden Vaterlandsangabe, den Hinterleib durchaus unrichtig nach 1 ♂, Unikum, folgendermaßen charakterisirt: „L'abdomen n'a guère que le premier anneau blanc; le reste est sali de brun pâle, fondu jusqu'à la brosse anale, qui est plus foncée.“ That- sächlich hat die Art aber, welche beide Autoren zutreffend die größte der Gattung nennen, einen schneeweißen Hinterleib wie *Translucidalis*. Auch wir besitzen unter 6 Exemplaren (von Brasilien, Columbien und Panama, Chiriqui), drei, auf welche die Guenée'sche Beschreibung zutrifft. Es braucht aber kaum gesagt zu werden, daß sie, wie das in dieser Gattung nicht eben selten zu sein scheint, ölig geworden sind, ♂ sowohl wie ♀. Druce kennt sie noch von Mexiko, Guatemala, Costa Rica und Ecuador. In Ecuador muß sie häufig sein; Druce erwähnt dabei, daß sie eine sehr konstante Art sei.

16. **Translucidalis** Gn. p. 299. Snell. Tijd. XVIII. p. 230 (Tabelle). Hamps. P. Z. S. 1898 p. 737. — *Guenealis* Snell. l. c. p. 233.

Guenée beschrieb seine Art, angeblich aus Silhet, nach nur 1 ♂ seiner Sammlung. Snellen übernahm diese Beschreibung in seine Tabelle, durch die Vaterlandsangabe vermuthlich dazu veranlaßt, sie mit seiner l. c. p. 233 nach einem sehr guten ♂ vom Rio Magdalena beschriebenen *Guenealis* nicht einmal in Vergleich zu stellen. Ich hege nun ebenso wie Hampson l. c. keinerlei Bedenken, beide Arten zu vereinigen,

da durchaus Nichts dem widerspricht. Wir besitzen davon 4 ♂♂ 1 ♀, fast durchweg recht gut erhalten, von denen das ♀ etwas kleiner ist, während die ♂♂ in der Größe sowohl wie auch sonst sehr konstant erscheinen. Unsere Exemplare stammen aus Brasilien, Espir. santo; Bolivia, Yungas l. P.; Mittel-Peru, Pozuzo, bisher also nicht auch aus Columbien. Hampson l. c. giebt außerdem noch Ecuador als Heimath an.

17. *Eud. niveocilia**) (Led. Ms.) Hamps. P. Z. S. 1898 p. 738.

Trotzdem die Hampson'sche Beschreibung in nicht ganz drei Zeilen sehr viel zu wünschen übrig läßt — sie erwähnt z. B. in keiner Weise, wodurch die Namengebung motivirt sei, sagt nur sehr obenhin: „Wings as in *hyalinata*“, was durchaus nicht zutreffend ist! — zweifle ich doch nicht, daß 5 Exemplare (4 ♂♂ 1 ♀) dieser meines Erachtens prächtigsten Art der Gruppe hierher gehören. Ich lasse mich dabei und bei der Qualität jener Beschreibung vorwiegend durch den Lederer'schen Namen bestimmen, weil der strahlend schneeweiße Theil der auffallend breiten Hinterflügelfransen von der Flügelspitze ab bis zur Mitte des Raums zum Analwinkel sie mehr als alle sonstigen unterscheidenden Merkmale charakterisirt und schon beim oberflächlichen ersten Anblick scharf in die Augen fällt. Hamps. giebt l. c. als Vaterland Florida, Barbados, Süd-Amerika an. Die Type befindet sich im B. M. — Wir besitzen sie aus Ecuador, Rosario —, mit Fangvermerk: 5/9. 1899, R. Haensch. aus Bolivien (Bang-Haas), von Panama, Chiriqui (Bang-Haas) und aus Central-Peru, Huanca-bamba (Hoffmanns, aber ohne Fangvermerk, weil von Herrn Rolle bezogen). Sie muß nach all diesen Angaben weit ver-

*) Anmerkung. Sollte *Niveocilia* nicht Schreib- oder Druckfehler sein? Weil der Name von Lederer gegeben wurde, möchte ich annehmen, daß er bei ihm *Niveocilia* gelautet habe, weil gerade Lederer bei all seinen Namengebungen ein sehr feines Ohr für den Wohlklang der lateinischen Sprache zeigt. Es sei aber zugegeben, daß die Bildung mit o, wenn auch ungewöhnlicher, nicht positiv falsch ist.

breitet sein und so erscheint es um so merkwürdiger, daß die prächtige und ansehnliche Art — größer als *Hyalinata* und nur wenig kleiner als *Translucidalis* — allen früheren Autoren gänzlich unbekannt geblieben ist. Ich vermag nicht zu enthätseln, was *Eud. argealis* Walk. XVIII. p. 522 (*Auricostalis* Walk. Tr. E. S. L. (3) p. 124, aus Brasilien bedeutet, welche Hampson l. c. in seinem Verzeichniß unmittelbar hinter *Niveocilia* folgen läßt. Da aber Hampson sie doch kennen muß (sie hat keinen Stern = not in B. M.), so wird sie wohl unterschieden sein, ebenso wie die dann anschließende Hampson'sche Art *Magdalenae* (Led. Ms.), deren ganze Beschreibung lautet: „Differs from *hyalinata* in the marginal band of both wings being crenulated with small points at the veins; the cilia dark throughout. — Hab. Colombia. Exp. 30 mm.“ — Unsere Art gehört zu den besonders breitflügeligen und läßt dadurch allein schon keinen Vergleich mit *Hyalinata* zu, da diese wie schon erwähnt, besonders schmal- und spitzflügelig ist.

Niveocilia unterscheidet sich, wie das auch die Hamps.'sche Diagnose hervorhebt, von allen vergleichbaren Arten dadurch, daß nicht nur das Aftersegment sondern auch das nächstvorhergehende in beiden Geschlechtern, dunkel und zwar strahlend kastanienbraun gefärbt ist, wobei auf der Mitte des vorletzten Segments eine feine Spitze in der schneeweißen Grundfarbe einschießt, die nach hinten — dem Afterbusch zu — bis etwa Zweidrittel der Segmentbreite reicht. Der Afterbusch ist dunkler kastanienbraun, beim ♀ fast rein schwarz, ohne wesentliche Verdunklung der Borstenspitzen. Alle drei Marginalbänder, namentlich das kostale des Vorderflügels, sind ungewöhnlich breit, tief dunkel kastanienbraun, mit lebhaftem röthlichen Kupferglanz, der am Kostalrand fast gelb erscheint, auf ihrer Innenseite verhältnißmäßig wenig krenelirt, das des Hinterflügels noch vor dem Analwinkel spitz in die Grundfarbe ausmündend. Das Kostal- und Marginalband des Vorderflügels stoßen so

zusammen, daß zwischen ihnen eine ganz feine Spitze der weißen Grundfarbe, bei einzelnen Exemplaren auch in zwei längliche Punkte zerlegt, bis über die Hälfte der Kostalbandsbreite hervortritt. Sehr augenfällig markirt sich dann noch in dem Marginalband beider Flügel, namentlich aber der Vorderflügel vor Beginn des Franzenansatzes eine ansehnlich breite, tief sammetschwarze Marginallinie, während die Franzen selbst, mit dunklerer Theilungslinie, heller kastanienbraun sind, bis auf den schon charakterisirten schneeweißen Theil der Hinterflügelfranzen. Endlich besitzen die Hinterflügel noch einen deutlichen feinen Zellenpunkt, etwa wie *Lucidalis* Hb., der den Nächstverwandten (*Superalis* Gn., *Translucidalis* Gn. *Hyalinata*, L., *Immaculalis* Gn.) fehlt.

18. *Eud. indica* Saund. Tr. E. S. L. 1851 p. 163 Pl. 12 f. 5—7. Snell. Tijl. XVIII p. 228 (Tabelle). Hamps. P. Z. S. 1898 p. 738.

Guenée hat die Saunder'sche Beschreibung in seinem 1854 erschienenen Band 8 nicht berücksichtigt und dafür mehrere neue Arten unterschieden, die neuerdings als Synonyme von *Indica* eingezogen werden; nur *Gazorialis* Gn. p. 297 scheint, wie auch Druce, B. C. Am. II p. 230 es thatsächlich meint, als eigne Art gelten zu dürfen, freilich unter der Voraussetzung, daß Guenée hier, wie bei *Superalis* und *Translucidalis*, eine falsche Vaterlandsangabe (Java statt des neotropischen Gebiets) bietet. Wir besitzen ein einzelnes ♂ von Haiti (Watkins) in nicht tadellosem Zustand, welches bei gleicher Beschaffenheit und Zeichnung des Abdomen wie *Indica* und nur wesentlich hellerem Analbusch habituell der *E. infimalis* Gn. weitaus näher steht. Ich halte es für wahrscheinlich, daß dies Exemplar der *Gazorialis* Gn., wie Druce sie auffaßt, angehört, glaube aber bei diesem unzulänglichen Material nicht mehr sagen zu dürfen. *Eud. capensis* Z. Lep. Caffr. p. 52 ist wohl sicher, wie auch Snellen, Tijl. XVIII p. 228, Anm. glaubt und Hamps. l. c. es bestätigt, lediglich Synonym zu *Indica*. Ich kann bei pein-

lichstem Vergleich der ausführlichen Zeller'schen Beschreibung mit unsern zahlreichen *Indica* verschiedenster Herkunft für sie kein konstantes Merkmal gelten lassen, da *Indica* ohne Frage eine in gewissen engeren Grenzen variable Art ist, so namentlich in der relativen Flügelbreite, in der Breite und dem Verlauf der Bänder, besonders des Marginalbandes der Hinterflügel.

Indica wird wie vermuthlich alle dieser Gruppe angehörenden Arten an Gurken- und Melonen- u. s. w.-Gewächse als Nahrung der Raupe gebunden sein, womit auch ihre weite Verbreitung (Ethiopian, Oriental and Australian regions, Hamps.!) sich erklärt. Es erscheint dabei fast auffallend, daß sie im neotropischen Gebiet noch nicht gefunden wurde, welches die sämtlichen übrigen *Eudiotis*-Arten beherbergt. Nach meinen Erkundigungen bei einem geliebten Botaniker halte ich für höchst wahrscheinlich, daß *Citrullus colocynthis*, als Koloquinte bekannt und im Handel, die spezielle Nährpflanze von *E. indica* ist. Diese aber wächst in Afrika, dem Mittelmeergebiet, Ostindien, Ceylon. Auch die Wassermelone, *Citrullus vulgaris*, könnte in Frage kommen, welche im südlichen Afrika heimisch, schon in alten Zeiten im Orient, in Egypten kultivirt, sich in vorchristlicher Zeit über Südeuropa verbreitete.

19. *Eud. infimalis* Gn. p. 298. Led. p. 401. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 737. — *Immaculalis* Walk. XVIII p. 510.

Das Mus. Stettin besitzt nur 3 geringe ♂♂ dieser Art von Demerara, Ecuador, Balzapamba (Fangvermerk: 9/5 1899, R. Haensch) und Brasil, Rio Grande do Sul. Guenée beschrieb sie nach 1 ♂ seiner Sammlung aus Cayenne, Led. l. c. nennt als Heimath noch Venezuela, Hamps. l. c. nur Nordamerika (U. S. A.). In der Literatur finde ich sie sonst nur noch von Snell Tijd. XVIII p. 228 (Tabelle!) erwähnt, während er uns das Demerara-♂ später als diese Art bestimmt hat. Für Guenée war sie mit 23 mm Flügelspannung die kleinste *Eudiotis*, da er *Arguta* Led. noch nicht kannte. In seiner Beschreibung vermisste ich jeden Hinweis darauf, daß das

Marginalband der Vorderflügel sowohl, wie in geringerem Maaße auch der Hinterflügel an seiner Innenseite auf den Adern augenfällige, wenn auch nicht erhebliche Auszackungen hat, ein Merkmal, welchem Hamps. meines Erachtens in den kurzen Diagnosen von *E. columbiana* und *magdalenae* einen übertriebenen Werth beilegt, weil es durchaus nicht konstant ist und z. B. auch bei einzelnen Exemplaren von *E. hyalinata* mindestens andeutungsweise bemerkbar wird, während Hamps. es bei ihr nicht gelten lassen will. Die Färbung des Analbuschs ist auch bei dieser Art variabel, nicht nur wie Guenée will, „mélée de gris-jaunâtre et de blanc“. Unser bestes Exemplar hat ihn schwarzbraun, nur am Ansatz der Borsten weißlich.

20. *Eud. fuscicaudalis* Möschl. Verh. z. b. G. 1882 p. 429.
Hamps. P. Z. S. 1898 p. 737.

Möschler beschrieb l. c. die Art nach 1 ♀ von Paramaribo, 1 ♂ von Jamaica. Hampson giebt l. c. summarisch Südamerika als Heimath an. Auch diese, wie die vorige, finde ich in der Literatur sonst nirgendwo erwähnt. Das Mus. Stettin hat davon 5 ♂♂ 2 ♀♀ und zwar aus Brasilien, Espir. santo (Frhstfr.), Venezuela, Caracas und Ecuador, Balzapamba (R. Haensch), letztere mit Fangvermerk verschiedenen Datums, Ende 5. bis Mitte 6. 1899. Das Exemplar von Espiritu santo wurde von Herrn Snellen anerkannt, dem auch Möschler für die Originalbeschreibung den Namen sowohl wie die Bestimmung als neue Art verdankte. *Fuscicaudalis*, eine Art von mittlerer Größe, etwa wie *E. indica*, zeichnet sich durch besonders breite Marginalbänder aus, deren Innenränder bei den ♂♂ stärker als bei den ♀♀ krenelirt sind, und wobei der Innenrand des Vorderflügel-Marginalbandes die Tendenz hat, am Dorsalende vorzuspringen, also andeutungsweise so, wie es stark ausgesprochen bei *E. lucidalis* Hb. und *elegans* Möschl. der Fall ist. Der Afterbusch ist in beiden Geschlechtern ziemlich gleichfarbig schwarzgrau, beim ♀ mit etwas Graphitglanz. Dies sei deswegen erwähnt, weil dem Möschler'schen der Beschreibung zu Grunde gelegten ♀ der Hinterleib fehlte.

21. *Eud. plumbidorsalis* Gn. p. 298. Druce B. C. Amer. II. p. 230. — Snell. Tijd. XVIII. p. 227 (Tabelle) ? var. von *Lucidalis*. — Id. ib. p. 233. — Hamps. P. Z. S. 1898 p. 737 unter: „*Lucidalis* Hb.“

Gn. beschrieb die Art leidlich kenntlich nach 1 ♂ von Cayenne. Druce kennt sie außerdem von Panama, Chiriqui (Mus. Stgr.) und Ecuador. Er bemerkt dazu, daß seine Ecuador-Exemplare beträchtlich kleiner seien, als die von Chiriqui. Lederer kannte sie 1863 nicht. Die Hampson'schen Vaterlandsangaben sind dadurch werthlos, daß er sie mit *Lucidalis* und *Immaculalis* (!) zusammenwirft. — Das Mus. Stettin besitzt 2 ♂♂ von Bolivia (Bang-Haas) und Central-Peru, Pozuzo (Hoffmanns), beide wohl erhalten.

Plumbidorsalis, von der Größe der *Lucidalis* Hb., unterscheidet sich bei ähnlich gefärbter Abdomen-Oberseite, sofort durch den geraden Verlauf des kaum merklich gezackten Innenrandes des Vorderflügel-Marginalbandes (etwa wie bei *Hyalinata*), welches bei *Lucidalis* in seinem dorsalen Ende stark nach innen ausgebuchtet ist, sowie durch das Fehlen des feinen dunkelbraunen Zellenflecks der Hinterflügel. Ich vermag keinen Grund einzusehen, warum *Plumbidorsalis* nicht gute eigene Art sein sollte.

22. *Eud. lucidalis* Hb. Zutr. p. 24 f. 331. 332. Id. Verz. p. 395. Guenée p. 298. Snell. Tijd. XVIII. p. 227 (Tabelle). Möschl. Portor. p. 299. Warren Tr. E. S. L. 1889 p. 264. Druce, B. C. Am. II. p. 230. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 737 (ohne Synonyme).

Druce l. c. giebt auch hier, wie schon öfters, die ausführlichsten Daten über das Verbreitungsgebiet, welches namentlich in Mittelamerika sehr groß sein muß. Das Mus. Stettin besitzt nur 8 ♂♂ (kein ♀), davon eines aus Demerara, alle übrigen aus Paraguay, woher sie sonst nirgendwo erwähnt wird. Unsrer Exemplare sind mehr oder minder gut, keines ganz tadellos erhalten, doch läßt sich erkennen, daß die

Franzen keinenfalls, wie nach Möschler l. c. (unter *E. elegans*) zu vermuthen wäre, gescheckt seien. Er hat diese Bemerkung vermuthlich der Guenée'schen, nicht nach der Natur, sondern nach Hb.'s Abbildung aufgestellten Beschreibung entlehnt, wo es heißt: „La frange, qui serait entre-coupée de brun-clair et de brun foncé“. Ich kann bei unsern besten Exemplaren nur sehen, daß sie, heller als das Marginalband, glänzend silbergraubraun, auf dem Hinterflügel von dem Punkt an, wo das zugespitzte Marginalband aufhört, bis zur Flügelbasis schneeweiß sind. Dagegen sehe ich bei den hier besterhaltenen Exemplaren, daß das erste Abdominalsegment mit einem schmalen, fast rein weißen Ring abschließt. Guenée hebt treffend die „Bordure très-sinuée“ des Innenrandes vom Vorderflügel marginalband hervor, die in dieser Form also auch auf der Hb.'schen Abbildung hervortreten muß, bei den übrigen Autoren aber nicht erwähnt wird, sie aber sofort, wie schon unter *Plumbidorsalis* erwähnt, von dieser und — abgesehen auch von der anders gefärbten Abdomen-Oberseite — von *Hyalinata* und *Immaculalis* unterscheidet. Auch den Point cellulaire der Hinterflügel führt er als vorhanden ausdrücklich an.

23. *Eud. columbiana* (Led. Ms.) Hamps. P. Z. S. 1898 p. 738.

Das Mus. Stettin besitzt 1 ♂, Unikum, von Ecuador, Balzapamba, Fangvermerk 26/5. 1899, (R. Haensch), welches ich glaube, nach der überaus kurzen Hampson'schen Beschreibung zu dieser Art rechnen zu dürfen; ob mit Recht, könnte nur der Vergleich mit dem im B. M. befindlichen Ledererschen Original lehren. Es widerspricht aber Nichts und namentlich die, wenn auch meines Erachtens irrelevanten „crenulated points on the veins“ am Innenrand des Marginalbandes beider Flügel, treten hier schärfer hervor als bei der sonst nächststehenden, kleineren *Infimalis* Gn. Die Hinterflügel besitzen den schwarzbraunen feinen Zellenfleck ebenso wie *Lucidalis* Hb. — Zu

erwähnen bliebe noch, daß unser Exemplar wie die Mehrzahl der *Lucidalis* Hb. (Siehe dort) das erste Analsegment durch einen schmalen fast rein weißen Ring abgeschlossen zeigt. Der Analbusch ist auffallend hell ledergelb, aber mit stark gebräunten Spitzen der einzelnen Borsten.

24. **Eud. elegans** Möschl. Senkb. XVI. 1891 p. 290. Hamps. P. Z. S. 1898 p. 737.

Möschl. l. c. beschrieb die Art nach „einigen Exemplaren“ von Chiriqui. Hamps. l. c. kennt sie sonst noch aus Westindien und Südamerika (!). Das Mus. Stettin besitzt 5 ♂♂ 1 ♀ aus Brasilien, Espir. santo (Fruhstorfer) und Rio Grande do Sul (Bang-Haas), sowie namentlich von Jamaika (Watkins), alle meist wohl erhalten. Die Möschl.'sche Beschreibung macht die an sich sehr ausgezeichnete Art gut kenntlich, nur fehlt ihr die Erwähnung des Zellenpunkts der Hinterflügel. Auch finde ich in ihr nicht bestätigt, daß unser, freilich schlechter als die übrigen Exemplare erhaltenes ♀-Unikum nicht den charakteristischen breiten goldgelben Dorsalrand der Vorderflügel der ♂♂ aufweist. Ich möchte aber bei der Beschaffenheit dieses Exemplars nicht behaupten, daß dies ein konstanter Geschlechtsunterschied sei. Ähnlich ist es vielleicht damit, daß bei diesem ♀ das Marginalband der Hinterflügel schon ein merkliches Stück vor dem Afterwinkel aufhört, während es diesen bei sämtlichen ♂♂ erreicht.

25. **Eud. gilvidorsis** nov. spec.

Zum Schluß charakterisire ich eine wohl sicher neue, ansehnliche und leicht kenntliche Art, wovon das Mus. Stettin 6 wohlerhaltene ♂♂ von Bolivia, Yungas l. P. (Rolle) und ebendaher ohne nähere Angabe (Bang-Haas), von Central-Peru, Huancabamba 6000' (Rolle) und Pozuzo (Hoffmanns) sowie aus Rio Grande do Sul, Santa Cruz (Bang-Haas) besitzt, dagegen kein ♀. Mit der vorigen Art und nur mit dieser hat sie gemeinsam den breit orange-goldgelben Dorsalrand der Vorderflügel. In der Flügelbreite und deren Form vergleicht

sie sich am Meisten mit *Plumbidorsalis*, mit der sie auch die Breite des kostalen Marginalbandes sowie die Form der Zuspitzung gemein hat, in welcher dieses mit dem des Flügelaußenrandes als weiße Spitze zusammenstößt. Dagegen zeigt wohl keine andere Art sonst so geradlinige, wenig gezackte Innenränder der drei Marginalbänder, von denen das der Hinterflügel bemerkenswerth schmal und allmählich zugespitzt kurz vor dem Analwinkel verläuft. Die Patagienspitzen sind, ebenfalls abweichend von denen sonst vergleichbarer Arten, nicht weiß, sondern ausgesprochen goldgelb wie der Vorderflügel-Dorsalrand. Ferner hat der Halskragen eine weißliche Färbung, wie ich sie anderswo nicht bemerke. Endlich zeigen die frischesten Exemplare bei Beleuchtungswechsel einen so intensiv röthlichen Perlmutterglanz der Grundfarbe, wie er wieder sonst nicht auftritt.

In der Größe übertrifft die Art *Plumbidorsalis* in Etwas und erreicht die durchschnittliche der ebenso breitflügeligen *Niveocilia* Hamps.

IV. Die Gattungen *Stenoptycha* Z. und *Lineodes* Gn.

Von den in diese Gruppe gehörigen Gattungen kann ich *Tineodes* hier ausschalten, deren einzige Art, *Aductylalis* Gn. aus Australien das Mus. Stettin nicht besitzt. *Scoptonoma* Z. mit den Arten *Integra* Z. und *Interrupta* Z., wozu ich noch *Gracilalis* H.-S. rechne, halte ich für eine Sect. (im Hampsonsehen Sinne) von *Lineodes*, während Hamps. sie P. Z. S. 1899 p. 283 lediglich als Synonym dazu gelten läßt. Er stellt auch die drei Gattungen *Stenoptycha*, *Lineodes* und *Tineodes* ohne besondere Unterscheidung in seiner Revision an den Schluß der Pyraustinen, gewissermaßen als verbindendes Glied zu den Pterophorinen, welche letztere von den Systematikern theils nur als eine Subfamilie der Pyraliden, theils als eine eigene, mit ihnen den Tortriciden gleichwerthige Familie angesehen werden. Zeller war Vertreter der letzteren Anschauung und

sah in diesem Sinne die beiden von ihm aufgestellten Gattungen als zu den Pterophorinen gehörig an.

Die Arten von *Stenoptycha* und *Lineodes* haben — im Gegensatz zu *Scoptonoma* Z., soweit meine Erfahrungen darin reichen — zunächst für den Präparator eine ebenso markante wie unheimliche Eigenschaft, welche Zeller bei Besprechung des von Moritz übernommenen Namens *Coelodactyla* Z., Stett. e. Z. 1863 p. 155 andeutet, während Butler Tr. E. S. L. 1883 p. 57 sie ausführlicher, vermuthlich nach den Mittheilungen des bez. Sammlers, bespricht. Man erhält nämlich die unpräparirten Falter, sei es gespießt, sei es in Düten, fast immer so, daß der cylindrisch hohlgerollte Hinterflügel, von dem um ihn gerollten Vorderflügel völlig umschlossen wird. Die gleiche Eigenschaft zeigt unter den paläarktischen die Gattung *Agdistis* Hb. Ist es nun schon nicht immer leicht, ein eben getödtetes *Agdistis*-Exemplar tadellos, ohne die Flügel zu verletzen, auf dem Präparirbrett auszubreiten, so erfordert es besonders viel Geduld und große Geschicklichkeit, das Gleiche zu erreichen bei etwa schon mehrere Jahre vorher gefangenen und womöglich in stechender Tropensonne eilig getrockneten Exemplaren, die sich, auch gründlich aufgeweicht, weitaus nicht so willig hergeben, wie jene frischen. Die mit dem Namen *Coelodactyla* angedeutete „Hohlflügeligkeit“ wird damit ebenso erklärt, wie der Umstand, daß mehrere der vorhandenen Beschreibungen nur nach mehr oder minder stark verletzten Exemplaren gemacht werden konnten. Ob diese Flügelhaltung, wie sie der lebende Falter im Zustand der Ruhe dem Auge darbietet, eventuell einmal, wenn auch nur mittelbar, klassifikatorischen Werth haben könnte, lasse ich dahin gestellt sein. — Nach den in unserm Museum bisher vorliegenden Erfahrungen glaube ich bestimmt, daß in Mittel- und Süd-Amerika noch eine größere Zahl von hierher gehörigen neuen Arten wird aufgefunden werden, auch von solchen, welche die Aufstellung neuer Genera nöthig machen werden. — Sehr be-

rechtigt erscheint mir die von Guenée unter *Lineodes* gemachte Bemerkung: „Ces petites créatures sont tellement délicates, qu'on les reçoit presque toujours en mauvais état; et d'un autre côté leurs dessins sont si compliqués qu'il est impossible de les décrire exactement.“ Einen der Gründe für die zuerst ausgesprochene Klage glaube ich in dem Voraufgehenden erklärt zu haben, was die zweite betrifft, kann ich nur bestätigen, daß sämtliche von mir genau verglichenen Beschreibungen mit rühmlichster Ausnahme einiger unseres Altmeister Zeller und der Lederer'schen von *L. serpulalis* daran krankten, daß sie keine volle Sicherheit bieten, vielmehr immer Zweifel übrig lassen. Es war für mich daher kein leichter Entschluß, jetzt 4 Arten neu zu beschreiben, zumal, da ich nicht in der Lage bin, sie durch gute kolorirte Abbildungen zu ergänzen. — Hampson hat in seiner „Revision“ 1899 von beiden Gattungen (*Stenoptycha* und *Lineodes*) zusammen 8 ihm bekannte bez. für ihn vollwerthige Arten, unter „Auctorum“ 3, in Summa also 11, dazu unter „Species omitted“ noch 2 Herrich-Schaeffer'sche. Das Mus. Stettin besitzt deren 12, davon 8 benannte, ungerechnet die von mir, Stett. e. Z. 1901 p- 345 beschriebene, 1903 *ibid.* Pl. 1 f. 28 als *Teratauxta paradoxa mihi* abgebildete Art, deren Zugehörigkeit zu dem noch nicht veröffentlichten Genus *Teratauxta* Hamps. (bez. zur nächsten Verwandtschaft von *Lineodes*, *Stenoptycha*) mir von dessen Autor s. Z. bestätigt wurde. — Von den in der Literatur vorhandenen benannten Arten blieb mir zunächst *Sten. pterophoralis* Walk. XXXIV. p. 1340 (als *Hydrocampa* beschrieben), von St. Domingo unbekannt; die Type davon befindet sich nach Hamps. P. Z. S. 1899 p. 283 im B. M. — Nach der Beschreibung besitzen wir sie bestimmt nicht. Dasselbe gilt von *Lin. contortalis* Gn. p. 236, nach 1 ♀ aus Brasilien beschrieben, welche Druce B. C. Amer. II. p. 264 ohne sonstige Bemerkung aus Mexiko, Jalapa (Trujillo) und Panama, Chiriqui (Ribbe in Mus. Stdgr.) aufführt, Hamps. l. c. dann noch aus

Nord-Amerika. Sie soll nach Gn. leicht kenntlich sein durch die metallisch goldgelb-violettlich schimmernden Hinterflügel ohne sonstige Zeichnung. — Auch die mit bunt gezeichneten Hinterflügeln versehene *Lin. pulchralis* Gn. (1 ♀, Brasilien, coll. Guenée), sowie *L. triangulalis* Möschl. Senkb. XVI, p. 305 und *L. metagrammalis* Möschl. ibid., endlich *Multisignalis* H.-S. Regensb. Corr. Bl. XXV, p. 22 (Sep. p. 62) von Cuba, blieben mir ebenso wie Hampson unbekannt. Letztere, mit *L. serpulalis* Led. verglichen, soll ein scharf begrenztes glashelles Quadrat in der M. Z. und zwei scharfe schneeweiße Pfeilflecke am Afterwinkel und an der Spitze des Vorderflügels besitzen. Ersteres würde sie mit *Sten. Lindigi* F. et R. gemein haben, von der sie aber nach der Beschreibung im Uebrigen wesentlich unterschieden sein muß.

Genus Stenoptycha Z. Stett. e. Z. 1863 p. 154.

Hamps. P. Z. S. 1899 p. 283.

1. *St. coelodactyla* Z. l. c. p. 154 Pl. 2 f. 12. Hamps. l. c. p. 283 fig. 159.

Zeller beschrieb seine Art nach 3 ♀♀ aus Venezuela, wo Moritz sie gefangen hatte. Die neue Gattung stellte er ebenda zur Familie der Pterophoriden. — Hamps. giebt als Heimath Ecuador, Bogota und Chile, nicht auch Venezuela an, rechnet aber als Synonyme zu ihr *Lindigi* F. et R., *Zelleri* Butl. und *Agathodes dubitalis* Maassen, wodurch denn diese Heimathsangaben ziemlich werthlos werden. Wir erhielten ein sicher hierher gehöriges ♀ aus Bolivia (Garlepp bez. Stdgr.) sowie 2 ♂♂ 1 ♀ aus Chile und ein guterhaltenes ♂ aus Columbia (E. Pehlke). In der Zeller'schen, von ihm selbst gezeichneten Abbildung, erscheint mir störend das allzu scharf hervortretende, langgezogene helle und zeichnungslose Dreieck, dessen Basis an der vorderen Hälfte des Vorderflügel-Außenrandes liegt, während es von da, allmählig sich feinzuspitzend, bis über Zweidrittel der ganzen Flügellänge sich erstreckt. Bei unsern

Exemplaren hebt es sich kaum merklich heller von der Flügelgrundfarbe ab. — Z. sagt von den Fühlern, daß sie drei Viertel der Vorderflügelänge besäßen. Das scheint mir ein durchweg zutreffender sexueller Unterschied zu sein, denn wo ich ♂ und ♀ vergleichen kann, sind die männlichen Fühler stets länger, als die Vorderflügel, die weiblichen — Zeller beschrieb, wie bemerkt, nach 3 ♀♀ — ein merkliches Stück kürzer. Von den Hampson'schen Abbildungen, l. c., fig. 159, bietet die des Falters wenig Anhalt für das Erkennen der Art. Um so werthvoller sind die der Details: Flügelgeäder, Kopf mit Palpen — letztere wenig unterschieden von denen der *Lineodes* —, sowie der drei Beine. Mit welcher Wahrscheinlichkeit er *Agathodes dubitalis* Maassen, Stübel's Reise p. 170 Pl. 9 f. 21 als Synonym zu *Coclodactyla* Z. — gerade zu dieser — stellt, wird wohl eine offene Frage bleiben müssen. Eine *Stenoptycha* scheint es nach der Abbildung zu sein, für *Coclodactyla* aber spricht wohl allein die Zeichnung des Hinterflügel-Außenrandes in der Partlie um den Analwinkel. Die Abbildung ist durchaus geringwerthig, allein schon dadurch, daß fast alle Zeichnungsdetails (Vorderflügel sowohl wie Hinterflügel) auf der rechten Seite wesentlich von denen der linken abweichen. Nach der Grundfarbe würde *Dubitalis* eher zu *Erschoffiana* Z. gehören, deren Zeichnungen aber, nach unsern Exemplaren, das reine Weiß fehlt, womit bei Maassen drei von den Flecken nach innen gesäumt sind. Er nennt die Franzen beider Flügel weiß mit brauner Theilungslinie, bildet sie aber nicht so, sondern gelbgrau ab. Im Ganzen tritt auch die Fleckenzeichnung der Vorderflügel auf dem einfach hellgrauen Untergrund — ohne röthlichen Anflug —, viel zu scharf und intensiv schwarz hervor, so namentlich bei dem breiten größten Fleck am Dorsalrand vor dem Analwinkel. Die dunklen Zeichnungen sind bei sämtlichen mir bekannten *Stenoptycha* in Wirklichkeit viel verschwommener und unbestimmter.

Die Butler'sche *Sten. Zelleri*, Tr. Lond. S. 1883 p. 57,

welche ihr Autor nur mit *Lindigi* F. et R. vergleicht, glaube ich — ebenso wie Hamps. l. c. — lediglich als Synonym zu *Coelodaetyla* Z. stellen zu dürfen. Er beschreibt sie nach Exemplaren, die im Dezember und Januar in Chile, las Zorras gefangen wurden. Unsre drei chilenischen Exemplare von *Coelodaetyla*, sämtlich mehr oder minder stark verletzt, haben ein merklich matteres und helleres Kolorit sowie mattere, verschommenere Zeichnungen als die freilich auch erheblich besser erhaltenen Exemplare von Bolivien und Columbien.

2. **St. Erschoffiana** Z. Hor. XIII. p. 455 Pl. 6 f. 159. Hamps. P. Z. S. 1899 p. 283.

Zeller hat diese Art ganz besonders gut und kenntlich beschrieben, während die äußerlich sehr bestechende Abbildung mit der Beschreibung sowohl wie mit der Wirklichkeit nicht in allen Stücken übereinstimmt. Zeller hatte 3 ♂♂ von Bogota aus der v. Nolken'schen Ausbeute sowie ein verflogenes, Herrn Erschoff gehöriges ♂ aus Peru, Punamarca zur Beschreibung vor sich. Das Mus. Stettin besitzt 6 ♂♂ 1 ♀, 1900 von Herrn E. Pehlke in Columbien — ohne sonstige Orts- oder Zeitangabe — gesammelt, darunter 1 ♂ tadellos, die andern mehr oder minder geflogen oder beim Präparieren lädirt. Ein siebentes, leider stark gequetschtes ♂ trägt den Fangvermerk: „Columbia, Bogota, 2. 1903.“ Es ist kleiner als die übrigen, ohne sich aber sonst von ihnen zu unterscheiden. Sehr scharf treten bei dieser Art die eigenthümlichen seitlichen Schuppenbüsche der Abdominalsegmente hervor, besonders des 3. und 4., welche ähmlich auch bei *Peruviana* Z. und *Lindigi* F. et R. sich bemerklich machen. Sie charakterisirt sich sofort durch die, schon von Zeller besonders hervorgehobene nicht röthliche, sondern graue Grundfarbe der Vorderflügel. In allem Uebrigen giebt die Zeller'sche Beschreibung volle Sicherheit zur Bestimmung der Art in dieser sonst so diffiilen Gattung.

3. **Lindigi** F. et R. Pl. 161 f. 61. Z. Horae XIII. p. 457. — Hamps. P. Z. S. 1899 p. 283 (sub: „*Coelodaetyla* Z.“).

Zeller hat *Lindigi* in natura wohl nicht gekannt, glaubt aber nach der „nachlässig illuminirten“ Abbildung allein sie mit seiner *Erschoffiana* nicht vereinigen zu dürfen, „so nahe der Gedanke daran auch liegt“. Ob Hampson, der sie l. c. trotz Zeller als Synonym zu dessen *Coelodactyla* rechnet, sie gekannt hat, wird nicht ersichtlich. Das Mus. Stettin besitzt 3 ♂♂, eines aus Peru (Stdgr.), eines aus Bolivien (Stdgr.) und eines aus Ecuador, Balzapamba (R. Haensch), letzteres mit dem Fangvermerk: 12/5 1899“. Zwei Exemplare davon sind recht gut erhalten, das von Peru an sich zwar auch, aber beim Präpariren aus den besprochenen Ursachen stark verletzt und an den Längsrändern aller vier Flügel nicht glatt ausgebreitet, sondern mehr oder minder untergerollt, wobei die Kontouren nicht zur Entfaltung kommen konnten. — Die F. et R.'sche Abbildung ist keinesfalls so schlecht, wie man nach der abfälligen Z.'schen Beurtheilung annehmen könnte, vielmehr reichlich so gut, wie der Durchschnitt der im Novara-Werk überhaupt gebotenen Kleinfalter-Darstellungen. Schon die Gesamtfärbung ist nicht verfehlt, jedoch fehlt ihr in den helleren Parthien der röthlich-orange Ton, der namentlich und am Entschiedensten im letzten Viertel des Kostalrandes und noch mehr in einem Längswisch dicht oberhalb des Analwinkels sichtbar wird. Treffend wiedergegeben ist sodann der dunkle, (in Wirklichkeit freilich mehr röthlich-schokoladenbraune) von der Flügelbasis bis über seine Mitte hinausreichende Theil des Vorderflügels, an welchen (wie gleichfalls auf der Abbildung erkennbar), eine über die ganze Flügelbreite reichende Aufhellung anschließt, ehe wieder eine mit einem Haken nach innen gerichtete gleichfarbige Verdunkelung eintritt, welche nach außen mit einer, der Abbildung fehlenden, hellen Zickzacklinie abschließt. In dieser Aufhellung besitzt *Lindigi* einen mäßig großen und nicht besonders ins Auge springenden „glasellen Zellenfleck“ von unregelmäßiger, keinesfalls quadratischer Form, wie H.-S. ihn seiner auch sonst wohl wesentlich ver-

schiedenen Kubaner *Lin. multisignalis* (s. meine Einleitung zu dieser Gattung!) vindiziert. Dieser hyaline, gegen den Kostalrand zugespitzte Fleck markirt sich auf der Unterseite deutlicher, als oberseits. Bei Exemplaren, die gerade hier beim Präpariren mehr oder minder starke Verletzungen erhalten, mag er leicht als eine solche angesehen werden. Sehr unvollkommen und roh (außerdem auf beiden Flügeln verschieden!) ist jedoch die Wiedergabe des Vorderflügelsaumes einschließlich der Franzen. Die Abbildung hat hier nur eine relativ breite rein weiße Saumlinie, welche auch als Franzen gedeutet werden könnte, und eine schwarze Linie, wobei der Saum am Analwinkel viel schärfer geschweift bez. eingeschnürt gezeichnet ist, als es der Wirklichkeit entspricht. Thatsächlich hat der Flügel zunächst eine sehr feine weiße Saumlinie, hinter welcher der Saum selbst sich noch einmal rein hellchokoladenbraun färbt. Daran schließt sich eine feine dunklere Franzenlinie, während der äußere Franzentheil im ersten Drittel von der Flügelspitze an einfarbig hellchokoladenbraun ist, in dem übrigen Theil bis zum Analwinkel hellgelb und schokoladenbraun gefleckt. Der ganze Flügel wird dadurch wesentlich bunter, als in der Abbildung. Auch die Hinterflügel sind nicht so einfarbig dunkel wie auf der Abbildung. Zeller hält diese Einfarbigkeit für ein besonders unterscheidendes Merkmal gegen *Erschoffiana*, was aber keinesfalls stichhaltig sein kann, weil schon bei unsern drei Exemplaren die Hinterflügel merklich verschieden gefärbt sind; bei dem von Bolivia fast einfarbig dunkel, bei den beiden andern so nur, und zwar in verschiedener Breite, im Flügelaußentheil, während hier die Basis und Flügelmitte hyalin hellgelbgrau mit leichtem metallischen Schimmer erscheinen. Bei unserm kleinsten Exemplar von Ecuador ist sogar der ganze Hinterflügel bis auf einen sehr schmalen Saum hyalin weißgrau nur mit einer stärkeren Verdunkelung am Analwinkel. Der Hinterleib ist auf der Abbildung ziemlich roh und wenig charakteristisch, einfarbig hellgelbbraun. Die seitlichen starken schwarzbraunen

Flügelansätze der letzten drei Segmente vor dem analen sind als zwei nur in sehr abgeschwächter Form wiedergegeben. Sie scheinen mir diese Art ganz besonders auszuzeichnen. Die viel zu langen, dünnen und charakterlosen Hinterbeine (nur diese sind abgebildet) sind durchaus schematisch, ein Fehler, den die meisten Bilder von C. Geyer — auch in der Lederer'schen Arbeit — wiederholen. Lindigi macht durch die erwähnten starken Borstenansätze der Abdominalsegmente sowie durch die bei ihr ganz besonders starken Schuppenbüsche an den Gelenken der drei Beinpaare, zumal die der Vorderbeine und hier noch im Verein mit dem oberseitigen, kurz vor dem Ende sowohl der Schenkel wie der Tibien befindlichen Behang von Bürstenbüscheln einen durchaus „stacheligen“ Eindruck, wie keine der ihr näher stehenden Arten.

4. *St. peruviana* Z. Hor. XIII p. 458 (Anm. 2).

Die Art wurde von Z. l. c. nach nur einem „sehr beschädigten Exemplar“ aus Erschoff's Sammlung von Peru, Ropaybamba, gefangen am 30. Dezember, kurz, aber so treffend charakterisirt, daß ich glaube, mit Sicherheit 1 ♂ des Mus. Stettin dazu rechnen zu dürfen, welches Herr Rolle uns 1904, leider auch stark beschädigt, einsandte. Es ist namentlich in der Flügelmitte beider Vorderflügel so stark verletzt, daß hier von der „scharfbegrenzten, schrägen, weißlichen, auf der Innenrandhälfte stark erweiterten und schwärzlich bestäubten Binde“ kaum noch Rudimente zu entdecken sind, wogegen die eigenartige Färbung und Zeichnung der Flügelbasis sowohl wie des letzten Flügeldrittels genau mit den Z.'schen Angaben übereinkommen. Unerwähnt läßt er die Hinterflügel, welche aber die Art dadurch kennzeichnen, daß sie zeichnungslos und zart hell weißlichgelb hyalin glänzen. Nur der Saum ihres Vorderrandes ist schmal rötlichbraun, im äußersten Rande fein schwärzlich gefärbt und ebenso ist der Hinterrand vom Analwinkel an bis fast an die Flügelspitze, anscheinend nicht

kontinuierlich, sondern in längeren Flecken, dunkler braun gesäumt, wonach die Franzen wieder in der hellweißlichgelben Grundfarbe, nur am apikalen Theil etwas dunkler, sich ansetzen. — Der Hinterleib, im Ganzen dunkelbraun mit nicht allzu scharfen Flügelansätzen an den hinteren Segmenten, hat das erste Segment hellzimmtgelblich mit zwei seitlichen kurzen dunkler röthlichen Längsstreifen, zwischen denen der trennende Raum fast weiß gefärbt ist. Die hellgelblichen Beine sind nur an den Einsatzstellen dunkler braun gefärbt, die Vorderbeine dagegen, die Schenkel und Schienen durchweg so mit ähnlichen, aber weitaus nicht so stark bebuschten oberseitigen Anhängen, wie *St. Lindigi*.

5. *St. unicolor* nov. spec.

Ich schließe hier nach einem wohlerhaltenen Unikum, ♂ aus Süd-Peru (Stichel) eine kleinere Art an (19 mm Flügelspannung gegen 31 mm unseres *Peruviana*-♂!), von welcher ich nicht sicher bin, ob sie nicht die Berechtigung hat, mindestens eine Section (in Hampson'schem Sinne) von *Stenoptycha* zu bilden. Ihre an der Basis relativ schmalen und kurzen Vorderflügel verbreitern sich stark bis zum Analwinkel, während der Vorderflügel-Außenrand an der Flügelspitze gerundet ist, keinesfalls zugespitzt wie bei den bisher besprochenen Arten und im Uebrigen ebenfalls gerundet erscheint ohne eine Spur von Einschnürung vor dem Analwinkel. Die Hinterflügel dagegen sind in ihrer Längenausdehnung von der Basis bis zur Flügelspitze sehr kurz, dafür aber breit, zum Apikalwinkel zugespitzt und mit vorspringendem Analwinkel. Das Flügelgäader bildet jedoch nichts von dem Hampson 1899 p. 283 abgebildeten wesentlich Abweichendes. Ungewöhnlich erscheint die relative Zeichnungslosigkeit des auf den Vorderflügeln schokoladenbraunen, auf den Hinterflügeln glänzend grauen Thiers, dessen Beschreibung sich kurz zusammenfassen läßt: Vorderflügel gleichmäßig schokoladenbraun, nur in dem langen,

unter *St. coelodactyla* Z. ausführlicher besprochenen Längsdreieck, heller graubraun und fast hyalin-durchscheinend, wobei die Flügeladern sowie ein Querfleck am Zellenabschluß dunkler schwarzbraun hervortreten. Der Flügelaußenrand hat eine stärkere schwarzbraune Saumlinie, hinter welcher der Saum selbst heller, schokoladenbraun erscheint, demnächst eine feinere schwarzbraune Franzentheilungslinie, die Franzen im vorderen Drittel von der Spitze an und um diese herum schwarzbraun, dann merklich heller, besonders zu Beginn, gelblichbraun bis auf einen schwarzbraunen Fleck am Analwinkel. Die namentlich in ihrem basalen Drittel und in zwei von der Basis bis zum Außenrand verfolgbar ziemlich parallelen Längsstreifen stärker durchsichtigen grauen Hinterflügel lassen die Adern dunkler schwarzbraun durchschimmern. Ihre im Ganzen gleichfarbigen nur um die Flügelspitze etwas verdunkelten Franzen haben eine sich scharf abhebende Theilungslinie. Die ähnlich wie in Fig. 159 Hamps. P. Z. S. 1899 p. 283 geformten, stark beschuppten Palpen sind gelblichbraun mit stärker gebräuntem oberen Rand, die Stirn dagegen ist hellgelblichgrau, alle drei Beinpaare mit ähnlichem, aber weniger kräftigen Schuppenbelang, wie die der voraufgeführten Arten, gelblichbraun mit dunkleren Punkten überstreut. Der Thorax, von der schokoladenbraunen Flügelgrundfarbe, verdunkelt sich nach hinten zu und namentlich sind die Enden der Schulterdecken intensiv schwarz, woran der Metathorax sich hellröthlichbraun mit rosa Anflug, das erste Abdominalsegment fast weißlichgelb, an seinem Ende mit dunkleren Schuppen bestreut anschließt, der Rest dagegen schokoladenbraun mit helleren Segment säumen. Der lange und schmale Analbusch ist gelblichbraun mit eingestreuten dunkleren Schuppen, die ganze Abdominalunterseite ebenso wie der Thorax und die Beinansätze kaum merklich heller graubraun, als die Oberseite.

Genus *Lineodes* Gn. p. 234. Led. p. 417. Hamps. P. Z. S. 1899 p. 283 (mit: Gen. *Scoptonoma* Z. V. z. b. G. XIII, 1873, p. 328).

1. *L. serpulalis* Led. p. 417, p. 480. Druce B. C. Amer. II p. 264. Hamps. P. Z. S. 1899 p. 284.

Lederer hatte für seine Beschreibung und Abbildung 5 Exemplare des Mus. Caes. in Wien zur Verfügung. Druce führt sie mit einem ? (weil nach einem schlechten Exemplar!) l. c. aus Mexico, Presidio (Forrer) auf, Hampson nur aus Brasilien. — Das Mus. Stettin besitzt davon 4 ♂♂, 2 ♀♀, fast alle recht gut erhalten, sämmtlich aus Brasilien und zwar ein etwas kleineres ♂ von Bahia (Dr. A. Seitz), alle übrigen von Rio Grande do Sul, S. Cruz (Stdgr.). Die Beschreibung sowohl wie die Abbildung von Lederer charakterisiren die Art so vortrefflich, daß man sie danach mit Sicherheit bestimmen kann. Die Abbildung giebt das Thier bei durchaus zutreffender Wiedergabe der Zeichnungsanlage im Ganzen nicht bunt genug wieder. Schon der erste Schrägstrich, am Dorsalrand ziemlich nahe der Flügelbasis beginnend, ist bei unsern sämmtlichen Exemplaren auf der Innenseite deutlich und ziemlich breit weiß gesäumt, ebenso der ihm parallel beginnende, als Serpentine bis zum Kostalrand geschlängelte auf seiner Außenseite, während auch die breitere Aufhellung an seiner Innenseite nicht wie auf der Abbildung hellgelbbraun erscheint, sondern hellweißlich, in rosa Schimmer irisirend (dies nur bei den ganz reinen Exemplaren!) erscheint. Auch der Flügelraum und die Franzen haben energischere Farbenkontraste, als die Abbildung. — Das Gleiche gilt von den im Basalfeld gelblich-hyalinen, hier metallisch schimmernden Hinterflügeln, in deren stark verdunkeltem Spitzentheile eine tiefschwarze, bis zur Mitte des Außenrandes reichende Saumlinie nach innen zu fein, aber rein weiß gesäumt ist und in ihrem letzten Drittel in einiger Entfernung von einer parallelen, nach außen zu weißgesäumten Linie begleitet wird. Der Zellenfleck ist fast

kreisförmig oval, innen heller mit einem schwarzbraunen Punkt in der Mitte. Am Analwinkel und den Innenrand des Hinterflügels entlang liegt eine schwarzbraune, in ihrer Mitte von einer mattweißen Querlinie durchsetzte Verdunkelung. Unsr beiden ♀♀ sind größer, nicht so schlank, sondern mehr breitflügelig und im Ganzen robuster, als die ♂♂. Ich habe diese Abweichungen so ausführlich behandelt, weil ich glaube, daß Lederer nicht so tadellos frische Exemplare, wie mir, für seine Abbildungen zu Gebote gestanden haben. —

2. *L. furcillata* nov. spec.

Das Mus. Stettin besitzt 7 ♂♂ (kein ♀!) einer der *L. serpulalis* Led. sehr nahestehenden Art, die man bei oberflächlicher Beurtheilung nur für eine Form derselben ansehen könnte, wenn nicht ihre Unterschiede durchaus konstante wären. Unsr Exemplare stammen durchweg aus dem westlichen Südamerika und zwar 2 aus Bolivia, Yungas la Paz (Rolle), 1 aus Bolivia (Stdgr.), 3 aus Süd-Peru (Stichel), 1 aus Central-Peru, Pozuzo (Hoffmanns). Bei gleich schlankem Flügelschnitt, gleicher Grundfarbe und fast gleicher Zeichnungsanlage beider Flügel liegt der Hauptunterschied beider Arten in dem durchaus konstanten, verschiedenartigen Verlauf der von mir unter *L. serpulalis* als „Serpentine“ bezeichneten Außenlinie des auf der Vorderflügelmitte beginnenden dunklen Schrägbandes und im Zusammenhang damit der andersartigen Flügelspitzenzeichnung. Während bei *Serpulalis* das Ende dieser Serpentine in der Flügelspitze weniger scharfe und tiefe Schwingungen aufweist und sie hier vor dem scharfen, spitzen Winkel, mit welchem sie in der Flügelspitze selbst mit schrägem Einlauf in den Kostalrand beiderseits schneeweiß gesäumt ist, während ferner in der Buchtung dieser Außenlinie, von ihr umschlossen, ein kurzer und breiter sammetschwarzer Fleck liegt, jenseits dessen eine feine schneeweiße Saumlinie den ganzen Flügelaußenrand entlang läuft: — ist bei sämtlichen Exemplaren der *Furcillata* die Einbuchtung der Serpentine nach

innen zu viel schärfer und tiefer, nur auf der Außenseite weißgesäumt, der Winkel, in welchem vor der Kosta die Biegung derselben nach rückwärts (der Flügelbasis zu) erfolgt, ein bedeutend spitzerer und dabei der sammetschwarze Fleck in der Flügelspitze, gabelförmig von der Einbuchtung umschlossen, über doppelt so lang und verhältnißmäßig schmaler, als der von *Serpulalis*. Er wird bei der Mehrzahl der Exemplare in seiner Längenrichtung von einer ganz feinen hellgelben Linie in einen vorderen und hinteren Theil zerlegt. Die feine weiße Saumlinie von *Serpulalis* fehlt hier durchweg. Der Unterschied in der Form und Größe des sammetschwarzen Flecks markirt sich sofort, auch bei ganz oberflächlichem Vergleich beider Arten. Ich glaube, daß *Furcillata* bei aller Aehnlichkeit eine gute eigne Art sei.

3. *L. albicincta* nov. spec.

Ich schließe hier eine andere, kleinere Art (Größe von *St. unicolor mihi*, 20 mm Flügelspannung) an, wovon das Mus. Stettin seit Jahren schon mehrere mehr oder minder stark verletzte Exemplare aus Brasilien, Bahia und Espiritu santo (Fruhstorfer) besaß, während ihm später ein fast tadelloses ♂ aus Peru (Bang-Haas) zuing. Herr Snellen bezeichnete seiner Zeit nach dem einen verletzten ♀ aus Bahia die Art als ihm unbekannt. Sie bildet gewissermaßen einen Uebergang zu den Arten von *Scoptonoma* Z. Das Thier hat auf schwarzgrauer Grundfarbe sehr eigenartige Zeichnungen, durch welche es trotz der düstern Grundfarbe bunt erscheint. Aehnlich wie die *Scoptonoma* hat es weniger gestreckte und weniger scharf zugespitzte Vorderflügel mit entsprechend weniger stumpfem Analwinkel, als *L. serpulalis* und *furcillata* und ebenso fast zeichnungslose Hinterflügel. — Der bis zur Flügelmitte dunkler als jenseits derselben schwarzgraue Vorderflügel hat an der kostalen Seite der Flügelbasis einen wischartigen verschwommenen hellbraunen Fleck, am Dorsalrand, etwas weiter nach vorn gerückt, einen ebenso gefärbten größeren,

fein schwarz umsäumten Schrägfleck, der in seinem vorderen Theil einen feinen schwarzen Punkt aufweist. Auf der Flügelmitte befindet sich ein im Ganzen dreieckiger (die Basis des Dreiecks am Dorsalrand, die Spitze, fast den Kostalrand erreichend und diesem zugewendet) weißgrauer Fleck, dessen weiße Grundfarbe durch eingestreute schwarze Schuppen getrübt wird. Die äußere sowohl wie die innere Längsseite dieses Dreiecks sind nicht geradlinig, sondern bogenförmig geschwungen geführt, wobei die Dreiecksspitze sich nach der Flügelbasis zu etwas umbiegt. Der ganze Fleck ist, außer an der Basis, von einer feinen tiefschwarzen Linie umsäumt und diese wieder von einer leuchtend schneeweißen, etwas breiteren, wonach die Art von mir benannt wurde. Der Flügelaußentheil, heller schwarzgrau, als der basale, verdunkelt sich nur im letzten Stück der Kostalseite bis zur Flügelspitze. Er hat, ziemlich in seiner Mitte, eine feine, fast verschwindende schwarze Zickzacklinie, die vom Dorsalrand bis beinahe an den kostalen heranreicht, dahinter — schon nahe dem Außenrand — eine zweite geschwungene schwarze Linie, welche in ihrem Anfang vom Dorsalrand bis über die Flügelmitte hinaus außen braun eingefärbt ist, im letzten Theil dagegen, welcher in leichtem Bogen — die konkave Seite nach außen — dicht vor der Flügelspitze sich in scharfem spitzen Winkel nach rückwärts umbiegt, ähnlich wie bei *L. serpalalis* und noch mehr wie bei *furcillata*, ist sie beiderseits schneeweiß umsäumt. Eine bogig gezackte feine ebenfalls schneeweiße Saumlinie erscheint von der Flügelspitze bis zur Flügelmitte, wonach sie bis zum Analwinkel sich kaum noch erkennbar als schwarze gewellte Linie fortsetzt. Der Kostalrand hat von seiner Mitte bez. von der Spitze des hellen Dreiecks an auf helllederfarbenem Saum vier oder fünf längliche dunkelbraune Randflecke. Der Vorderflügel macht dadurch in seinen Außenkontouren einen gezackten Eindruck, daß die Franzen an der Flügelspitze, dann in größerer Länge in der Mitte und zuletzt

am Analwinkel schwarzbraun, dazwischen aber rein weiß gefärbt sind. Ihre Theilungslinie ist gleichfalls schwarzbraun.

Die Hinterflügel sind gleichmäßig d. h. ohne Aufhellung im Innentheil dunkelgraubraun mit einer feinen hellbräunlichen Saumlinie, hinter welcher die Franzen mit kräftiger schwarzbrauner Theilungslinie anscheinend — auch das beste Exemplar ist hier nicht völlig intakt — hellgelbbraun ansetzen. Der Hinterflügelinnenrand ist in seiner ganzen Länge rauh-schuppig schwarzbraun; in der Mitte (zwischen Flügelspitze und Analwinkel) des Flügelaußenrandes wird eine leichte wolkige Verdunkelung bemerkbar. Die in den Tibien und Ansätzen schwarzbraunen, in den Endgliedern helllederbraunen Beine haben den stereotypen dunkleren Behang bez. die ringförmige dunklere Färbung. Die schwarzbraunen Palpen sind auf dem zweiten Glied oberseits grau aufgehellt; die Stirn ist merklich heller grau als die Oberseite des Kopfes. Der Hinterleib, sonst gleichmäßig schwarzbraun, setzt im ersten Segment hinter dem schwarzbraunen Metathorax heller an, ebenso wie der sehr feine Anallbusch des ♂. Die seitlichen Flügelansätze der letzten Segmente sind hier ebenso wie bei den beiden vorangeführten Arten kaum noch bemerkbar.

4. L. (*Scoptonoma* Z.) *integra* Z. V. z. b. G. XXIII p. 328, Pl. 4 f. 44. Hamps. P. Z. S. 1899 p. 284.

Die von Zeller l. c. sehr gut beschriebene und abgebildete Art besitzt das Mus. Stettin in zwei wohlerhaltenen Pärchen, beide von Dallas, Texas, das eine von Zeller selbst an Dr. Schleich abgegeben, das andere von Staudinger bezogen, welcher die Art in seinem Verkaufskatalog führte, alle mit Wahrscheinlichkeit von dem leider so früh verstorbenen Boll gesammelt. Woher bei Hampson l. c. die Vaterlandsangabe „Brasilien“ (außer U. S. A.) stammt, ist nicht ersichtlich; ich möchte auch an eine Verwechslung mit der nächstfolgenden, ihr sehr ähnlichen Art denken, da *Integra* in allen Aufzählungen central- und südamerikanischer Arten sonst fehlt,

so namentlich bei Druce, Möschler, Warren. Ich halte *Integra* einstweilen für eine ausschließlich nordamerikanische Art, die in Texas wohl zahlreicher — nach den eingangs erwähnten Daten zu schließen — gefunden sein muß.

5. **L. (*Scoptonoma*) *gracilalis*** H.-S. Regensb. Corr. Bl. XXV p. 22 (Separat. p. 62). Möschl. Senkb. XVI p. 304. — *Gracilalis* Hamps. P. Z. S. 1899 p. 289 (sub: List of Species omitted!).

Herrich-Schaeffer beschrieb die Art von Cuba, Möschler nach 1 ♂ von Portorico. Das Mus. Stettin besitzt ein stärker verletztes, sonst aber gut kenntliches Exemplar ohne Hinterleib und Fühler von Guatemala (Frühst.) und ein besser erhaltenes ♀ aus Columbien, Rio Magdalena (E. Pehlke) mit dem Fangvermerk: Februar 1904. Letzteres ist sehr klein, 15 mm Flügelspannung, kleiner als unsre sämtlichen *Lineodes* sonst, und als das Guatemala-Exemplar mit 19 mm. Die sehr kurze Herrich-Schaeffer'sche Beschreibung, in welcher die Art wenig zweckmäßig mit *Hieroglyphalis* Gn. verglichen wird, macht sie weniger kenntlich, als die — [ausnahmsweise — recht gute und ausführliche von Möschler l. c., welche bis in die kleinsten Details mit unsern beiden Exemplaren so genau übereinstimmt, daß ich keinen Zweifel hege an der Zugehörigkeit letzterer zu der Möschler'schen *Gracilalis*.

6. **L. *hieroglyphalis*** Gn. p. 235 Pl. 3 f. 6. Druce B. C. Amer. II p. 264. Hamps. P. Z. S. 1899 p. 284 fig. 160. — *Hieroglyphicalis* Led. (nec Gn.!) 1863 p. 417.

Mit *Hieroglyphicalis* Gn., der typischen Art der Gattung *Lineodes*, beginnt eine Gruppe von Arten, welche sich von den bisher besprochenen dadurch scharf unterscheiden, daß bei ihnen auch die Hinterflügel ähnliche Zeichnungen aufweisen, wie die Vorderflügel, also nicht, wie bei jenen, auf einfarbigem, im Basalfelde meist helleren Untergrund nur wolkige oder streifenartige Verdunkelungen. Außer *Hieroglyphalis* gehören dazu die mir in natura unbekanntes Guenéé'sche, nach 1 ♀

seiner Sammlung aus Brasilien (Gn. p. 235) beschriebene, kleinere (16 mm gegen 18 mm seiner *Hieroglyphalis*) *L. pulchralis* sowie namentlich die auf beiden Flügeln weitaus am buntesten gezeichnete, auch sonst sehr ausgezeichnete neue Art, *L. pulcherrima mihi*.

Guenée beschrieb *Hieroglyphalis* nach 3 ♀♀ seiner Sammlung aus Brasilien; Druce giebt l. c. außer dieser Heimath noch Costa Rica (Rogers, Underwood), von wo er „Four specimens, very similar to Guenée's figure“ hat. Hampson giebt, wie schon öfters, nur die Guenée'sche Angabe „Brazil“. Das Mus. Stettin hat nur ein guterhaltenes ♂ aus Bolivien (Stdgr.). Von den beiden Abbildungen der Art ist der Hampson'sche Holzschnitt l. c. fig. 160 in allem, was die Zeichnungskontouren angeht, weitaus gelungener, als die mäßige, schematische und längst nicht lebhaft genug gefärbte kolorirte von Guenée, welcher alle, in natura vorhandenen Farbennüancirungen abgehen. Man könnte sie danach fast als überhaupt nicht kolorirt ansehen. Verfehlt ist in den Kontouren namentlich der bei Hampson recht gut wiedergegebene höchst charakteristische und eigenartig geformte größere Zellenfleck der Hinterflügel, der bei Guenée bis zur Unkenntlichkeit verschwommen und abgeschwächt dargestellt ist, sehr oberflächlich auch die Zeichnung und Färbung der Flügelaußentheile, Flügelsäume und Franzen. Daß die Beine, wie überall bei Guenée, ganz fehlen, der buntgezeichnete Hinterleib einfarbig dargestellt ist, erhöht den Werth der Abbildung gewiß nicht. Es sei hier noch bemerkt, daß Druce l. c. die Lederer'sche Abbildung Pl. 3 f. 13 als zu *L. hieroglyphalis* gehörig citirt. Sie stellt aber in Wirklichkeit nicht diese, sondern die Lederer'sche *serpualis* dar.

7. *L. pulcherrima* nov. spec.

2 ♂♂ dieser prachtvollen, ausnehmend bunt gezeichneten Art erhielt das Mus. Stettin von Herrn Hoffmanns Anfangs 1904 aus Central-Peru, Pozuzo. Beide sind ganz frisch und

fast tadellos erhalten. Nach der Guenée'schen Beschreibung müssen sie seiner kleineren *Pulchralis* näher stehen, als *Hieroglyphalis*, haben aber beide 23 mm Flügelspannung, also mehr als die voraufgeführten Arten einschließlich *Albicincta mihi*. In der Flügelgestalt kommen sie *Hieroglyphalis* am nächsten, sind aber im Flügelaußentheil des Vorderflügels, zwischen Analwinkel und Vorderrand gemessen, relativ breiter, der Kostalrand von seiner Mitte an im Außentheil stärker bogenförmig, als dort. Noch mehr unterschieden ist am Hinterflügel dessen Saumkontour von der Spitze bis an den Analwinkel. Die Spitze tritt als scharfe, bogenförmige Zacke ganz isolirt heraus, in ihrem Ende leicht nach rückwärts hakenförmig umgebogen. Hinter ihr schließt sich eine sie besonders isolirende Einbuchtung an, welcher weiters noch zwei kleinere und flachere sich anschließen, die bei oberflächlicher Betrachtung nur wie Flecke in den Franzen erscheinen, thatsächlich aber Einschnitte sind. Andeutungsweise — aber auch nur so — sind diese drei Buchtungen an gleicher Stelle auch bei *Hieroglyphalis* erkennbar.

Die Zeichnung des Vorderflügels wird durch ein breites, vom Dorsalrand — hier breiter beginnend — bis in den Vorderrand sich erstreckendes Querband in eine größere innere und eine äußere Hälfte gegliedert. Die basale Hälfte hat eine gelblich milchweiße Grundfarbe, die so namentlich auf der Dorsalseite an der Flügelbasis beginnend bis auf etwa ein Drittel der Gesamtlänge des Innenrandes reicht, nur von einzeln verstreuten dunkleren Punkten und zwei feinen hellbräunlichen Längslinien durchzogen. Auf der kostalen Seite dagegen tritt bald hinter der Flügelbasis ein breit angelegter, in seiner Mitte von der Kosta her durch einen weißen, anfangs mehr gelbbraun beginnenden schräg nach außen gerichteten Keilfleck durchschnitten, unregelmäßig kontourirter Schrägfleck hervor. Er schließt sich in seinem äußeren Ende am Dorsalrande, diesen erreichend und begleitend, direkt an das er-

wähnte mittlere Querband an, ist im Ganzen hellchokoladenbraun mit violettlichem Anflug, auf der Innenseite des weißen ihn durchschneidenden Keilflecks von einer unregelmäßig gezackten schwarzbraunen Linie durchsetzt, während an seinem kostalen Außenrand sich ein bis an das Querband heranreichender breiter, bis zur Flügelmitte hinziehender und hier geradlinig abgeschnittener milchweißer großer Keilfleck anschließt. Das Querband beginnt, ziemlich genau auf der Mitte des Dorsalrandes, mit einer bis zur Mitte der Flügelbreite reichenden S-förmigen schwarzen Saumlinie, an welche das an der Basis etwas breitere, sammetschwarzbraune Querband bis in den Kostalrand reichend und hier schmaler als am Dorsalen anschließt. Sein Innenrand ist etwas geschwungen geführt, der äußere dagegen fast geradlinig, namentlich in seiner vorderen Hälfte, und hier wieder begrenzt durch eine am Kostalrand breitere, nach rückwärts sich mehr verschmälernde schwarze Saumlinie, die senkrecht im Kostalrand endigt, ganz zuletzt außen von einem hellgelben Fleck begleitet. Der Flügelaußentheil weist in seinem äußeren Theil, kurz vor dem Analwinkel beginnend, jedoch ohne diesen selbst in seinem Anfang berührend, die übliche Serpentine mit dem im letzten Theil, an der Flügelspitze, sich scharf nach rückwärts wendenden Haken auf. Bis zu ihr ist die ganze Flügelbreite in wundervoll wechselnder Farbennüancirung hellchokoladenbraun, auf der dorsalen Seite mit intensiv violettem Schimmer, auf der kostalen mehr gelblich und in die Serpentinenspitze hinein sich bis zu mattem Weißlichgelb aufhellend. Jenseits der Serpentine, welche nicht als kontinuierliche Linie, sondern als eine Reihe von Punkten beginnt, danach aber zur Linie wird, ist der erste Theil um den Analwinkel herum bis fast zur Mitte des Flügelsaums ziemlich so violettlich-braun gefärbt, wie der nach der Basis zu liegende Theil bis zum Querband. Von der Mitte des Saums bis zur Flügelspitze wird alsdann in der Zeichnungsanlage bestimmend ein relativ großer, am

Saum selbst als seiner Basis breit beginnender fast reinweißer, aber doch gelblich nüancirter Keilfleck, dessen Spitze bis an die, auf ihrer Außenseite weißgesäumte Serpentine heranreicht. Dieser Keilfleck schließt auf seiner hinteren Seite, gegen den Analwinkel, mit einem breiten, sammetschwarzbraunen Keilfleck ab, der aber als Keil in entgegengesetzter Richtung, d. h. nach der Saumseite, sich zuspitzt und sich so durch die Franzen hindurch fortsetzt. Nach rückwärts wird dieser dunkle Keilfleck wieder durch einen schmalen, weißlichgelben Streif gesäumt, nach vorwärts bis in die Flügelspitze schräg auslaufend durch einen anfangs ebenso dunklen, allmählig aber sich aufhellenden breiten Saum, vor welchem dann der kostale Raum vor der Flügelspitze auf hellgelbbraunem Untergrund drei größere braune Randflecke hat.

Auf den Hinterflügeln hat die ganze Flügelinnenhälfte einen fast reinweißen Untergrund mit kaum merklicher gelber Nüancirung, auf welchem der große Zellenfleck sich in frappirender Aehnlichkeit mit dem von *Hieroglyphalis* (s. den Hampson'schen Holzschnitt) abhebt und in der Mitte zwischen ihm und dem Flügeleinsatz eine unregelmäßige, in ihrer Mitte unterbrochene, gezackte und innen hellbräunlich gesäumte Querlinie, welche etwa auf der Mitte des Flügelinnenrandes, ohne ihn zu erreichen, ausmündet. Jenseits des Zellenflecks ist, wieder analog mit *Hieroglyphalis*, ein schmales Stück der hellen Grundfarbe sichtbar, wonach die dunkelgefärbte Flügelspitzenzeichnung einsetzt, die sich über gut ein Drittel des Flügelaußentheils, nach hinten jedoch nur bis zur Mitte des Flügelaußenrandes (von der Spitze bis zum Analwinkel gerechnet) ausdehnt, während von da an der ganze hintere Flügeltheil bis zum Analwinkel und um ihn herum die Grundfarbe hat, nur an letzterem und den Saum entlang hellgelbbraun getönt. Die Flügelspitzenzeichnung beginnt innen mit einem breiten gelbbraunen Saum, in dessen Mitte, am Vorder- rand breit und mit anfangs geradem Verlauf, sich eine schwarz-

braune Querlinie scharf markirt, welche, in ihrer hinteren Hälfte scharf geschwungen und zu einer scharfen Spitze sich verschmälernd zuletzt mit einem Haken sich nach außen gegen den Flügelsaum wendet. Auch *Hieroglyphalis* hat hier eine solche dunkle, aber schräger nach innen gerichtete und im Ganzen mehr geradlinige Querlinie. Der ganze Außentheil des Flecks bis zur Flügelspitze bez. dem Saum ist wesentlich dunkler schokoladenbraun, am dunkelsten unmittelbar an dem hellen und breiten Innensaum und gegen ihn scharf kontrastirend. Wieder wie bei *Hieroglyphalis*, aber nicht so scharf abgegrenzt und so rein gefärbt, liegt in diesem dunklen Außentheil eine unregelmäßig leicht gezackte weiße Saumlinie. — Die Franzen des Vorderflügels sind im Ganzen hellbräunlichgelb, mit 4 ungleich vertheilten dunkler braunen Punkten und in ihrem vorderen Theil zweimal durchsetzt von den Enden des breiten, den weißen Keilfleck beiderseits umsäumenden sammetschwarzbraunen Randes desselben. Die Franzen des Hinterflügels sind in ihrer ersten Hälfte bis zum Abschluß des großen Spitzenflecks und der eingangs erwähnten drei Buchtungen einfarbig schwarzbraun, danach, auf dem Flügelsaum von einer schmalen hellbräunlichgelben Saumlinie begleitet und von einer ebenso gefärbten Theilungslinie durchzogen, noch heller gelblichweiß. — Der bei beiden Exemplaren nicht völlig intakt erhaltene Kopf hat einen rein braunen, beiderseits weiß gesäumten Halskragen, den Thorax gelblichweiß in der Mitte mit einem nach hinten spitzzulaufenden dunkler braunen Dreieck und ebenso, namentlich in ihrem Ansatz gefärbten Schulterdecken. Der im Ganzen hellbraune Hinterleib zeigt die beiden ersten Segmente heller, gelblichweiß, auf dem zweiten mit einem hellbraunen Querring. Das Analsegment hat einen wenig entwickelten, in seinen Spitzen weißgefärbten Analbusch. Die bei beiden Exemplaren durch den starkentwickelten Saugrüssel fast ganz verdeckten Palpen scheinen dunkelbraun mit weißem unteren Saum zu sein, die

Stirn weißlichgelb, in ihrer Mitte mit einem länglichen braunen Fleck, die sehr langen und feinen Fühler sind fein hellbraun und weiß geringelt. — Von den drei Beinpaaren sind die Vorderbeine im Ganzen schneeweiß mit starkem und rauhschuppigen schwarzen Behang am Ende der Schenkel und namentlich der Tibien, an den Enden der Beinglieder mit verschiedenen breiten bräunlichgelben Ringen. Die im Vergleich mit denen von *Hieroglyphalis* merklich schlankeren und längeren, auch weniger rauh beschuppten Mittel- und Hinterbeine haben auch durchweg längere und feinere Sporen. Ihre Schienen sind hellgrau mit schwarzen Schuppen überstreut, die Endglieder heller und reiner gelblichweiß mit verhältnißmäßig breiten mattgelben Ringen an ihren Rändern. — Bei der Betrachtung der Unterseite der Flügel und ihrer Zeichnungen springt der Umstand ganz besonders ins Auge, daß der breite milchweiße kostale Keilfleck des Vorderflügels sich als durchscheinender Glasfleck markirt, was bei oberseitiger Betrachtung nicht so hervortritt.

Bemerkungen über Sumatraner Chalcosiden und verwandte Arten des malayischen Gebietes.

Von **H. Dohrn.**

Die von mir in Deli, Lankat und den Battaklanden von Sumatra gemachte Ausbeute von *Chalcosiden* beabsichtigte ich, zur Unterlage einer faunistischen Uebersicht dieser Gruppe der *Zygaeniden* zu machen. Ich habe darauf verzichtet, einmal; weil es mir nicht möglich geworden ist, eine Anzahl der von Walker und Anderen von Sumatra beschriebenen Arten zu vergleichen, zweitens, weil solche Uebersicht einer nur oberflächlich bekannten Lokalfauna für die Systematik der Gruppe